ACAD. LESEH.
5-AUG1911

577

Nr. 32 Berlin, den 6. August 1911 LXIV. Jahrgang

Kladderadatsch

Wochenkalender

Montag, den 7. August
Am Montag wird hastig und unentwegt
In Frankreich Holz auf die Schienen gelegt.

Dienstag, den 8. August
Am Dienstag wird ruhig und ungeniert
Die Eisenbahnbrücke unterminiert.

Mittwoch, den 9. August
Heut nimmt man heraus eine Schiene, hurra!
Es sind ja noch immer so viele da!

Wochenkalender

Donnerstag, den 10. August
Am Donnerstag aber wird auch nicht gegeizt,
Da wird der Kessel mit Pulver geheizt.

Freitag, den 11. August
Am Freitag wird dann die Bremse verstopft.
Und drinnen im Wagen wird Skat geklopft!

Sonnabend, den 12. August
In Frankreich reist man gar wonnig und fein.
O selig, in Frankreich auf Reisen zu sein!

Kladderadatsch

Humoristisch-satirisches Wochenblatt

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage. Man bestellt bei den Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in allen Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und beim Verlag.

Der ½jährl. Bezugspreis für d. Blatt mit sämtl. Beilagen beträgt für In- u. Ausland 2,50 M., b. direkter Zusendung per Kreuzbd. für Deutschland u. Österreich 3 M., für alle andern Länder 3,50 M. Einzelne Nummer 25 Pf.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Gottes- und Kriegsdienst

Im Ruhme hat sich stets gesonnt
Der Kriegersmann, der kühnste.
„Antreten! Stillgestanden! Front!
Rechtsum zum Gottesdienste!"
So schallt laut das Kommandowort,
Im Tritte geht's zur Kirche fort.
Nicht gilt's, mit trutzigen Sinnen
Den Lorbeer zu gewinnen.

Ach nein! Es gilt den frommen Blick
Zu richten dort nach oben,
Es gilt den Herrn und das Geschick
Dort auf Befehl zu loben.
Halt stramm den Leib und stramm die Seel'!
Andächtig sein, heißt der Befehl,
Und wer nicht tut parieren,
Der muß nachexerzieren.

Zur Kirche zogen sehr adrett
Jüngst sechzig Grenadiere
Vom Regiment Elisabeth
Und ihre Offiziere,
Gar fromm wie jeder gute Christ.
Denn wer nicht ganz andächtig ist,
Den soll der Teufel holen —
Der Hauptmann hat's befohlen.

Der Pastor steigt bewegt hinauf
Und predigt fromm zur Stunde.
Die Grenadiere blicken auf
Zu ihm mit offenem Munde.
Er predigt von dem künftigen Sein,
Die Krieger schauen mutig drein,
Die Deutschen und die Polen —
Der Hauptmann hat's befohlen.

Der Pastor predigt gar beredt,
Wie ein moderner Plato,
Dem Regiment Elisabeth
Vom neuen Falle Jatho.
O Pastor Kraatz, bedenke traun,
Die Predigt soll das Volk erbaun,
Soll es aus diesem Leben
Zum Himmel hoch erheben.

Du bist ein gar streitbarer Held
In kirchlichen Turnieren;
Wohlan! Was dir nicht recht gefällt,
Das magst du kritisieren,
Allein nicht auf der Kanzel! Dort
Ist hierfür nicht der rechte Ort.
Denn sie ist Gottes Machtfeld
Und nicht der Menschen Schlachtfeld.

Der Leutnant schaut, die Truppe steht
Grad' in der Kirche Mitte.
Der Leutnant winkt, die Truppe geht
Mit dröhnend hartem Schritte.
Die Frommen stehen starr und stumm;
Die Kompagnie macht scharf linksum,
Marschiert mit strammer Hacke,
Als ging es zur Attacke.

So geht's, wenn man die Truppen führt
Im Dienst zur Himmelsgnade
Und ihre Andacht kommandiert,
Wie eine Wachtparade.
Im Gottesdienst heißt's nicht Hurra,
Da heißt es nur Halleluja!
Der Kirche Schiff und Türraum
Ist doch kein Exerzierraum!

Kladderadatsch
M. Fr.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0577

© Universitätsbibliothek Heidelberg

578

Nach der Mittelstandsvereinigung bildete sich zur Hebung des Mittelstandes die Mittelstandsabteilung des Hansabundes, der jetzt der reichsdeutsche Mittelstandsverband gefolgt ist.

Immer neue Retter kamen, und immer mehr Platz räumte der beglückte Mittelstand ihnen ein, und immer kleiner wurde der Platz, der für ihn übrig blieb.

Der Kraujunker an den Schlojunker

Die Hansa lahmt, und Blau siegt über Rot.
Der Trick war gut, ihr Herren von dem Schlot.
Beim großen Rennen fällt auf alle Fälle
Der Staatspreis wieder mal in unsre Ställe.
Ja, wir und ihr — das ist des Pudels Kern —
Wir Land- und Schlotbarone sind die Herrn.
Was kümmern uns denn des Proleten Rechte?
Der Gott des Eisens wollte Herrn und Knechte.
Nichts da in freier Rede aufgemuckt,
Sonst wird ihm eklig auf den Kopf gespuckt.
Uns wollte Gott, uns Übermenschen beide,
Drum gab er Kohle, Eisen und Getreide.
Und dieser Rießer! Runter von der Bahn!
Er und sein Hansagaul sind abgetan.
Nun Junker, raus! Der Rummel bleibt derselbe.
Fest steht die Wacht am Rhein und an der Elbe.

ei.

In Berlin ist der Eispalast wieder eröffnet worden. In Scharen strömten die Berliner dorthin, um sich abzukühlen, und sie sahen mit kalten Wonneschauern, wie Schlittschuh gelaufen wurde. Zwei Stunden später war das Eis zwar verschwunden, aber die Berliner kühlten sich noch immer ab. Aus der Eisfläche war schnell ein Familienbad geworden.

---

m. l. Wie die „Phonographische Zeitschrift“ berichtet, veranstaltet eine amerikanische Firma während der Arbeitszeit in den Fabriksälen kleine Konzerte mittelst des Phonographen. Diese üben auf die Arbeitsleistungen einen durchaus günstigen Einfluß aus. Erklang z. B. jetzt während der Hitzperiode das Lied: „Im kühlen Keller sitz' ich hier“, so beeiferten sich unwillkürlich alle, sich der Kühle wegen warmzuarbeiten. Auch die übrigen Künste bewähren sich als Aufmunterungsmittel, erfreuen sich aber bei den Arbeitern nicht gleichmäßiger Beliebtheit. Gern gesehen wird es z. B., wenn die Fabrikbesitzer für die in Not geratenen Arbeiter etwas zeichnen, wenn sie dagegen bei der Forderung einer Lohnerhöhung der Arbeiterschaft etwas malen, so findet dies weniger Beifall. Am wenigsten Verständnis hat man aber für Skulpturen, und die liebenswürdige Bereitwilligkeit der Fabrikleitung, zur Beruhigung der Gemüter bei einem Streik die Anführer kunstgerecht aushauen zu lassen, stieß auf offenen Widerstand.

♀ Die Stadtgemeinde Berlin beabsichtigt eine Schlächterei und Wurstmacherei zur Fleisch- und Wurstversorgung der städtischen Kranken- und Arbeitshäuser anzulegen. Mit Sicherheit ist davon Gutes zu erwarten, und wir hören schon einen, der von der Berliner Stadtwurst zu kosten bekommen hat, sagen: „Ich esse nur noch Berliner Stadtwurst; alle andere Wurst ist mir Wurst.“

♀ Eine Miß Aspinwell hat den Weg von San Francisco nach New York zu Pferde zurückgelegt, um dem Bürgermeister von New York einen Brief des Bürgermeisters von San Francisco zu überbringen.

„Welche Tierquälerei!“ meinte ein Mitglied des Tierschutzvereins.

„Aber bitte, ich fühle mich gar nicht gequält,“ erwiderte Miß Aspinwell.

) Über das Benehmen der Offiziere, die ihre Leute von der Maschinengewehr-Abteilung des Elisabeth-Regiments in die Luisenkirche zu Charlottenburg geführt haben, schütteln viele Leute den Kopf. Sie finden es nicht militärisch, daß die Leute erst in die Kirche und dann sofort wieder aus ihr hinausgeführt werden.

Die Nörgler haben unrecht. Das Verfahren entspricht durchaus den militärischen Gepflogenheiten; denn eine der wichtigsten Regeln im Manöver lautet: Rin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln!

An John Bull

Erst bliesest du zum Angriff hell
Mit schmetternden Fanfaren.
Du tatest so, als hättest schnell
Du schon uns bei den Haaren.

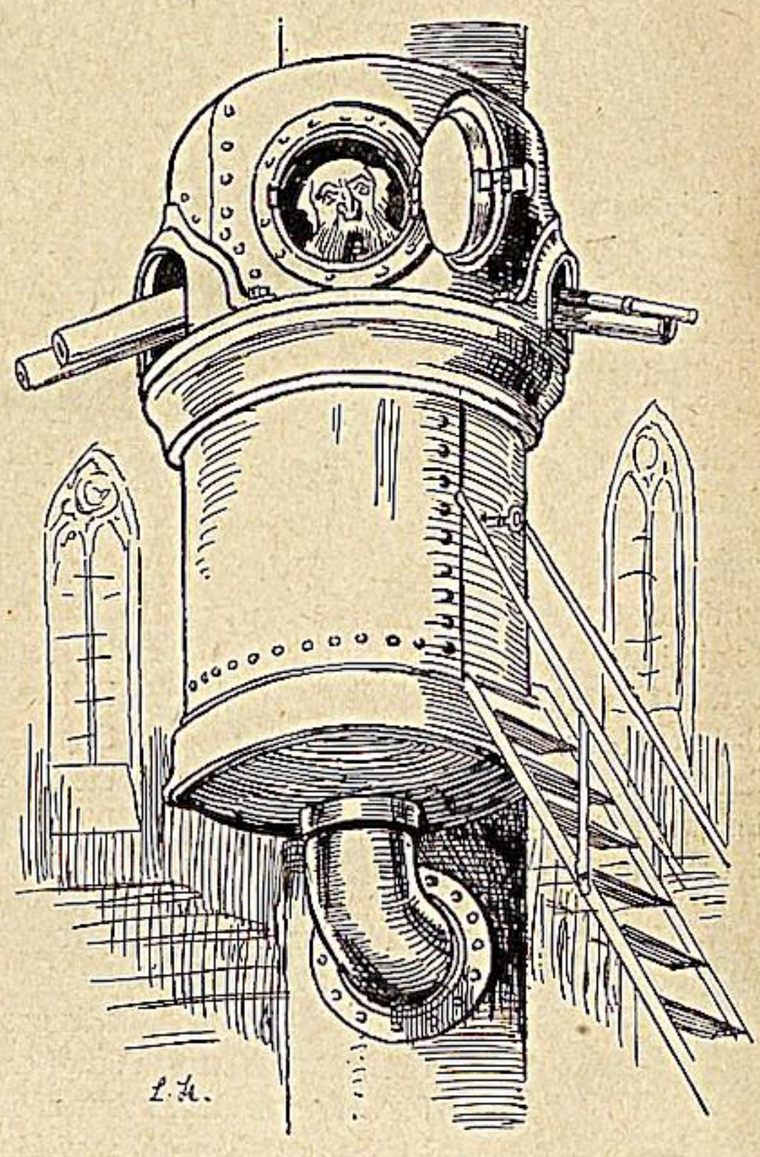
Dann leis und leiser ward der Ton
Auf deinem Kriegespfade.
Aus der Fanfare wurde schon
Die wirbelnde Chamade.

Und so bewährt sich immer noch
Das, was noch nie vermocht ist:
Man ißt die Suppe niemals doch
So heiß, wie sie gekocht ist.

---

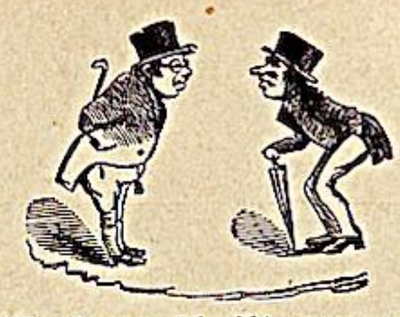
m. l. Der Papst wird, wie die Blätter melden, in seiner nächsten Enzyklika verbieten, daß die Geistlichen sich mit dem Spiritismus abgeben.

Bisher wurde nur die Geisteswelt ängstlich vor ihnen verschlossen, jetzt kommt die Geisterwelt dran.



Entwurf zu einer „maschinengewehrabteilungssicheren“ Kanzel für die Luisenkirche in Charlottenburg.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0578
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller. Aus Winningen schreibt eener an die „Kölnische Zeitung", er habe an eenem Boom Bratäppel jefunden, so jroß war die Hitze.

Schultze. Ja, und da blieb er mit offenem Maul stehen, und da flogen ihm die Tauben rin, die waren alle von der Hitze jebraten.

Müller. Ach, Quatsch! Die Tauben? Warum nich jar die Blinden?

Schultze. Du meenst woll die blinden Hühner, die ooch mal een Korn finden?

Müller. Ach Unsinn! Schultze, ich jloobe, du bist uff beede Hühneroogen blind. fr.

Müller. Et is doch doll, det sie den Ingenieur Richter jar nich finden können.

Schultze. Na, un wo Castro is, det weeß ooch keen Mensch.

Müller. Ja, det is aber doch een jroßer Unterschied.

Schultze. Na, woso denn?

Müller. Richtern finden sie nich, weil sie zu bange sind, ihn zu suchen, und Castro suchen sie nich, weil sie zu bange sind, ihn zu finden. r. m.

An Island

Auf Island ist Gold gefunden worden.

Wie bist du doch den Menschen hold,
Denn du hast Kühle und hast Gold.
Wir in Berlin sind andern Falles:
Wir haben Hitze, ach, und Dalles.

---

tr. Ein großer Teil von Konstantinopel ist abgebrannt und muß neu bebaut werden. Selbstverständlich wird man an Stelle der Holzhäuschen, die früher ganze Stadtviertel bildeten, massive Gebäude aufführen, die imstande sind, dem Feuer einigen Widerstand zu leisten.

Würden nicht für Konstantinopel die amerikanischen Wolkenkratzer sich sehr eignen? Nicht sicherer kann ein reicher Türke seine zahlreichen Frauen unterbringen als im allerobersten Teil eines solchen 30 bis 40 Stockwerk hohen Hauses. Gerade die oberste Etage eignet sich in hohem Grade für einen Harem, weil die große Höhe das Fensterln außerordentlich mühsam und schwierig macht.

Der Exsultan Abdul Hamid steht natürlich mit dem regierenden Sultan, seinem Nachfolger, wie Hund und Katze. Als der letztere in Saloniki war, besuchte er den Exsultan nicht, aber er ließ sich doch nach seinen Wünschen erkundigen. Abdul Hamid wünschte sich fünf neue Frauen, erklärte sich aber bereit, dafür fünf gebrauchte zurückzugeben.

Der Sultan war zuerst in Verlegenheit; er fand die Bitte ziemlich anspruchsvoll, mochte sie aber auch nicht abschlagen. Endlich fand er einen Ausweg; er schickte ihm die gewünschten Frauen, aber mit ihren Müttern. So hatte Abdul Hamid zwar fünf neue Frauen, aber auch fünf neue Schwiegermütter.

Um den französischen Provinzen, die keine guten ständigen Theater haben, bessere Vorstellungen zu bieten, hat Gemier, der Direktor des Theaters Antoine ein Theater „Ambulant National" gegründet, das in einem Eisenbahnzuge von Ort zu Ort zieht. Mit Neid sehen alle anderen Theaterdirektoren auf dieses Unternehmen; das ist doch ein Theater, das zieht.

✡ Die militärische Aufsicht über die Predigten wird immer strenger. Nach dem Fall Kraatz wird bekannt, daß sich Prediger der positiven Richtung von der Kanzel herab mit dem Fall Jatho beschäftigt haben, natürlich im entgegengesetzten Sinne wie der Pastor Kraatz. Jetzt ist auch in dem Gottesdienst eines dieser positiven Geistlichen eine empfindliche Störung vorgekommen. Ein anwesender Offizier erhob sich kurz nach Beginn der Predigt und kommandierte „Halt". Der Geistliche mußte mit seiner Predigt innehalten, bis der Offizier die Offiziere der Maschinengewehrabteilung des Regiments Königin Elisabeth hatte holen lassen, um an dem Gottesdienst teilzunehmen.

Diplomatenleid

Im heißen Hause sitz' ich hier
Vor einem Berg von Noten.
Noch immer neue bringen mir,
Ach, Tag für Tag die Boten.
Ich darf nicht in die Berge ziehn,
Ich klebe hier und sitze
Im Arbeitstische in Berlin
Und schwitze, schwitze, schwitze!

Im kühlen Keller säß' ich gern
Beim kalten Saft der Reben.
Statt dessen muß ich fremden Herrn
Stets Audienzen geben.
Reporter schleichen sich heran
Auch durch die kleinste Ritze.
Wie ist das heiß! Ich armer Mann,
Ich schwitze, schwitze, schwitze!

Es wird schon flüssig der Asphalt!
Gott, ist das eine Plage!
Ach, holte doch der Teufel bald
Weh, die Marokkofrage!
Voll Freude risse ich dann aus
Und schwenkte meine Mütze!
So aber sitz' ich fest zu Haus
Und schwitze, schwitze, schwitze! fr.

Aus dem „Internationalen Taschenbuch für Alkoholgegner"

(Wegweiser durch die alkoholfreien Hotels, Restaurants usw.)

m. br. Spandau. Wirtshaus „Zum blaupunktierten Kater". Gänzlich alkoholfrei, bis auf die Frau des Wirts, die ab und zu im Hinterzimmer einen doppeltgebrannten Wacholder mit Rum trinkt.

Kiel. Hotel „Alter Pferdeaffe." Durchaus einwandsfrei. Nur frisches Pumpenwasser im Hause. Man verwechsle dieses Hotel nicht mit dem „Neuen Pferdeaffen", in dem kannibalisch gesoffen wird.

Holzminden. Gasthaus „Zum seligen Zulukaffer". Sehr empfehlenswert. Es riecht zwar beim Eintritt zeitweilig etwas nach Spiritus, dies ist aber auf die „Hoffmannstropfen" zurückzuführen, die ein Vetter des Besitzers gegen Magenverstimmungen einzunehmen pflegt.

Posen. Hotel „Polnischer Dudelsack". Streng abstinent. Vor dem Hause ist eine Tafel angebracht, auf der die notariell beglaubigte Versicherung steht, daß seit der Gründung des Hauses kein Tropfen Schnaps über seine Schwelle gekommen ist. Der letzte Hausknecht, der sich gewohnheitsmäßig betrank, seit drei Jahren tot. Sterbeattest am Büfett.

Danzig: Restaurant „Zum fuselfreien Gottlieb". Den Freunden unserer Bestrebungen herzlich empfohlen. Wirt früher starker Alkoholiker, heute Mitglied des „Allgemeinen Ostpreußischen-Antigrog-Verbandes".

Wirtshaus an der Lahn. Total renoviert. Heute gänzlich unverdächtig. Wirtin ist Vorstand des „Abstinenten Lahntal-Damenbundes". Ihre gesamte Verwandtschaft, inklusive Mutter, Vetter, Schwager und Onkel exmittiert.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Max Friedlaender. — Verlag von A. Hofmann & Comp., SW. 68. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H. — Sämtlich in Berlin.

Hierzu drei Beilagen

Wir bitten die Beiblätter zu beachten

579

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0579

© Universitätsbibliothek Heidelberg

580

R 1311

Gerettete Seelen

Der Auszug der „Elisa-Beter“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0580

© Universitätsbibliothek Heidelberg

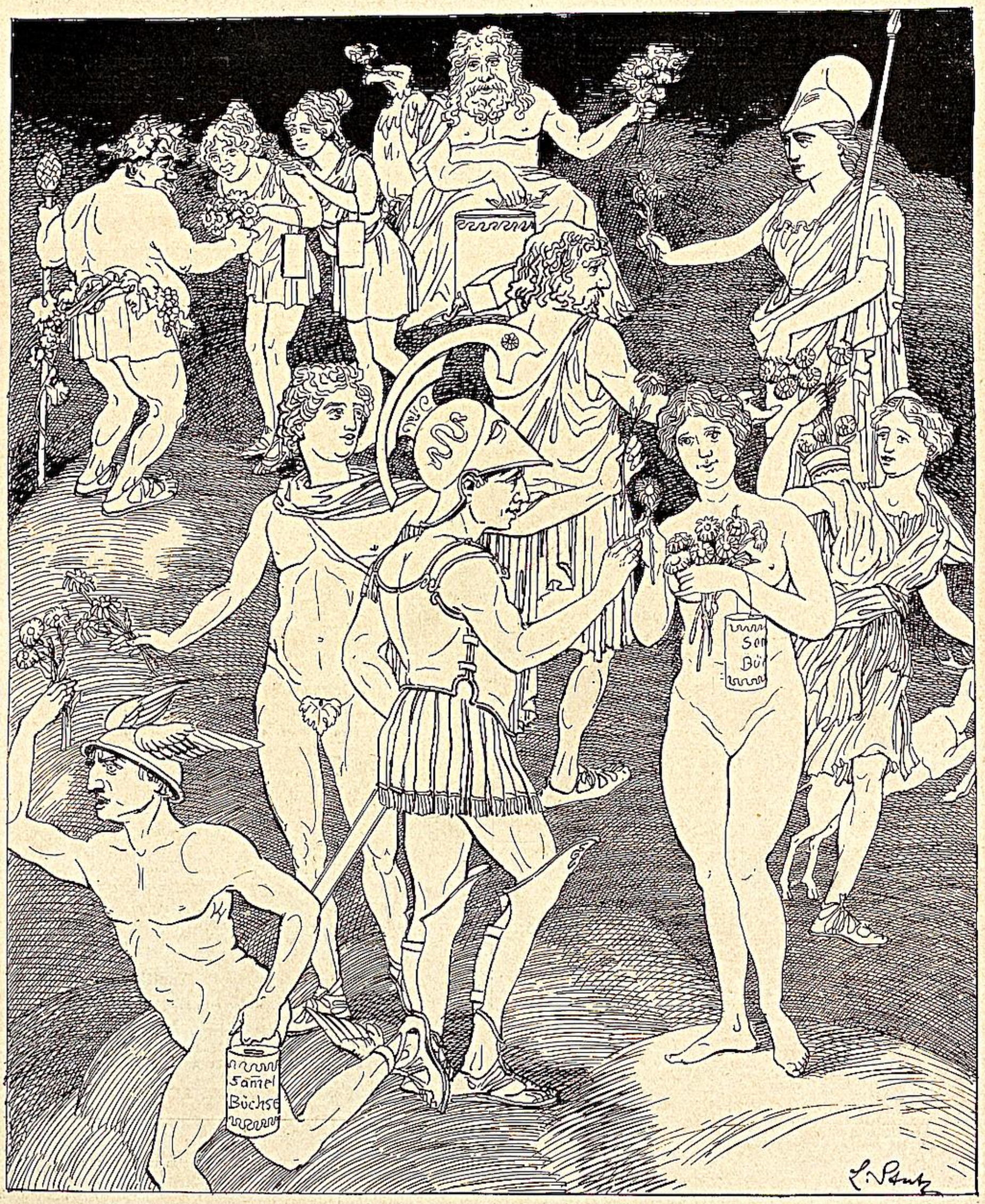
581

Nr. 32
Erstes Beiblatt

Kladderadatsch

Berlin,
den 6. August 1911

Letztes Mittel



Um die Mittel zur Befreiung Richters endlich herbeizuschaffen, haben sich die Anwohner des Olymps entschlossen, einen Blumentag zu veranstalten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0581
© Universitätsbibliothek Heidelberg

582

Aus den Tagen der Hitze

i. tr. In Zeitungsspalten ist schon ein Baum mit natürlichen Bratäpfeln zu sehen gewesen. Jetzt fehlt noch die ganz von selbst in die Erscheinung tretende Bratwurst.

* * *

Schrecklich! In keiner Leihbibliothek bekommt man Schauergeschichten, bei denen es einem eiskalt überläuft. Alles der Art ist vergriffen.

* * *

Nichts ist mehr kalt. In einem Restaurant soll sich einer sogar mit kaltem Aufschnitt den Mund verbrannt haben.

* * *

Böse Zeit für die Schneider! „Was mit heißer Nadel genäht ist, hält nicht!" sagt das Sprichwort.

* * *

Eine greuliche Überraschung muß es sein, wenn man träumt, man säße als Walroß auf dem Nordpolareise, und erwacht dann in Schweiß gebadet.

* * *

Glücklich, wer ein Luftschiff hat und damit bis in die eiskalten Luftregionen aufsteigen kann. Man vergesse in solchem Fall nicht, ein Dutzend Eimer voll Wasser mitzunehmen. Natürlich gefriert das Wasser oben und man kann es in der jetzt so begehrten Eisform zurückbringen, vorausgesetzt, daß man mit Blitzgeschwindigkeit herunterfährt. Erleidet man selbst dabei auch einige Knochenbrüche, so ist doch jedenfalls das Eis mit großem Vorteil loszuwerden.

* * *

Wenn auch die Gluthitze schwer zu ertragen ist, gut ist doch eins: Der Himmel hat offenbar dafür gesorgt, daß in dem Freundschaftsverhältnis der Großmächte untereinander keine Abkühlung eintreten kann.

* * *

„Endlich einmal eine Abkühlung!" rief ein Raubmörder aus, als er nach der unter freiem Himmel in der Prallsonne vollzogenen Hinrichtung im siedenden Schwefel der Hölle wieder zu sich kam.

Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach am Main
Gegen Gicht, Rheuma und Stoffwechsel-Krankheiten
„Als Tafelwasser unerreicht"
Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschl. Geschäften zu haben, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 ¾ Liter-Bordeauxflaschen frachtfrei jeder Bahnstation Deutschlands unter Nachn. von M. 25,— pro Kiste.

Städt. Gewerbe-Akademie
Polytechn. Friedberg (Hessen) Institut.
5 Bahn-Min. v. Bad Nauheim, ½ Bahnstde. v. Frankfurt a. M.
Abteil. f. Maschinenbau, Elektrot., Architekt. u. Bauingenieurwes.
Progr. d. d. Sekret. Beginn der Semester: April u. Oktober.

Salzungen (Thüringen), Solbad u. Inhalatorium. 3 starke Solquellen v. 5 und 27% Salzgehalt. Solbäder mit und ohne Kohlensäure, Solmoorbäder. Inhalationen auf den zu Kurzwecken einzigartig eingerichteten Gradierhäusern. Gesellschafts- und Einzelinhalationen neuester Systeme (Körting's temperierbares Trockeninhalatorium). Pneumatische Kammern nach Reichenhaller Muster. Trinkkur - Heilerfolge: Erkrankungen der Atmungsorgane, Skrofulose, Rachitis, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten etc. Ausgedehnte Parkanlagen und Waldungen. Prospekte durch die Badedirektion in Bad Salzungen. 5

MORPHIUM etc. Entwöhnung mildester Art ohne Zwang. Nur 20 Gäste. Spezialsanatorium Dr. F. H. Muellers Schloss Rheinblick Godesberg b. Bonn für Erholungsbed. Nervöse bes. Schlaflose u. Entwöhn. Kuren. Prospekt frei. Zwanglos Entwöhnen von **ALKOHOL**

Bad Landeck in Schles. 450 m Seehöhe Schwefelthermen (28,5° C) mit höchst Radioaktivität bis 206 Einheiten. Waldreichster Terrainkurort. Angezeigt bei Frauen- und Nervenleiden, Folgen mech. Verletzungen, Rheumatismus, Gicht, Herzleiden, Entwicklungsstörungen, Stoffwechselkrankh., Schwächezustand., Rekonvaleszenz. Kurmittel: Mineralbäder in d. Quellen u. Wannen. Moorbäder. innere Duschen, Kohlensäurebäder, elektr. u. Wasserheilverfahren, medico-mech. Apparate. Trinkkuren mit den radioakt. einheimischen sowie auswärtig. Trinkbrunnen, Molke, Ketyr. Besuch 12 000 Pers. Kurzeit Mai—Okt. Hochquell-Wasserleitung, elektr. Beleuchtung. Prospekte kostenlos. Die städtische Bad-Verwaltung.

Norddeutscher Lloyd, Bremen

mit erstklassigen Dampfern regulärer Linien nach
Ägypten, Tunesien, Algerien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kl.-Asien, dem Schwarzen Meere, Palästina u. Syrien, Spanien u. Portugal, Madeira usw.
Ceylon, Vorder- u. Hinterindien, China, Japan und Australien
Reisen um die Welt
Eisenbahn-Verbindung nach und von dem Mittelmeer mit dem
GOTTHARD-EXPRESS:
von Berlin – Frankfurt a. M. – Basel nach Mailand. Oktober-November nach Genua.
LLOYD- UND RIVIERA-EXPRESS
von Altona – Hamburg – Bremen bezw. Haag (Amsterdam) bezw. Berlin nach Genua bezw. nach Ventimiglia ab 1. Dezember bis 30. April.
Ausgabe von
Reise-Schecks und Welt-Kreditbriefen.
Nähere Auskunft erteilen:
Norddeutscher Lloyd, Bremen
sowie dessen sämtliche Agenturen.

CACAO garantiert rein, im Geschmack pikfein. ½ Kilo von M. 1,20 an, ½ „ M. 6.— portofr. Cacao-Walther, Halle-S., Mühlweg 20

Schluß der Anzeigenannahme
6 Tage vor dem Erscheinen jeder Nummer

Alkoholkranke Sanatorium Nesse (Bez. Bremen)

Stotterer erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach. Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatl. ausgez. Heilverfahr. grat. Leit. Arzt: Dr. med. Höpfner

Schweissfüsse werden trocken und geruchlos durch Noffkes „Antorin" (ärztlich empfohlen) Preis: ½ Fl. M. 2, ¼ Fl. M. 1.20. Probefl. M. 0.75 exkl. Porto. Apoth. H. Noffke. Berlin SW., Yorkstr. 19.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0582
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Saure-Gurken-Depeschen

) **Nordpol.** Die New Yorker Hitzwelle ist soeben (natürlich in gefrorenem Zustande, denn flüssige Wellen sind hier unbekannt) am Nordpol eingetroffen. Die Wärme steigt. Soeben hat man den ersten Eskimo im Bastanzug gesehen. Die Temperatur wird so südlich, daß der Nordpol den Namen Südpol annimmt.

Cettinje. Der König Nikita, der Tag und Nacht nur an den Frieden denkt, bietet Deutschland und Frankreich seine Vermittelung in der Marokkofrage an. Kulante prompte Bedienung. Vermittelungsprovision zu mäßigen Sätzen, doch wird Pränumerandozahlung oder mindestens ein erheblicher Vorschuß erbeten. Ratenzahlungen können nicht bewilligt werden.

Madrid. Der Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Spanien und Frankreich steht bevor. Das Patronat über den neuen Zweibund soll von dem Sultan von Marokko und dem Papst gemeinschaftlich übernommen werden. Die wichtigsten Bedingungen des neuen Bündnisses sind die folgenden. Frankreich tritt an Spanien Fez, Mogador und Paris ab, während Spanien dafür der französischen Republik seine sämtlichen Schulden überläßt. Der Leutnant Thiriet wird spanischer Kriegsminister, Canalejas päpstlicher Geheimkämmerer und der Major Sylvestre Obereunuch des Sultans von Marokko und gleichzeitig Dirigent der päpstlichen Knabenkapelle.

Paris. Wie für Generale, wird jetzt auch für Minister eine Altersgrenze eingeführt. Minister, die ihr Amt 3 Tage 7 Stunden 34 Minuten verwaltet haben, sind gezwungen es niederzulegen. Man mißt diesem Gesetz aber keine praktische Bedeutung bei, da es kaum Minister geben wird, die so lange im Amte bleiben.

London. Die Krönungsfeierlichkeiten haben dem Volke so sehr gefallen und haben so viel Geld unter die Leute gebracht, daß man sich entschlossen hat, diese Feste zu erweitern und öfters zu wiederholen. Die Krönungsfeierlichkeiten sollen künftig 365 Tage dauern und alljährlich wiederholt werden. Nach dem König wird die Königin, nach ihr der Reihe nach die Mitglieder der königlichen Familie, dann die Oberhausmitglieder, dann die Unterhausmitglieder und endlich die übrigen Engländer, Schotten und Iren gekrönt. Sollte jemand so viel Zeit und Geduld haben, das Ende dieser Feierlichkeiten zu erleben, so wird für ihn eine besondere Ehrung vorbereitet: wer ausharrt, wird gekrönt!

Petersburg. Hier starb plötzlich ein Armeeintendant, der fünfzig Jahre im Dienst war und nicht eine einzige Veruntreuung begangen hatte. Die Sektion seiner Leiche ergab, daß der Unglückliche an einer angeborenen Geisteskrankheit gelitten hatte.

Quito in Ecuador. Um den Äquator auch für kurzsichtige Leute leicht erkennbar zu machen und um gleichzeitig die dort herrschende große Hitze zu mildern, soll in der ganzen Länge des Äquators um die Erde herum eine fünf Meter breite künstliche Eisbahn errichtet werden. Um die Schiffahrt nicht zu stören, werden große Hebewerke erbaut, die auf dem Meere die Schiffe versenken und unter der Eisbahn hindurchbugsieren.

Turin. Nachträglich ist eine Sehenswürdigkeit auf der Ausstellung eingetroffen, die als eine nie dagewesene Seltenheit die Augen aller Beschauer auf sich lenkt. Es ist ein kleiner Koffer, der als Passagiergut auf der Eisenbahn durch Italien hin und zurück gegangen ist, ohne daß er auch nur ein einziges Mal beraubt worden wäre!

Christiania. Die Antialkoholbewegung macht immer weitere Fortschritte. Die Ärzte werden jetzt durch ein Gesetz gezwungen, bei Narkotisierungen statt Äther Pomril zu verwenden.

Berlin. Die Hitze wird immer amerikanischer. Sämtliche Bronzedenkmäler sind geschmolzen, und die geschmolzene Masse ist verdampft, so daß die Kosten für die Denkmäler umsonst ausgegeben sind. Der Marmor ist widerstandsfähiger; aber auch die Marmordenkmäler sind weichgeworden und haben einen puddingähnlichen Aggregatzustand erreicht. In der Siegesallee sind fünf Straßenbuben verhaftet worden, die die weichen Markgrafen angeknabbert haben. Man beabsichtigt den gegenwärtigen Zustand des Marmors zu benutzen, um diejenigen Denkmäler, gegen die künstlerische Ausstellungen erhoben worden sind, umzukneten.

Extra starke
Echte **Hienfong-Essenz**
(Destillat), à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,— portofrei. **Chemische Werke E. Walther**, Halle a. S., Mühlweg 20

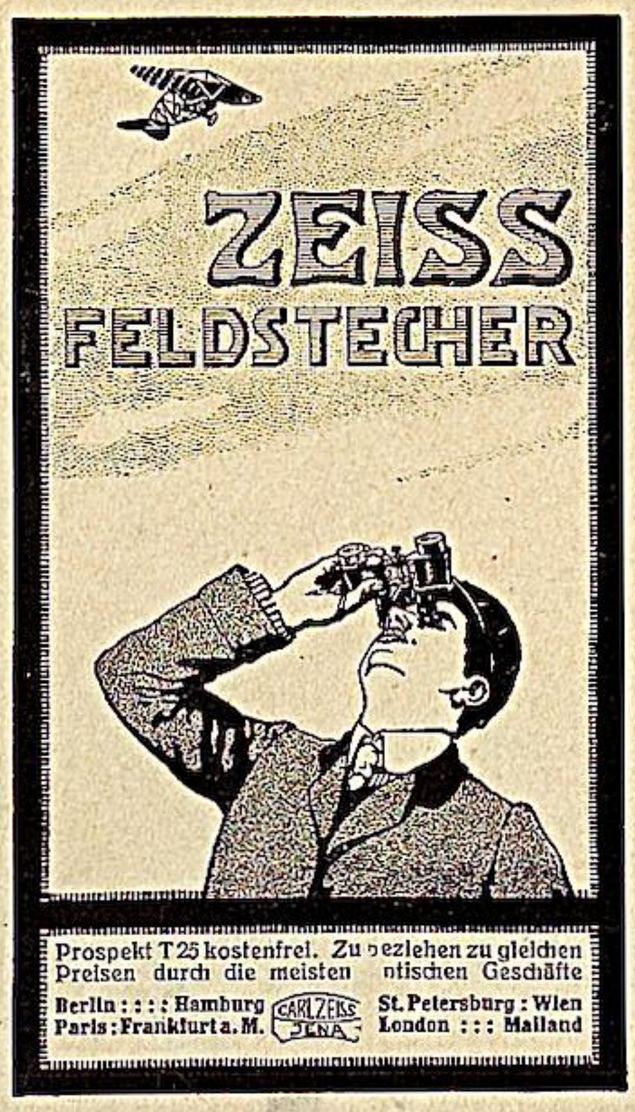
Schon auf 17 Lose ein Treffer!

Grosse
Frankfurter-Lotterie
zu Gunsten des Deutschen Zuverlässigkeits - Fluges am Oberrhein.
Ziehung 29., 30. August
7492 Gewinne i. Werte von
Mk. 115000
Hauptgew. i. Werte v. M. 50000
10000
5000
Frankfurter Lose à 3 Mk.
11 Stück 30 Mk., Porto und Liste extra 30 Pfg. versenden die General-Debits
Ferd. Schäfer
Düsseldorf, Königs-Allee 52,
Louis Hederich
Frankfurt/M., Fahrgasse 148
Auch zu haben in allen Lotteriegeschäft. u. d. Plakate kenntl. Verkaufsstell.

Schon auf 17 Lose ein Treffer!

Fahrräder, Schußwaffen,

Zubehörteile, Näh-, Wasch-, Wring- und landwirtschaftliche Maschinen sowie Sportartikel usw. liefert zu konkurrenzlos billigen Preisen Thüringer Waffen- und Fahrradwerke Gotthilf v. Nordheim, Mehlis in Thüringen. Großer Hauptkatalog. Teilzahlung gestattet.



Prospekt T 25 kostenfrei. Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte
Berlin : : : Hamburg
Paris : Frankfurt a. M.
CARL ZEISS JENA
St. Petersburg : Wien
London : : : Mailand

Soeben erschien
die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von
CLARISSA.
Aus dunklen Häusern Belgiens
Nach dem französ. Original von Alexis Spingard.
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis: brosch. M. 1.20, eleg. geb. M. 1.50.

Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler. **Deutsche Männer und Frauen**, lest dieses Buch, Euren Töchtern kann das gleiche Schicksal beschieden sein!
Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 103

Vertrauliche Auskünfte
über Vorleben, Mitgift, Familien-, Vermögens- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze der Welt erteilen sehr gewissenhaft
Beyrich & Greve, Halle-Saale 20, internat. Auskunftei.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0583
© Universitätsbibliothek Heidelberg

584

Schafsköpfe

Der Vertreter der Confédération générale du travail Yvetot, hielt in Berlin eine Rede, in der er die Regierungen folgendermaßen apostrophierte: Versucht es nur, ihr Schafsköpfe, die Völker gegeneinander zu hetzen; ihr werdet sehen, daß sie euch nicht parieren. — Darauf wurde er als lästiger Ausländer des Landes verwiesen.

Als der Generalsuperintendent Braun in Königsberg den nächsten Gottesdienst abhielt, kam er in der Predigt auf den Fall Yvetot zu sprechen. Er machte aus seinem Herzen keine Mördergrube; der Gebrauch des Wortes Schafskopf sei ein Zeichen einer edlen Gemütsart und rechtfertigte das Vorgehen der Polizei nicht. Bei diesen Worten erhoben sich alle anwesenden Offiziere bis auf die Offiziere der Heilsarmee und marschierten aus dem Gotteshaus.

Jetzt erwartet nun der Generalsuperintendent Braun, daß die Sozialdemokraten die durch den Ausmarsch der Offiziere freigewordenen Plätze einnehmen werden. Aber diese sagen: Wegen eines Schafskopfes werden wir doch nicht in die Kirche gehen.

Inzwischen hatte Yvetot in der „Bataille syndicaliste" die deutschen Polizeiverhältnisse gerühmt.

Die Schwestern Burchenal in Amerika wollen den Tanz als Unterrichtsgegenstand in die Mädchenschulen einführen. — Was wird da wieder für Aufhebens von einer Idee gemacht, die in Europa uralt ist! Hier tanzen die Schüler und Schülerinnen schon lange in fast allen Unterrichtsstunden — den Lehrern auf der Nase herum.

Eideshelfer

Der Fahneneid wird zwar geschworen, aber noch lange nicht fest genug gehalten. Er erstreckt sich nicht nur auf den Krieg, sondern auch auf das ganze Leben des Militärpflichtigen von der Wiege bis zum Grabe. Vor allem erstreckt er sich auf die Wahl. Kein Mann, der den Fahneneid geleistet hat oder leisten wird, darf einen Sozialdemokraten oder den Angehörigen einer Partei wählen, die die Sozialdemokraten unterstützt; wer das doch tut, fliegt aus dem Heer heraus. Er darf also keinen Freisinnigen wählen, denn diese sind die Helfershelfer der Sozialdemokratie; er darf keinen Nationalliberalen wählen, denn das sind die Helfershelfer der Freisinnigen; er darf keinen Zentrumsmann wählen, denn das Zentrum hat in Süddeutschland einen Block mit den Sozialdemokraten geschlossen; er darf aber auch keinen Konservativen wählen, denn diese warnen bei der Stichwahl zwischen Freisinn und Sozialdemokratie vor der Unterstützung des Freisinns. Er darf also überhaupt nicht wählen. Wer weise, wählt Wolle; wer anders als Wolle wählt, fliegt aus dem Heer heraus!

In Stavanger beabsichtigt man, dem berühmten norwegischen Romanschriftsteller Alexander L. Kielland ein Denkmal zu setzen. Aber die in Norwegen sehr einflußreichen Abstinenten widersetzen sich diesem Plane, weil Kielland auch Bier und Wein trank.

In Boston will man dem berühmten amerikanischen Novellisten Edgar Allen Poe ein Denkmal errichten. Aber die Gastwirte widersetzen sich diesem Plane, weil Poe nachweislich ein ganzes Jahr lang nur Milch getrunken hat, nämlich in seinem ersten Lebensjahre.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Max Friedlaender. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8.
Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0584
© Universitätsbibliothek Heidelberg

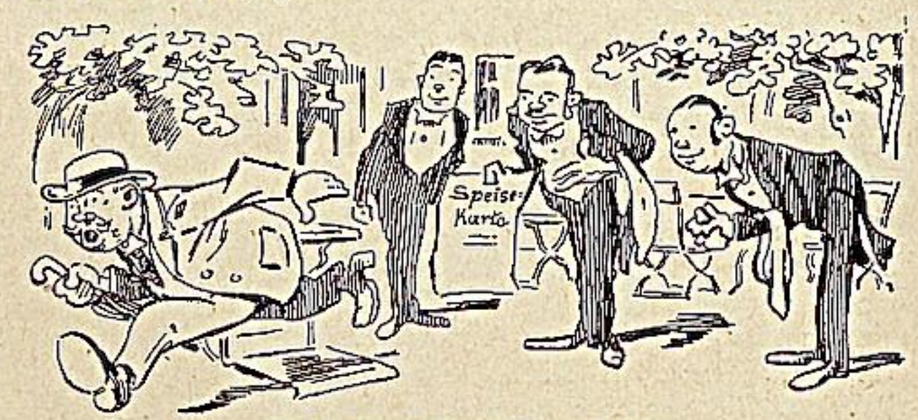
Nr. 32
Zweites Beiblatt

Kladderadatsch

Berlin,
den 6. August 1911

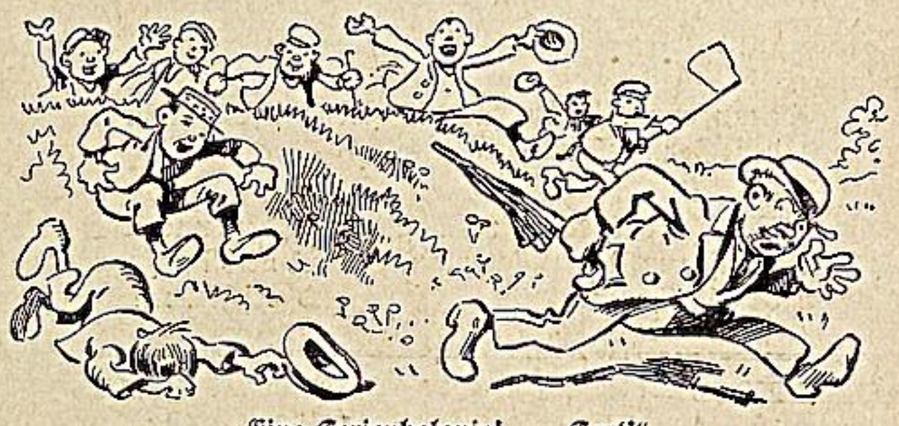
Der enttäuschte Sommerfrischler

„Sei gegrüßt, ländliche Einfachheit!“



„Verflucht noch mal! — Fort!“

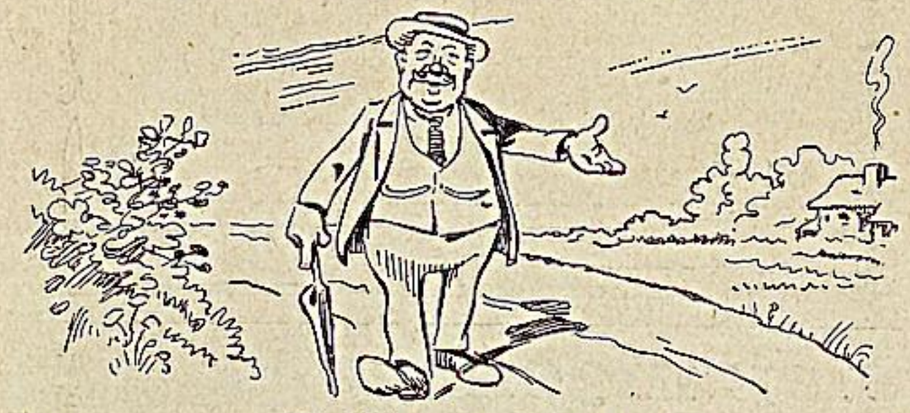
„Diese wohltuende Stille, hier will ich rasten!“



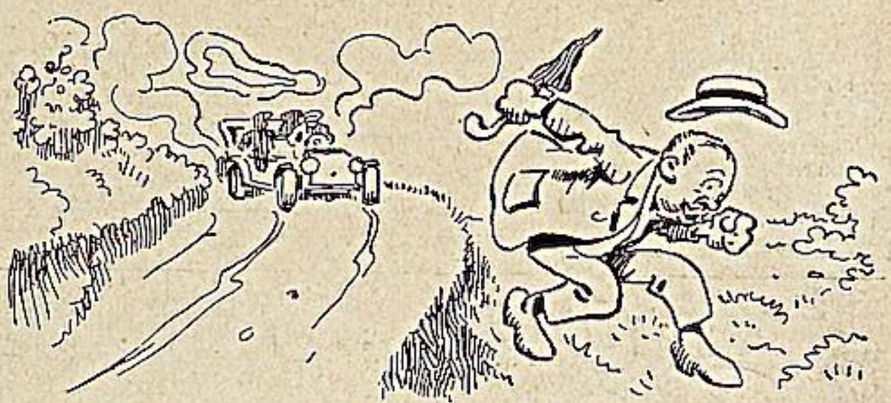
„Eine Ferienkolonie! — Fort!“

„Hier, der Wald soll mir Erholung bringen!“

„Ein Quartett! Himmel! — Fort!“



„Die schöne reine Luft tut wohl!



„Tuuut — Tuuut! Das hat gerade noch gefehlt!“

„Uff! — — — — — — — — — —“

„Runter von die Wiese! Kannste nich lesen, dummes Luder?“
„— Dummes Luder? Hurra! Willkommen, reine unverfälschte Natur!“

In Hartford (Staat Connecticut) hatte eine Familie einen Neger, der ihr langjähriger treuer Diener gewesen war und einst einem Familienmitglied das Leben gerettet hatte, auf dem Kirchhof begraben lassen, auf dem die Vornehmen von Hartford ruhen. Darüber ist eine förmliche Empörung ausgebrochen; die Honoratioren von Hartford verlangen, daß der Neger exhumiert werde, widrigenfalls sie ihre Angehörigen exhumieren lassen wollen.

Unsere Zeitungen behaupten erregt, das sei eine unerhörte Intoleranz. Sie sollten lieber ruhig sein, denn bei uns geht es auch nicht besser zu. Auch bei uns ist der fromme Wunsch bisher unerfüllt geblieben: die Schwarzen mögen sich ruhig begraben lassen!

In Lille klagte der Begleiter eines Fliegers gegen diesen auf Schadenersatz, weil er beim Fliegen infolge der Geräusche des Propellers das Gehör verloren habe. Der Beklagte bestritt dies; der Gehörverlust müsse eine andere Ursache haben. Die Richter machten einen Flug mit, um sich selbst davon zu überzeugen, welches Geräusch der Propeller mache.

Von diesem Flug der französischen Richter wird in der Presse viel Aufhebens gemacht. Lächerlich! In Deutschland haben wir das schon lange, ohne daß wir sonderlich stolz darauf sind. Hier hat die Presse schon immer einen fliegenden Gerichtsstand.

Mit Recht beklagt man sich über den unerträglichen Druck in unserem lieben Vaterlande. Sind doch im Jahre 1909 allein 31 051 Druckwerke in Deutschland erschienen!

m. l. Die Aeroplanfabrikanten erlauben, wie ein Flieger versichert, nicht gern, daß an einem ihrer Fahrzeuge Verbesserungen angebracht werden, und es kommt darüber zwischen ihnen und den Fliegern öfter zu Reibereien, da ja die Flieger so leicht auffahren. Die Fabrikanten meinen, es würden solche Verbesserungen dann bei jedem Apparat verlangt werden, und das käme zu teuer. Man kann den Fabrikanten das nicht verdenken. Es ist ja eben so selbstverständlich wie bequem für sie, über die Notwendigkeit von Verbesserungen stets nur von Fall zu Fall zu entscheiden.

Der fliegende Drache

i. tr. Es gibt fliegende Drachen, nicht aus Papier verfertigte nur, sondern auch lebende. Eine Eidechsenart ist es, die Draco volans, „fliegender Drache", heißt. Zu Hause ist sie bis jetzt nur auf den Sundainseln sowie auf Pinang und Singapur; wenn aber die Aviatik sich so fortentwickelt, wie es bis jetzt geschieht, und sich das weibliche Geschlecht mehr und mehr ihr widmet, wer weiß, wie bald man auch in der Gegend von Berlin, Leipzig, Tirschtiegel und Neustadt an der Dosse fliegende Drachen in der Luft über den Häusern zu sehen bekommen wird! Ein Ängstlicher.

---

m. l. Ein an der Prinz-Heinrich-Fahrt teilnehmender Millionärssohn kehrte in Shrewsbury um, weil er ein zu kleines und einfaches Hotelzimmer erhielt.

„Aber Prinz Heinrich sah doch Ihr Zimmer selbst und fand es genügend", hielt man ihm entgegen. „Im Gegenteil," erwiderte er, „der Prinz sagte, er fände mich hier unglaublich beschränkt."

Versicherungsstand 54 Tausend Policen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart

Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Unter Aufsicht der Königl. Württ. Staatsregierung.

Gegründet 1833. Reorganisiert 1855.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zugute. Außer den Prämienreserven noch bedeutende besondere Sicherheitsfonds.

Rentenversicherung.

Versicherte Jahresrente 3 Millionen Mark.

Für Männer und Frauen gesonderte Rententarife auf neuen Grundlagen.

Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Versicherten oder bis zum Tode des Längstlebenden von zwei gemeinschaftlich Versicherten, sowie aufgeschobene, für späteren Bezug bestimmte Renten.

Hohe Rentensätze, dazu Dividende: derz. 3 Prozent der Rente.

Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Leibrenten auf das längste Leben zweier Personen können die Versicherungen auch in Form mit Rückvergütung eingegangen werden.

Personen, welche das Erträgnis ihrer Kapitalien steigern wollen, haben Gelegenheit, sich sichere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den gewöhnlichen Zinsen gegenüber wesentlich höhere Einkünfte zu verschaffen.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei durch die Vertreter und durch das Bureau der Anstalt, Tübinger Straße Nr. 26 in **Stuttgart.**

„DIANA" Züchterei u. Handlung edler Rassehunde

Wideburg & Co., Eisenberg S.-A.

Deutschland

Versand all. Rassen tadelloser; edler, rassereiner Exempl. v. kl. Salon- u. Schoßhund bis z. gr. Renommier-, Schutz- u. Wachhund sowie sämtl. Jagdhund-Rassen. Export nach allen Weltteilen z. jed. Jahreszt. unt. Garantie gesund. Ank.

Kulante Bedingungen. Illustriertes Pracht-Album mit Preis-Verzeichnis und Beschreibung der Rassen Mark 2.00. — Preisliste gratis und franko.

J. A. HENCKELS

Zwillingswerk Solingen.

Stahlwaren bester Qualität

Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte sich zu wenden an die Hauptniederlage:

Berlin W. 66, Leipziger Straße 118.

Champagner

Roederer & Cie Longeville

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG bei METZ

Des Kenners Lieblingsmarke!

Diejenigen

welche sich ihre Kraft u. Ausdauer lange erhalten wollen, gebrauchen einzig nur **„Elixier Doré".** Kein Heilmittel gegen krankhafte Zustände, sondern ein wirkliches Kräftigungsmittel der Natur, von **belebender u. stärkender Wirkung,** wohl geeignet, **das körperliche Kraftgefühl zu erhöhen.** Effektive Erfolge lt. dankbarer Anerkennungen. Flasche M. 6.— exkl. Porto. — Nur echt durch

Otto Reichel, Berlin 79, Eisenbahnstraße 4

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche Hühneraugen-Seife

Das souveräne Mittel gegen **Hühneraugen** u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an chem. Fabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X**

Bücherkatalog

reichhaltig und amüsant, gratis u. franko von **Gust. Engel, Berlin I,** Potsdamer Str. 131.

Aerztlich überall empfohlen!

fast **Nicotinfrei**

Sortim.-Kiste M. 10.

C. W. Schliebs & Co., Breslau N.

Prospekt frei.

Grande liqueur Française

CORDIAL-MÉDOC

G. A. Jourde, Bordeaux

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0586

© Universitätsbibliothek Heidelberg

♀ Auf dem Studentenspielplatz zu Straßburg im Elsaß haben ganz unbekleidete Studenten, wie sie aus dem Licht- und Luftbad kommen, sich öffentlich sehen lassen. Die Polizei hat deshalb eine Warnung an die Studentenschaft ergehen lassen und damit gedroht, wenn so etwas noch öfter vorkomme, den Spielplatz zu schließen.

Na, so sehr schlimm war das doch nicht. Das Allernotwendigste, Band und Mütze, werden die Studenten doch sicher an- und aufgehabt haben.

A. Biermörder, stud. cerev.

Wassersnot

In der großen Stadt Venedig
War einst eine Wassersnot.
Wasserleitung war erledigt,
Rohre waren mehr noch tot.

Der Canale rollt so grande
Und so salzig — eine Schande!
Denn sein Wasser ist nicht süß.
Weh, o weh, wie ist das mies!

In dem Keller sitzen durstig
Alle Menschen kalt und wurstig.
Auf dem Dache sitzt ein Greis,
Der vor Durst nicht weiter weiß.

Ach, wie trocken ist die Kehle
Und wie teuer ist das Bier!
Wie beneid' ich die Kamele!
Diese Biester ärgern mir.

Das Neueste über Marokko

Es ist nicht zu leugnen, daß die Situation sich im Laufe der Verhandlungen zugespitzt hat und ernst geworden ist; Europa steht vor einer Krisis. Doch läßt die Klugheit der verhandelnden Mächte eine Spannung nicht aufkommen; die Verhandlungen sind freundlich und lassen es zu keiner Krisis kommen. Kiderlen-Wächter und Cambon sprechen sich täglich, und es vergehen Tage und Wochen, ohne daß sie sich sehen. Ihre Verhandlungen werden streng geheim geführt, kein Wort davon dringt in die Öffentlichkeit und ihr Inhalt wird nur der gesamten Presse und sonst niemandem mitgeteilt. Der Ausgang der Verhandlungen, die noch immer nicht abgeschlossen sind, steht für jeden Kundigen fest: er wird entweder nur Frankreichs Ansprüche oder nur die deutschen Hoffnungen oder die Erwartungen beider Staaten oder endlich weder die des einen noch die des andern erfüllen. Aber bis dahin wird entweder noch eine lange oder nur eine kurze Zeit vergehen. Von der gegenwärtigen Situation sagt unser Korrespondent, der vorzüglich unterrichtet ist: entweder sie ändert sich oder sie bleibt, wie sie ist.

---

m. l. Ein Arbeiter, dessen Frau von ihm getrennt lebte, machte sich der Bigamie schuldig. Er heiratete zum zweiten Male, weil er es müde war, sich selbst sein Essen zu kochen. Das Kochen sei aber doch nichts so Schlimmes, meinte der Richter. „Aber Herr Gerichtshof", entgegnete der Arbeiter, „sehen Sie denn nicht selbst, was für eine Suppe ich mir z. B. nun wieder eingebrockt habe?"

Gründlich. Fernunterricht
Deutsch. Französisch. Englisch. Lateinisch. Griech. Literaturgesch. Geographie. Geschichte. Kunstgesch. Pädagogik. Philosophie. Stenogr. Mathematik. Physik. Chemie. Naturgeschicht. Evang. Religion. Kath. Religion. Buchführung u. Handelswissensch. Musiktheor. Fächer des Konservatoriums. 19 Professoren, 5 Direktoren als Mitarbeiter. Glänz. Erfolge. — Dankschreiben, Prospekte u. Probelektion zur Ansicht.
Rustinsches Lehrinstitut
POTSDAM. Postfach 23
Vorbildung 1. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst, Halle S. 64.

• Wunder-
bar sind die Erfolge bei Influenza, Hals-, Lungen-, Unterleibs-, Magen-, Zucker-, Nervenkrankheit. usw. durch Heißluft-Schwitzbad „Hilfreich"
Von bedeut. Prof. u. Ärzt. als sich. Hilfe empfohl. Verl. Sie grat. Preisl.
Richard Illing, Zwickau i. Sa. 2
Ehrendiplom Zwickau 1906.

Rassehunde
Hunde aller anerkannten Rassen. Riesen und Zwerge, Schutz- und Wachhunde, Jagd-, Polizei-, Kriegs-, Sanitätshunde durch
Köhler & Gräfe Ossmannstedt in Thüringen.
Einzige auf sportlichem Boden stehende Firma. Versand nach allen Weltteilen. Eigene Zuchtanstalt von der Wartburg. Mit über 200 Staats-, Ehren- und Klassenpreisen ausgezeichnet. Mustergültige Preisliste umsonst. Künstlerisch ausgestattete Albums gegen M. 2,—. Telegramm-Adresse: Zwinger Wartburg, Ossmannstedt i. Thür.

Chemische Fabrik Helfenberg A.-G., Helfenberg (Sa.).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0587
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schlachtordnung

) Mit Recht sträuben sich die Franzosen dagegen, für den Fall eines Krieges einen militärischen Oberfeldherrn zu ernennen; denn sie wissen wohl, daß dieser sich im Falle eines Sieges sehr bald an die Spitze des Staates stellen würde und daß es dann wahrscheinlich mit der Republik vorbei wäre. Deshalb haben sie beschlossen, die Leitung des Krieges dem Ministerrat zu übertragen, der sich in Paris befindet.

Der Ministerrat hat für den Kriegsfall folgende Bestimmungen getroffen:

§ 1. Jeder feindliche Befehlshaber hat seine Absicht, eine Schlacht zu liefern, drei Tage vorher dem Ministerrat in Paris mitzuteilen.

§ 2. Der Ministerrat beschließt spätestens 24 Stunden nach dieser Mitteilung, ob die Schlacht anzunehmen ist oder nicht.

§ 3. Im letzteren Falle hat der feindliche Befehlshaber wieder abzuziehen.

§ 4. Im ersteren Falle ordnet der Ministerrat die Aufstellung des französischen Heeres an.

§ 5. Ist die Aufstellung beendet, so wird dem feindlichen Befehlshaber davon mit dem Ersuchen Mitteilung gemacht, am Tage darauf mit der Schlacht zu beginnen.

§ 6. Jede Schlacht ist alle drei Stunden auf eine halbe Stunde zu unterbrechen, damit der Ministerrat telephonisch informiert werden und seine Anordnungen treffen kann.

§ 7. Von 12 bis 2 Uhr mittags ruht jede Schlacht, weil der Ministerrat um diese Zeit frühstückt.

§ 8. Sollte die Schlacht für Frankreich ungünstig ausfallen, so beschließt der Ministerrat, ob sie gilt oder nicht.

§ 9. Ist die Schlacht siegreich, so werden sämtliche französischen Truppenführer vor ein Kriegsgericht gestellt, das prüft, ob sie den Sieg zu reaktionären Zwecken ausnutzen wollen.

Phantasie eines Durstigen

♀ Wieviel Flaschen Wein hat Noah getrunken? Daß er nach der Sündflut noch 350 Jahre gelebt hat, ist durch Kopisch festgestellt worden. Nun wird er etwa fünf Jahre gebraucht haben, um die von ihm angepflanzten Weinberge in richtigen Betrieb zu setzen. Bleiben 345 Jahre, das sind mit Berücksichtigung der Schaltjahre 126011 Tage. Wenn wir nun für Noah, was doch sehr mäßig gerechnet ist, auf den Tag zwölf Flaschen Wein rechnen, so kommen dabei 1 512 132 Flaschen heraus. Denkt man sich diese in ein Riesenglas zusammengegossen und sotanes Glas auf einen Zug geleert, was für eine Erquickung müßte das gewähren!

Das Band der Eintracht

Wohl uns! Gelungen ist entschieden,
Was von gewaltigem Wert erscheint
Und Deutschlands Norden mit dem Süden
Noch mehr als alles sonst vereint.

Die große Tat, sie ist gelungen,
Bewundernd staunen wir sie an.
Es ist ein festes Band geschlungen,
Das auf der Welt nichts sprengen kann.

Nichts kann es lockern, nichts zerreißen,
Die Eintracht kann verschwinden nie.
Süddeutschland ist vereint mit Preußen —
Hört's — durch die Klassenlotterie! l. tr.

♀ Die Temperatur des Spreewassers betrug am 29. Juli am frühen Morgen schon 23 Grad Celsius. Brauchte also nur Zucker und Rum hinzugetan zu werden, um ein erfrischendes Getränk abzugeben.

Die Lieblingslektüre

eines jeden Gebildeten ist heutzutage die

„Jugend"

Münchner Illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. • Herausgeber: Dr. Georg Hirth

Jede Nummer bringt farbige Reproduktionen nach Werken bedeutender Künstler, literarische Beiträge in Poesie und Prosa und eine kritische Behandlung der aktuellen politischen Ereignisse. Bezugspreis vierteljährlich (13 Nrn.) 4 M., Einzelnummern 40 Pfg.

Probebände fünf verschiedene Nummern enthaltend, mit mehr als 100 Seiten Text u. vielen farbigen Illustrationen können für **50 Pfg.** durch jede Buch- und Kunsthandlung bezogen werden. Ein Probeband unterrichtet über Tendenz und Inhalt der „Jugend" besser, als eine einzelne Nummer.

Die Sonderdrucke der „Jugend" bilden einen im besten Sinne des Wortes modernen, echt künstlerischen Zimmerschmuck, der mit den Geschmacklosigkeiten vergangener Zeiten aufräumen und frisch pulsierendes Leben, Bilder aus der Wirklichkeit in unsere Heimstätten bringen will.

Um einem allgemeinen Wunsche zu entsprechen hat der Verlag eine größere Anzahl der beliebtesten Bilder auch als **Jugend-Künstlerkarten** herausgegeben. Bis jetzt sind 30 Serien von je 6 Karten erschienen. Preis der **Serie 60 Pfg.**

Die Jugend-Postkarten sind echte Künstlerkarten, farbenprächtige aus dem Leben gegriffene Bilder, die jedem Empfänger Freude machen müssen. Die verkleinerte Reproduktion beeinträchtigt die Wirkung der Bilder in keiner Weise, sie erhöht vielmehr ihren eigentümlichen Reiz.

München, Lessingstraße 1 **G. Hirth's Verlag, G. m. b. H.**

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Max Friedlaender. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Comp. Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8.
Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

Alleinige Anzeigen-
RUDOLF M
Annoncen-Expedi
sämtliche Zeitungen
lands und des A
in Berlin SW 19, B

D
Künstl
Biliner, E
Karlsbader
Salzbrunne
ein erfris
Dr.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0588
© Universitätsbibliothek Heidelberg

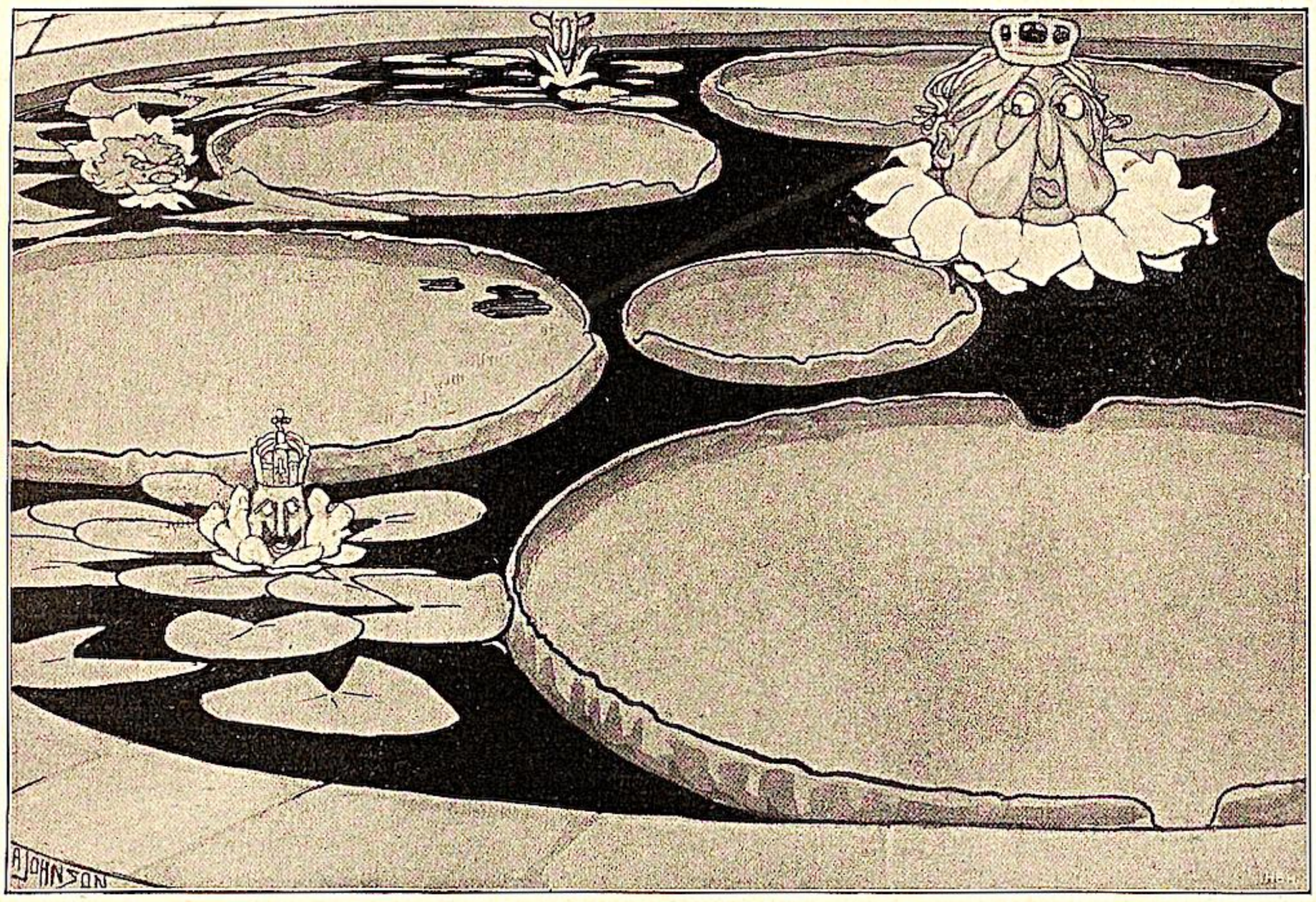
Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes
in Berlin SW 19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Stuttgart, Wien, Zürich

Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Nonpareille-Zeile oder deren Raum Mark 1,—

Nr. 32 Drittes Beiblatt | Berlin, den 6. August 1911 | LXIV. Jahrgang

Mutter Britannia in Sorge



In der braven alten „Victoria regia" erregt das „unvernünftige" Wachstum ihrer Nachbarpflanzen trübe Betrachtungen. Einen solchen Mangel an Selbstlosigkeit hat sie in ihrem Leben nie gekannt.

Dr. Ernst Sandow's

Künstliche Mineralwassersalze:
Biliner, Emser, Fachinger, Friedrichshaller, Homburger, Karlsbader, Kissinger, Marienbader, Neuenahrer, Ofener, Salzbrunner, Salzschlirfer, Sodener, Vichy, Wiesbadener, Wildunger und viele andere.

Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel.

Kohlensäure-Bäder
haben sich am längsten bewährt und bleiben noch heute die einfachsten und **billigsten.**

Langsame, stetige Gasentwicklung
Kohlensäure-Bäder aller Systeme, auch natürliche, greifen emaillierte und Metallwannen an. Um dies bei meinen Bädern zu vermeiden, gebrauche man meine Schutzeinlage.

Sauerstoff-Bäder

Dr. Ernst Sandow, chemische Fabrik, Hamburg 30.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0589
© Universitätsbibliothek Heidelberg

590

Briefkasten

Aschaffenburg. K.: In dem Roman „Ilse“ der „Aschaffenburger Ztg.“ (Nr. 158) heißt es: „Drüben auf dem Karolasee liegen mehr Künstler, Kaufleute und Studenten dem Eissport ob, und wenn es auch natürlich nicht an Überläufern auf beiden Seiten fehlt, so verhalten sich die beiden Parteien doch im allgemeinen ziemlich explusiv.“ Das ist natürlich nur ein Druckfehler; es soll heißen explosiv. Die Gegensätze zwischen den beiden Parteien sind so groß, daß eine Explosion droht.

Badbergen. A.: Das „Bersenbrücker Kreisbl.“ (Nr. 7457) meldet aus Unkum: „Aus dem Fischteich Poppemoor wurde kürzlich der gesamte Fischbestand gestohlen, anscheinend in böswilliger Absicht.“ Es gibt zu schlechte Menschen in der Welt. Jetzt stehlen die Diebe schon in böswilliger Absicht.

Bautzen. O. Sch.: Die „Bautzener Nachrichten“ (Nr. 152) berichten von Wettkämpfen des Sportvereins Budissa: „Hierbei wird zum ersten Male in Bautzen das Diskussionswerfen, diese klassische schöne Übung der altgriechischen Gymnastik gezeigt werden.“ Manche Diskussion ist freilich nur zum Wegwerfen gut. — Das „Bautzener Tgbl.“ (Nr. 153) meldet aus Budapest: „Zwei junge Leute namens Georg Val und Arnold Levay, beide Söhne hier ansässiger Großhändler, sind unter Hinterlassung von über einer Viertelmillion Kronen verschwunden.“ Donnerwetter! Wie viel mögen die Herren mitgenommen haben, wenn sie so viel vergessen haben!

Berlin. E.L.: Der „Tag“ (Nr. 351) sagt von einem Bengel, der einen Stein nach einem Eisenbahnzuge warf: „Das Bürschchen ergriff die Flucht, wurde aber von einem Polizeihunde gestellt und nach der Wache gebracht.“

Dem Hunde, wenn er gut gezogen,
Wird selbst ein weiser Mann gewogen.

— N.: „Das Liegnitzer Tgbl.“ (Nr. 164) sagt von der in München eingeführten Katzensteuer: „Jede Katze, die nicht ein Halsband mit Marke trägt, wird von dazu befugten Organen gefangen und sofort vertilgt.“ Was wollen Sie? Sie meinen, daß das dazu befugte Organ die Katze sofort verspeist? O nein, es gibt noch andere Vertilgungsarten. Wäre Ihre Interpretation die richtige, was müßte dann ein Kammerjäger anfangen? — N. N.: In der „Hasper Zeitung“ (Nr 155) steht folgende Anzeige: „Weit bekannte rheinische Weinkellerei vergibt zu ungünstigen Bedingungen Verkaufsstellen.“ Das ist wenigstens offen. Andere machen es ebenso, aber sie sagen es nicht. Hoffentlich wird der Weinkellerei zum Dank für ihre Ehrlichkeit vergeben werden, daß sie ungünstige Verkaufsstellen vergibt. — W.: Die „Wilmersdorfer Ztg.“ (Nr. 163) meldet: „Gegen 12 Uhr fiel der Schüler A. L. so unglücklich auf einen Stein, daß er mit einer Bauchverletzung nach der Rettungswache eingeliefert wurde, woselbst diese genäht und verbunden werden mußte.“ O weh! Wer nahm sich nun des armen Knaben an, wenn die Rettungswache selbst genäht werden mußte?

Braunschweig. F. M.: Die „Braunschw. Landesztg.“ (Nr. 319) erzählt nach dem „Gaulois“: „Der Kaiser hatte einmal ein verständiges Panzerschiff selbst entworfen und seine Pläne einem Werftdirektor zur Prüfung übergeben.“ Wenn der Kaiser überhaupt ein Panzerschiff konstruiert, so kann es nur ein verständiges sein. Etwas anderes anzunehmen, wäre Majestätsbeleidigung.

Breslau. O. K.: Mit bestem Dank abgelehnt, da die Pointe schon im letzten Leitgedicht benutzt ist.

Charlottenburg. X.: Die „Deutsche Zeitung“ (Nr. 191) sagt von dem neulichen Wasserrohrbruch in Charlottenburg: „Gegen 12 Uhr mittags platzte dort an der Ecke des Wilhelmsplatzes und der Berliner Straße ein größeres 960 Zentimeter Wasserrohr aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache.“ Wenn die Wasserrohre 9,60 m Durchmesser haben, dann ist es kein Wunder, daß Groß-Berlin ein Wasserkopf geworden ist. — P. F.: Die „Heiratszeitg.“ (Nr. 230) enthält folgende Anzeige: „Suche für Tochter eines Engrosgeschäftsinhabers, 26 Jahre alt, ev., 1,68 groß, jetzt gute Aussteuer und später vom Vater zu erben, passende Partie. Nur ernstgemeinte Herren wollen sich melden.“ Ein nicht ernstgemeinter Herr ist eine Dame. — C. H. K: Das Hauptblatt des „Berliner Tagebl.“ (Nr. 351) enthält einen Feuilletonartikel „Die Kokosnuß der Eva“, in dem die Ansicht einiger Botaniker wiedergegeben wird, daß es zu Adams und Evas Zeiten noch keine Apfelbäume gegeben habe; die Frucht des Erkenntnisbaumes müsse eine Kokosnuß gewesen sein. Das erste Beiblatt derselben Nummer enthält einen Artikel „Bibel und Naturgeschichte“, in dem ebenfalls behauptet wird, daß der Apfelbaum damals in Asien unbekannt gewesen sei; die Frucht des Erkenntnisbaums sei eine Aprikose gewesen. Die Frucht war also vorn (im Hauptbl.) eine Kokosnuß, hinten (im ersten Beibl.) eine Aprikose. Es war eine jetzt verlorengegangene Frucht, die Kokoskose hieß. — E. Sp.: Leider nicht verwendbar.

Duisburg. J.: Die „Rhein- und Ruhr-Ztg.“ (Nr. 360) sagt: „Von Saßnitz aus wird die etwas östlich gelegene, in ihrer Schönheit, Wildheit und Ursprünglichkeit jeder Beschreibung spottende dänische Insel Bornholm besucht.“ Die Wildheit von Bornholm spottet freilich jeder Beschreibung. Die Eingeborenen nähren sich dort noch von den Badegästen.

Elberfeld. P. B.: Der „Elberfelder Gen.-Anz.“ vom 15. Juli gibt in der bekannten Erklärung der Frau Wertheim aus dem Metternichprozesse folgenden Satz wieder: „Was ich als Mutter gelitten habe, gehört nicht hierher, nachdem Gott eine Tante wachsen ließ, die mein Kind vor sicherem Todessturze bewahrte.“ Schlank wie eine Tante zieht Frau Wertheim durch die Welt und singt inbrünstig: „Wenn du noch eine Tante hast . . .“

Gammelby bei Sörup. J. G.: „Die „Flensburger Nachrichten“ (Nr. 163) sagen: „In den Bericht in Nr. 161 der ‚Flensburger Nachrichten‘ hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es soll dort heißen: Viele bestreichen Klauen und Maul ihrer Kühe mit Holzteer, und nicht wie berichtet, mit Branntwein.“ Der Setzer muß viel Branntwein getrunken haben, wenn er statt Holzteer Branntwein gelesen hat.

Gebesee (Bz. Erfurt). J. B.: Die „Gebeseer Ztg.“ vom 15. Juli meldet: „Hier sind drei Veteranen beinahe hintereinander (eine Jungfrau war dazwischen) beerdigt worden.“ Die werden sich schon vertragen. Veteranen tun Jungfrauen nichts.

Halle (Saale). G. M.: Die „Hallesche Zeitg.“ (Nr. 327) meldet aus Wiesenfeld: „Heute schlug hier während eines Gewitters der Blitz in das Anwesen des Schmiedemeisters Geuther. In kurzer Zeit wurden drei Häuser mit Nebengebäuden eingeäschert. Außer größeren Getreide- und Futtervorräten, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten ist auch einiges Kleinvieh mit verbrannt. Kurz vor Ausbruch des Feuers erschien Herzog Karl Eduard von Schloß Kallenberg an der Brandstätte und beteiligte sich an einer ländlichen Spritze persönlich an den Löscharbeiten.“ Hoffentlich folgt die Feuerwehr dem Beispiel des Herzogs und trifft künftig immer kurz vor Ausbruch des Feuers ein.

Hamburg. D.: Die „Neue Hamb. Ztg.“ (Nr. 315) sagt von dem neuen Bahnhof der Pennsylvania-Eisenbahn in New York: „Die Anlage kostet gegen 800000 Millionen Mark, und die Kosten würden noch um ein Beträchtliches größer sein, wenn nicht die Gesellschaften bereits $^3/_5$ des Terrains vorher besessen hätten.“ 800000 Millionen! Und wegen einer solchen Lappalie macht man soviel Worte! Die Hamburger lassen sich doch sonst nicht so leicht imponieren.

Hannover. X.: Im „Merseburger Korrespond.“ (Nr. 168) macht der Magistrat von Merseburg bekannt, daß den Veteranen eine Ehrengabe von jährlich 10 Mark bewilligt sei. Er fährt fort: „Wir ersuchen die in Frage kommenden Kriegsveteranen, sich in der Zeit vom 20. Juli bis 2. August d. Js. mit Militärpaß, Besitzzeugnis der Kriegsdenkmünze für Kompetanten und Steuerzettel in unserem Militärbureau zu melden.“ Das ist natürlich nur ein Druckfehler. Statt Kompetanten muß es heißen Kompetenten; diejenigen sollen sich melden, die zur Empfangnahme der Ehrengabe kompetent sind. — E. K.: Die „Hannoversche Volksztg.“ (Nr. 161) meldet aus Nienburg: „Während eines schweren Gewitters, das gestern Mittag über den Ort Wietzen niederging, schlug der Blitz in das Wohnhaus des Musikers und Weinfabrikanten Biermann und zündete. Das Haus wurde vollständig eingeäschert. Das Vieh und das meiste Inventar konnte gerettet werden.“ Das ist die Strafe des Himmels dafür, daß ein Biermann Wein fabriziert. — E. G.: Ohne daß uns der Originaltext der Zeitung vorliegt, können wir ihn nicht glossieren. — C. D.: Leider nicht verwendbar.

Heidelberg. H. B. u. D.: Eine Konzertankündigung des Sängers Ludwig von Mayerhofen enthält die Wiedergabe verschiedener Kritiken früherer Konzerte. Über ein Konzert in Kirchheim u. T. heißt es: „Der Künstler war vortrefflich bei Stimme,

ESPRIT
Lieblings-Cigarette der feinen Welt!
Erstklassige Qualität
5 Pfg. per Stück
SULIMA DRESDEN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0590
© Universitätsbibliothek Heidelberg

in den hohen Lagen trillirte er sich mit heftigem Glanze. Die Rundung der Töne war gewinnend und die Liedervorträge getragen von künstlerisch musikalischer Zucht." Eine verdammte Zucht, wenn der Künstler sich so trillirte!

Heilbronn (Neckar). Th. C.: Der „Heilbronner Gen.-Anz." (Nr. 161) meldet aus Friedrichshafen: „Die Begeisterung unserer türkischen Gäste, die das prächtige Luftschiff ‚Schwaben', dessen Aufstiege in den strahlenden Sonnenhimmel und dessen elegant und sicher ausgeführte Manöver hervorgerufen, steigerte und vertiefte sich, als Graf Zeppelin, le roi des airs, vor dem der grünbeturbante Hodja, Dr. Galib Bey, nach seiner Luftfahrt mit Handkuß tief sich neigte und Worte unauslöschlichen Dankes und heißester Bewunderung hervorsprudelte, im Kurgartenhotel selbst zu ihnen sprach und in seiner herzgewinnenden Weise ihnen und ihrer Nation alles Gute wünschte." Die Orientalen sind in ihren Ehrenbezeugungen manchmal geradezu hündisch. Oder sie krümmen sich wie ein Bandwurm, an den auch die Periode des „Heilbronner Gen.-Anz." erinnert.

Hermersdorf (S.-M.). F.: Der „Bote für den Westkreis" (Nr. 84) sagt in einer Konzertbesprechung: „Und endlich Herr Hofschauspieler Heltzig aus Weimar, dieser freundliche, immer zu uns wiederkehrende Abendstern des Weimarischen Hoftheaters, dieser kostbare Spender eines echten, gesunden Humors, wird unsere Herzen und Unterleiber in eine höchst gesunde, fröhliche, sommerfrischlerische Bewegung setzen und einen dröhnenden, donnernden Beifall auslösen."

Von Weimar bis nach Belzig
Tönt laut der Ruf: Hoch Heltzig!

Hildesheim. E. M. E.: Die „Hildesheimer Allgemeine Zeitung" vom 10. Juli meldet aus Halle: „Fliegende blattlausähnliche Insekten treten jetzt in der Provinz Sachsen in ungeheuren Schwärmen auf und verursachen dem Pflanzentum enormen Schaden. In der Umgebung der Stadt Halle ist das Radfahren der massenhaft umherfliegenden Insekten fast ganz unmöglich." Es ist auch durchaus nicht nötig, daß die Insekten noch radfahren. Wenn wir ihnen gegenüber ratlos sind, so ist es nicht mehr als billig, daß sie radlos sind.

Kalk. F. D.: Der „Kölner Local-Anzeiger" (Nr. 193) berichtet: „Gestern wurde ein neues Restaurant zwischen Rodenkirchen und Marienburg, Rheinterrasse, auf einem Grundstücke des Herrn Dr. Merrill nach den Plänen des Herrn Architekten Paul Pott erbaut. Das neue Restaurant dehnt sich in einer Front von 175 m am Rheinufer hin." Das Restaurant ist groß, aber doch viel kleiner als Rom; daher kommt es auch, daß es an einem Tage erbaut werden konnte, was bei Rom bekanntlich nicht möglich war.

Kiel. v. d. L.: Siehe Hannover E. G.

Köln. J. B.: Die „Westfälische Rundschau, Unabhängige katholische Zeitung" (Nr. 151) schreibt an der Spitze ihrer Nummer: „Für das dritte Kwartal nemen noch alle Postanstalten, Bristräger, Boten und Geschäftsstellen Bestellungen auf dise Zeitung entgegen". Das ist die Morgenrete einer neuen Ortogravi. — Dieselbe Nummer berichtet vom deutschen Rundflug: „Programmgemäß legten nur drei Flieger die Strecke (nämlich von Kassel nach Nordhausen) zurück: Vollmöller, Büchner und Wiencziers, der erstere in der kurzen Zeit von 70 Minuten." Das war wohl nicht ganz programmgemäß. Denn programmgemäß sollten alle Flieger die Strecke zurücklegen. — H. K.: Die „Deutsche Zeitung" (Nr. 191) sagt, daß S. M. S. „Eber" „für den vor Agadir liegenden Kreuzer ‚Berlin' den Post- und Telegraphendienst übernehmen und die ‚Berlin' zeitweilig ablösen wird, falls diese zum Kohlen vorübergehend einen anderen Hafen aufsuchen sollte." Was fällt Ihnen daran auf? Der Ausdruck ist ganz richtig. Sie scheinen nur an Parlamentsreden zu denken; es gibt aber auch ein „Kohlen", das nützlich und praktisch ist.

Laubach (Oberhessen). K.: Die „Ettenheimer Zeitung" (Nr. 82) sagt von dem Lehramtspraktikanten Karl Person, daß er „nach sehr gut bestandenem Sprachexamen vor einigen Wochen die mündliche Promotionsprüfung in Mathematik ablegte mit Prädikat Magna cum Gaude. Vivant sequentes!" Wenn einer das Prädikat „Magna cum" erhält, dann ist die Aufforderung „Gaude" sehr berechtigt. Aber das Prädikat „Vivant sequentes" ist uns unbekannt.

Lengerich (Westf.). P. K.: Mit bestem Dank abgelehnt.

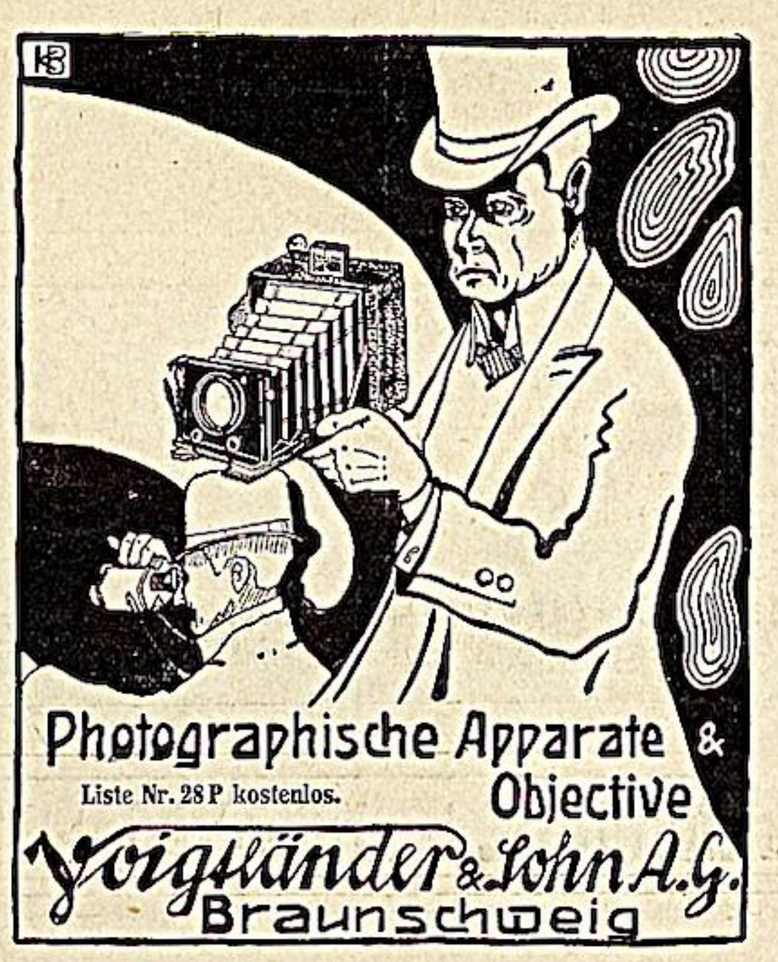
Londorf (Oberhessen). G.: Der „Gießener Anz." (Nr. 167) sagt in der Beschreibung eines Festes des Männerturnvereins: „An die Siegerverkündigung schlossen sich noch Jugendspiele an, bei denen auch die Kleinen und Kleinsten in Gestalt von Bretzeln, Forstmeistern und Würstchen zu ihrem Recht kamen." (Forstmeister heißt dort eine gewisse Sorte länglicher Brötchen.) Die Kleinen und Kleinsten, die nicht mitturnten, scheinen in höchst originelle Masken gesteckt worden zu sein.

Lübeck. H. G.: Die „Lübeckischen Anzeigen" (Nr. 339) melden: „Der unter großen Schwierigkeiten von der Feldmark Holdorf nach dem Stadtholze in Gadebusch transportierte Felsblock, der bei der Bismarckseiche als Bismarckgedenkstein Verwendung finden soll, ist nunmehr auf einem hohen Postamt von Beton zur Aufstellung gelangt." Die städtischen Behörden von Beton werden sich über die Auszeichnung, die Einem Hohen Postamt ihrer Stadt zuteil geworden ist, sehr freuen.

Magdeburg. H. M.: Die „Magdeburgische Ztg." (Nr. 353) sagt in einem Artikel über Agadir und Amerika: „In weitaus erster Linie müßte die amerikanische Politik sich dann doch gegen die britischen, französischen, niederländischen und dänischen Besitzungen in Westindien und Guyana richten. Dann kämen lange vor Agadir zunächst noch die Kack Verdeschen Inseln und Madeira aus dem portugiesischen Kolonialbereich und die Kanarischen Inseln aus demjenigen Spaniens an die Reihe." Sie können die Kack Verdeschen Inseln nicht finden? Sie haben im Lexikon wahrscheinlich unter K nachgesehen; schlagen Sie unter C nach oder noch besser unter W. C.

Meldorf. Ein Abonnent: Das „Kreisblatt f. Süderdithmarschen" (Nr. 26) bringt eine Bekanntmachung des Synodalausschusses in Meldorf, die mit folgenden Worten beginnt: „Das Kompastorat des Obstbezirks in Meldorf ist vakant. Grundgehalt 2400 M.; Grundgehaltszuschuß 400 M." Im Osten wächst das beste Obst, der Ostbezirk ist daher der beste Obstbezirk.

München. Kl.: Die „Neue Badische Landesztg." (Nr. 321) meldet aus Forst: „Wie das ‚Forster Tgbl.' meldet, ist vorgestern der Landesherr Franz Graf von Brühl, Freiherr auf Forst und Körten, erbliches Mitglied des Herrenhauses, gestorben." Der Landesherr von Forst in der Lausitz heißt anders. Aber, ob Hohenzollern oder Brühl, ob Land oder Stand, das ist unter Kameraden ganz egal. — F. H.: Die „Münch. Neuest.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0591
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nachrichten“ vom 19. Juli enthalten folgende Anzeige: „Neuhaus bei Schliersee. In Privatlandhaus ist 1. Stock, 4-Zimmerwohnung, Küche, komplett eingerichtet, Bad, Wasserklosett, Magdzimmer, 2 geschützten Balkonen, großem Garten, in hoher, staubfreier, sonniger Lage mit prächtiger Fernsicht, 10 Min. vom See, Skigelände, als Sommerwohnung zu vermieten.“ Da sind ja die Berliner Eispaläste übertrumpft. In Bayern gibt es also im Sommer schon künstliche Skigelände. Nur gut, daß das Skiland staubfrei ist, denn nichts stört den Skier so wie die Staubplage. — E. W.: Die „Münch. Neuest. Nachrichten“ (Nr 334) melden: „In Salzburg starb der Polizeiagent B., der nahezu 30 Jahre den Dienst am Staatsbahnhof Salzburg versagt.“ Da wird wohl die Sicherheit auf dem Salzburger Bahnhof nicht sehr groß gewesen sein.

Niederlahnstein. A. W.: Die „Köln. Volksztg.“ (Nr. 571) sagt in ihrem Leitartikel: „König Wilhelm I. und Kaiser Franz Joseph kamen schon bald nach dem Kriege in Gastein wieder zusammen, was den ‚Kladderadatsch‘, der damals noch ein Witzblatt (wenn auch kein feines) war, zu dem Vers veranlaßte: In den Armen lagen sich beide und weinten resp. vor Schmerz, resp. vor Freude.“ Wir sind zerschmettert! Und diese herbe Kritik kommt gerade aus dem Lager des Zentrums, um dessen Wohlwollen wir immer so sehr gebuhlt haben. Das ist ja, um modernistisch zu werden!

Obernigk (Kr. Trebnitz). H.: Die „Bresl. Ztg.“ vom 30. Juni enthält folgende Anzeige: „Für neues, großzügiges Unternehmen der Warenbranche Generalvertreter für Schlesien (ev. geteilt) unter günstigsten Bedingungen gesucht.“ Was wundert Sie daran? Können Sie sich einen Generalvertreter nicht geteilt denken? Das ist doch sehr leicht möglich; wir wenigstens kennen die bessere Hälfte eines Generalvertreters.

Oeynhausen. H. H. W.: Die „Nordwestdeutsche Ztg.“ (Nr. 161) berichtet über Bremens Schiffsverkehr: „Im Monat Juli nahmen die Ankünfte in allen Unterseehäfen für bremische Rechnung um 53 700 Tons oder fast 17 % zu.“ Für die Unterseeboote werden in der Unterweser jetzt Unterseehäfen gebaut. Das ist praktisch, denn da brauchen die Unterseeboote gar nicht mehr an die Oberfläche zu kommen.

Oldesloe. J. F.: Leider nicht verwendbar.

Potsdam. R.: Uns ist zugegangen „Das Clubhaus der Kaffee Hag.“ Das reizend ausgestattete Büchlein enthält eine Beschreibung dieses in der Dresdener Hygiene-Ausstellung erbauten Hauses; das Gebäude ist so verlockend, daß einem bei der Lektüre der Beschreibung der Kaffee im Munde zusammenläuft. Es ist übrigens kein Wunder, daß die Hag behaglich baut.

Regensburg. B.: Der „Regensburger Anz.“ (Nr. 14) meldet aus Amberg: „Ein im Dienste der Stadt ergrauter, beliebter Beamter, Förster Rieger, feierte unlängst in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag.“ An dieser Notiz wäre gar nichts auszusetzen, wenn sie nicht die Überschrift „Todesfall“ trüge. Das ist Unrecht. Einen Beamten, der seinen 70. Geburtstag feiert, tötet man doch nicht; im Gegenteil, man läßt ihn leben.

Schildesche. K.: Das „Sonntagsbl. f. Enger“ (Nr. 28) berichtet aus Spenge: „Getauft am 30. Juni: Milchkutscher Heinrich Wilhelm Flagge, Hücker-Aschen mit Johanna Luise Emma Moning, Hücker; Walzer Julius Heinrich Erdbrügger, Dortmund mit Anna Johanne Ilsabeth Buschmann, Spenge.“ In Spenge scheinen die Taufen immer paarweise vorgenommen zu werden. Übrigens ist der Milchkutscher mit Taufen ja wohl vertraut, während der Walzer, wie alle Tänze, interkonfessionell ist.

Steglitz. Freitag-Stammtisch im Steglitzer Hof: Die „Welt am Montag“ (Nr. 23) berichtet über die Aufführung des Küchlerschen „Sommerspuk“ im Lessingtheater: „Die stets am Stofflichen klebende Menge ist schon halb gewonnen, wenn sie auf der Bühne leibhaftige Couleurstudenten mit Abführmützen und Kneipjacken umherlaufen sieht.“ Die Abführmützen scheinen ein neues Abführmittel zu sein. Eine solche Mütze führt bis zur Abfuhr ab. — Dasselbe Blatt (Nr. 27) sagt von dem Gewerkschaftsparlament: „Die Männer führen den eigentlichen Klassenkampf, ohne ihn gewohnheitsmäßig im Munde zu wälzen, den zähen Kampf der Arbeiterklasse, nicht nur um Brot und freie Zeit, sondern um systematische Erhöhung ihres Wohlstandes und Wohlbefindens, um volles Unrecht an den Segnungen der Kultur.“ Es ist ein großes Unrecht, wenn man das Anrecht der Arbeiter ein Unrecht nennt.

St. Petersburg. (Z. Zt. Berlin.) E. B.: Leider nicht verwendbar.

Stuttgart. A.: In dem „Schwäbischen Eisenbahner“ (dem offiziellen Organ des Verbands der württembergischen Eisenbahnunterbeamten und Eisenbahnarbeiter, Nr. 2) lesen wir unter den Anzeigen folgendes Gedicht:

„Eisenbahners Sehnsucht.

O, liefe meines Herzens Zug
In deiner Seele Bahnhof ein
Mit Blitzschnellzugsgeschwindigkeit,
Wie würd' ich überglücklich sein!
An deinem Herzen machen Halt;
Wie würd' ich rufen ganz entzückt:
Zehn Ewigkeiten Aufenthalt!

Ach, noch hab' ich es nicht erreicht,
Daß mir dein Herz zu eigen sei,
Es ist für meine Liebe, ach,
Noch immer nicht die Strecke frei.

O, lindre meiner Seele Pein
Und ende meine bittre Qual,
Du, holde Heißgeliebte mein,
Und gib zur Einfahrt das Signal.“

O hüte dich, du Dichtergeist
Davor, daß du vielleicht entgleist!
Sieh zu, daß bei dem Unglück nicht
Der Herzensbahn dein Herze bricht.

Trent (Rügen). M. L.: Das „Rügensche Kreis- und Anz.-Bl.“ (Nr. 159) berichtet: „Der japanische General Graf Noway von Port Arthur ist in Berlin angekommen. Er starb bereits kurz nach der Aufnahme im Virchow-Krankenhaus.“ In Berlin ist weder ein japanischer General Noway noch sein Tod im Virchow-Krankenhaus bekannt. In Putbus scheint die Weltgeschichte schon weiter zu sein als in Berlin.

Tübingen. L.: Das „Akademische Leben“ (Nr. 9) sagt: „Pergolese (geb. 1710, gest. 1736) hatte bereits einige Opern, meist heiteren Stils komponiert, ohne jedoch auf der Bühne festen Fuß gefaßt zu haben. Erst 33 Jahre vor seinem frühen Tode war es ihm vergönnt, mit seiner ‚Serva Padrona‘ einen großen Erfolg zu erringen.“ Danach hat Pergolese sehr früh zu komponieren angefangen. Früh übt sich, was ein Häkchen werden will.

Weferlingen. A. J.: Der „Magdeburger Zentralanzeiger“ (Nr. 165) schreibt entrüstet: „Die Diebereien auf dem alten Sudenburger Friedhofe nehmen seit einiger Zeit einen Umfang an, daß es unmöglich ist, diesem Treiben noch länger atemlos zuzusehen.“ Aber das verlangt doch auch der abgefeimteste Dieb nicht! Warum holt der Zuschauer nicht ungeniert nach Bedarf Atem?

Zülz. A. v. Z.: Der „Bresl. General-Anzeiger“ vom 9. Juli berichtet, daß in dem deutsch-böhmischen Städtchen Schluckenau für Kellnerinnen ein Mindestalter von 50 Jahren vorgeschrieben sei und sagt: „Während das kanonische Alter für die Wirtschafterinnen und Haushälterinnen von Gesittlichen bekanntlich 40 Jahre beträgt, genügte dieses Alter den sittenstrengen Kartonen von Schluckenau noch nicht.“ Handelte es sich nur um Gesittliche, so könnte man wohl ein jüngeres Alter zulassen, aber wegen der Ungesittlichen ist Vorsicht geboten; da kann man nicht kartonisch genug sein. (Oder heißt es katholisch?)

Zürich. G. H. Sch.: Mit bestem Dank abgelehnt.

Bei der großen Menge der an uns gerichteten Zusendungen müssen wir um Geduld bitten, wenn sich die Aufnahme der Beiträge verzögert. Die Beantwortung jeder Einsendung ist uns ebenso unmöglich, wie die Aufbewahrung der uns unverlangt zugehenden Manuskripte. Zurückgesandt werden diese nur, wenn der Sendung das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist. — Honoriert werden Briefkastenbeiträge nicht.

Redaktionsschluß: 2. August 1911.

Die Redaktion des Kladderadatsch.

CHAMPAGNE STRUB
Blankenhorn & Co, St Ludwig

Wasserreinigung, Filterpressen, Armaturen, Pumpen
A. L. G. DEHNE,
Maschinenfabrik, Halle S.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Max Friedlaender. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8.
Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

Wo

Montag,
Am Montag ne
Die Räuber dem

Dienstag
Am Dienstag h
In Ungarn und

Mittwoch
Am Mittwoch i
Auf den Kopf d

Dieses Blatt er
bestellt bei den
Buchhan

Kennt ihr da
Das Poker
Mit leidensch
Spielt man's
Es gleicht de
In ihm gilt E
Nicht minder
Doch mehr n

Der schlaue S
Mit ehernem
Er tut, als wä
Und dabei ist
Ins Bockshorn
So daß den Fe
Das ist sein M
Man sagt von

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0592
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ACAD. LESEH.
12AUG1911

593

Nr. 33 Berlin, den 13. August 1911 LXIV. Jahrgang

Kladderadatsch

Wochenkalender

Montag, den 14. August

Am Montag nehmen im fernen Olymp
Die Räuber dem Reisenden Schuhe und Strümp'.

Dienstag, den 15. August

Am Dienstag hauen sich alle Partein
In Ungarn und nennen dabei sich Schwein.

Mittwoch, den 16. August

Am Mittwoch in Persien setzt einen Lohn
Auf den Kopf des Vaters der liebende Sohn.

Wochenkalender

Donnerstag, den 17. August

Am Donnerstag schneiden die Hälse sich — schwapp,
Die Albanesen und Moslemin ab.

Freitag, den 18. August

Am Freitag wütet gar frisch und froh
Die Revolution in Mexiko.

Sonnabend, den 19. August

Am Samstag bereitet der Herr Pastor
Auf die Predigt über die Liebe sich vor.

Kladderadatsch

Humoristisch-satirisches Wochenblatt

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage. Man bestellt bei den Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in allen Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und beim Verlag.

Der ¼jährl. Bezugspreis für d. Blatt mit sämtl. Beilagen beträgt für In- u. Ausland 2,50 M., b. direkter Zusendung per Kreuzbd. für Deutschland u. Österreich 3 M., für alle andern Länder 3,50 M. Einzelne Nummer 25 Pf.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Bluff

Kennt ihr das wilde Kartenspiel,
Das Pokern wird genannt?
Mit leidenschaftlichem Gefühl
Spielt man's in jedem Land.
Es gleicht dem wilden Pharo;
In ihm gilt Coeur und Treff,
Nicht minder Pique und Caro,
Doch mehr noch gilt der Bluff.

Der schlaue Spieler heuchelt arg
Mit ehernem Gesicht,
Er tut, als wär' er riesenstark
Und dabei ist er's nicht.
Ins Bockshorn alle jagen,
So daß den Feind er äfft,
Das ist sein Mühn und Plagen.
Man sagt von ihm: er blufft.

Doch braucht man zwei zu dem Geschäft
In Nord, Süd, Ost und West;
Die beiden sind: der Mann, der blufft,
Und der sich bluffen läßt.
Denn wenn der andre Bube
Durchschaut den hohlen Schein,
Dann fällt in seine Grube
Der Bluffer selbst hinein.

Warum ich das wohl hier erzähl'?
Wozu uns dies wohl frommt?
Weil dieses Wort — bei meiner Seel' —
Direkt aus England kommt.
John Bull liebt es, zu treffen
Den Gegner durch den Bluff,
Denn er versteht das Bluffen
Fürwahr aus dem ff.

Lloyd George, du weißt ja, was ich mein'!
Klug bist du wie ein Buch,
Und doch fiel Michel nicht hinein
Auf deinen Bluffversuch.
Du klirrtest mit dem Sabel
Und rasseltest dazu,
Doch Michel hielt den Schnabel
Und blieb in seiner Ruh'.

Wie Michel gut doch hat taxiert
Des Vetters wildes Blut!
Weil dieser nicht hat imponiert,
War schnell er wieder gut. —
Uns schreckt nicht euer Wettern
Und euer bös Gesicht.
Doch darum, liebe Vettern,
Noch keine Feindschaft nicht!

Kladderadatsch
M. Fr.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0593

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reinhold Begas †

Du hauchtest — o wie oft — dem kalten Stein,
Dem starren, toten, ewiges Leben ein
Und wärst nun selbst dem Tode preisgegeben? —
Nein! Mußt du auch die stille Straße ziehn:
Der Marmor, dem das Leben du verliehn,
Gibt dankbar dir für alle Zeiten Leben! P. W.

Dilemma

Der Vater der Hauptstadt des Deutschen Reichs, Herr v. Jagow, hat erklärt, er werde fortan jeden Schutzmann bestrafen, der zu spät schieße. Seitdem knallt jeder pflichttreue Schutzmann aus Angst, zu spät zu kommen, schon bevor der Verbrecher den Plan zu seinem Verbrechen überhaupt gefaßt hat.

„Ent —", sagte ein Herr, indem er den Hut lüftete, zu einem Schutzmann, — da wälzte sich der Herr in seinem Blute. Der Schutzmann behauptete, der Herr habe sagen wollen: „Entweder die Börse oder das Leben!" Die Erben des Getöteten dagegen schützen die faule Ausrede vor, der Tote habe nur sagen wollen: „Entschuldigen Sie, wie komme ich nach der Müllerstraße?" Der Schutzmann wurde mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen dekoriert.

Ein anderer Herr bot einem andern Schutzmann eine Zigarre an und setzte dazu: „Hier haben Sie auch Feuer." In demselben Augenblick sank er, von der Kugel des Schutzmanns getroffen, zur Erde. „Sollte ich warten," meinte der Schutzmann, „bis er Feuer gab?" Zur Belohnung wurde der Beamte in eine höhere Wählerklasse befördert.

Einem dritten Schutzmann erging es nicht so gut. In demselben Augenblick, in dem er sich mit der Pistole gegen einen Verbrecher seines Lebens erwehrte, kam der Polizeipräsident v. Jagow vorüber. Stolz, daß er sein Pflichtgefühl unter den Augen seines Vorgesetzten beweisen könne, schoß der Schutzmann den Verbrecher (nicht zu spät) nieder und salutierte seinen Chef. Er wurde disziplinarisch bestraft, weil er erst zu salutieren und dann zu schießen habe.

Das Ewige

Jedes Ding der Welt hat doch einst ein Ende
Selbst ein Strafprozeß und ein Mittagessen.
Eins nur endet nie: in dem Schach der Wettkampf
Schlechter und Tarrasch.

Spricht Erzberger mal, ach, das dauert lange,
Aber einmal muß doch auch er verstummen.
Niemals aber nimmt die Partie ein Ende:
Schlechter und Tarrasch.

Laßt die Hitze nicht euch die Laune trüben!
Freut euch, denn es muß ja mal Winter werden!
Wenn der Schnee einst fällt, ach, dann spielt noch immer
Schlechter mit Tarrasch.

Wenn der Weltkreis einst in Atome splittert
Und die Erde sich in den Äther auflöst,
Spielen immer noch, ihre Stirn in Falten,
Schlechter und Tarrasch. fr.

---

m. l. Wer eine gefährliche Seefahrt vor hat und nicht schwimmen kann, nehme die Marokkofrage mit. Auch im heftigsten Seegange kann man mit ihr nicht untergehen, denn sie taucht immer wieder auf.

---

m. l. Ein Lehrer in Neustrelitz sandte ein paar Schüler aus der Schule heim, weil sie Wadenstrümpfe trugen, so daß ein Stück Bein sichtbar war.

„Aber Herr Lehrer", fragte der Vater der Schüler erstaunt, „solch ein Bein müssen Sie doch mit ganz harmlosen Empfindungen ansehen können!"

„Bloß nicht!" rief schaudernd der Lehrer.

Schmitt gegen die Engel

☽ Auf dem Katholikentage sagte der Justizrat Dr. Schmitt-Mainz unter stürmischem Beifall: „Aus voller Überzeugung sprechen wir es aus, selbst wenn ein Engel vom Himmel käme und uns etwas anderes lehren würde, als was die Kirche uns lehrt, wir würden ihm nicht glauben.

Ist das alles, was Herr Schmitt der Versammlung zu sagen hatte? Für einen gläubigen Katholiken ist das noch lange nicht genug. Die Engel sind die Boten des Herrn, während der Papst der Stellvertreter des Herrn ist; daß also die Engel unter dem Heiligen Vater stehen, ist selbstverständlich. Das brauchte Herr Schmitt wirklich nicht so sehr zu betonen. Die wahren Gläubigen (zu denen Herr Schmitt nicht zu gehören scheint,) gehen weiter. Wenn zu denen der liebe Gott selbst käme und ihnen etwas anderes lehren wollte, als die Kirche, so würden die Gläubigen zu ihm sagen: „Hebe dich von mir; du bist ein Modernist oder gar ein Ketzer!"

---

m. l. Viele Unglücksfälle der letzten Zeit rühren daher, daß die Leute im Wasser Rettung vor der Hitze suchen. Das ist auch ganz verkehrt. Aus Geschäftskreisen wird versichert, daß manchem das Wasser bis an den Hals gehe, es sei ihm aber doch siedend heiß dabei.

Universitäten Front!

☽ Die Breslauer Universität ist bei ihrem hundertjährigen Jubiläum mit dem Recht begnadet worden, „Schlesische Friedrich-Wilhelm-Universität" genannt zu werden. Da auch die Berliner und die Bonner Universität Friedrich-Wilhelms-Universität heißen, so empfiehlt es sich, die Neubenennung sämtlicher preußischer Universitäten vorzunehmen. Sie müssen den in ihren Provinzen garnisonierenden Armeekorps attachiert und folgendermaßen benannt werden:

Berlin: Gardegrenadier-Universität Friedrich Wilhelm.
Königsberg: Ostpreußische Grog-Universität Nr. 1 (Friedrich Wilhelm).
Greifswald: Pommersche Flundern-Universität Nr. 2 (Friedrich Wilhelm).
Halle: Sächsische Herrjeeses-Universität Nr. 4 (Friedrich Wilhelm).
Posen: Erste Posensche Hakatisten-Akademie Nr. 5 (Wilhelm).
Breslau: Schlesische Himmelreich-Universität Nr. 6 (Friedrich Wilhelm).
Bonn: Rheinische Liebfrauenmilch-Universität Nr. 7 (Friedrich Wilhelm).
Münster: Westfälische Schinken-Universität Nr. 8 (Friedrich Wilhelm).
Göttingen: Hannoversche Cakes-Universität Nr. 9 (Friedrich Wilhelm).
Marburg: Hessische Kurfürsten-Universität Nr. 10 (Friedrich Wilhelm).
Kiel: Schleswig-Holsteinische Augustenburger-Universität Nr. 11 (Auguste Viktoria).

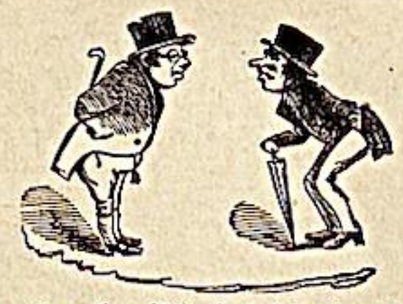
Antialkoholdelirium

☽ Auf der Dresdener Tagung der Alkoholgegner wurde die Behauptung aufgestellt, zahlreiche deutsche Zeitungen ließen sich von den Brauern bestechen und ständen im Solde der Brauerunion.

Das ist leider richtig. Die Bestechung erfolgt durch alkoholische Getränke. Fast alle Zeitungen haben sogenannte Nachtredakteure, d. s. Redakteure, die den Dienst übernehmen, wenn die Tagredakteure abends sinnlos betrunken sind. Sie werden aus den Reihen der Wächter entnommen, sind die reinen Nachtwächter und begnügen sich, wie die Affen, alles nachzumachen, was die Brauereivertreter ihnen vormachen. Die forschen Alkoholgegner haben sich in Dresden diese Affen tüchtig gekauft.

Ist es aber recht, daß ein Alkoholgegener sich einen Affen kauft?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0594
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller. Det is aber komisch, det die deutschen Schiffe uff'n Landwege nach Ajadir geschickt worden sind.
Schultze. Nanu! Wie kommste denn da druff?
Müller. Na, sonst hätten se doch nich so ville Staub uffwirbeln können. m. l.

Schultze. Seit den 1. Aujust hat een fürchterlicher Brand in der Lüneburjer Heide jewietet. Et is doch schrecklich.
Müller. Schrecklich is et, aber wundern tu ick mir dadrüber nich.
Schultze. Du meenst, von wejen die Hitze.
Müller. Ach wat, Hitze! Det is et nich. Aber in Preußen wütet eben der Heydebrand.

---

m. l. A.: Wenn die Hitze und die Gewitterneigungen zu derselben Zeit eingetreten wären, wo die vielen großen Verbrechen in Berlin begangen wurden, dann wäre unsere Kriminalpolizei doch in Feuersgefahr gekommen.
B.: Wieso gerade die Kriminalpolizei?
A.: Na, die war doch damals immerfort auf dem Holzwege.

m. l. A.: In Rhein in Ostpreußen müssen die Männer aber bieder und brav sein.
B.: Warum denn?
A.: Nun, sie haben dort das Frauengefängnis aufgehoben, weil es immer leer stand.
B.: Das ist doch eher ein Zeichen dafür, daß die Rheinerinnen tugendhaft sind.
A.: Nein, die Männer lassen da eben keine sitzen.

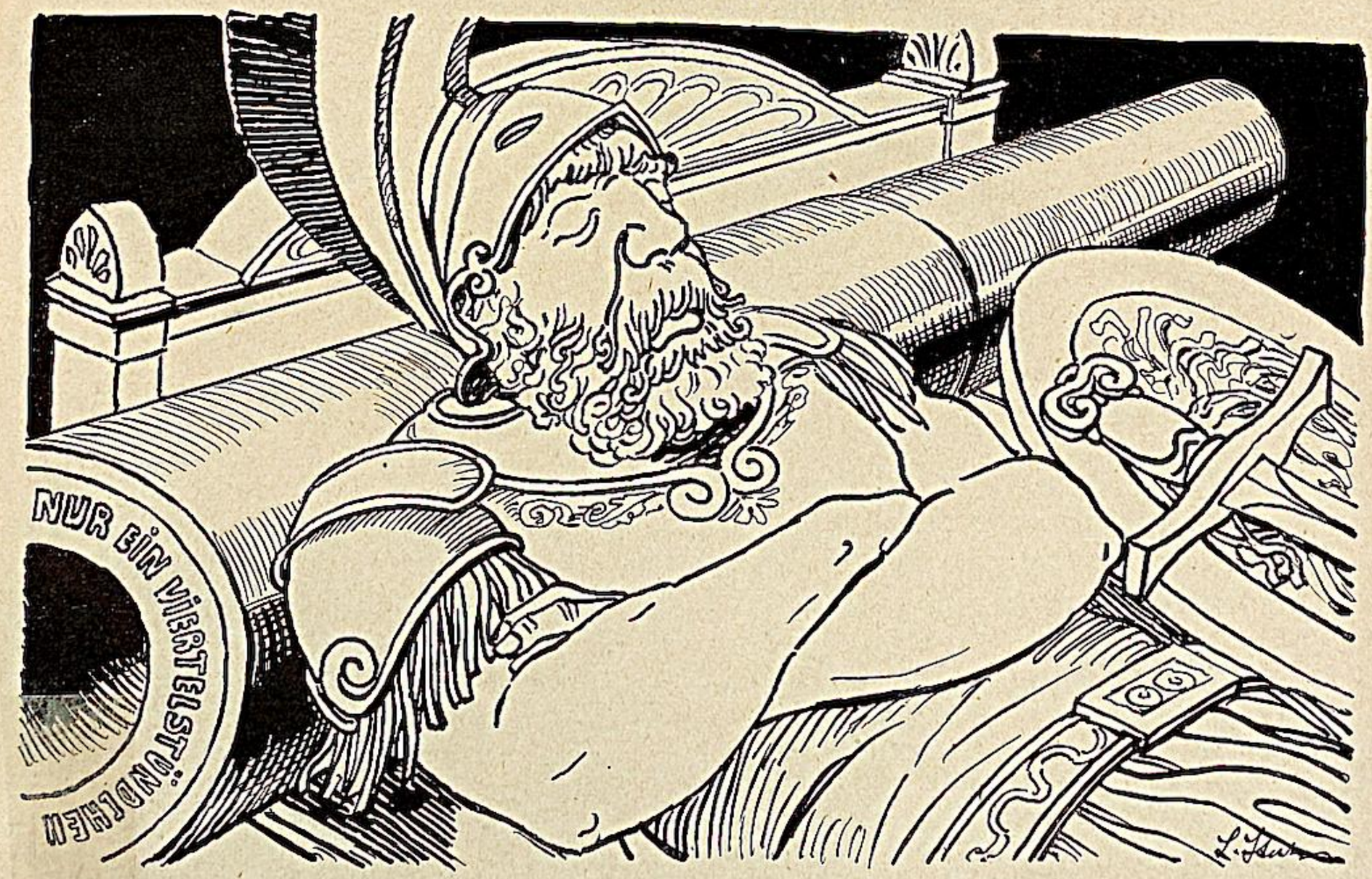
Der Patriot

Da sprach der Herr von Heydebreck:
Drauf auf die Bauernhunde!
Die Ostmark schiert uns einen Dreck, —
Todfeindschaft ihrem Bunde!
Und ist's auch allemal gewiß,
Daß Micheln wir vertreiben,
Hurra, das Fideikommiß
Muß uns erhalten bleiben!

Freund, Bruder sei uns der Polack,
D. h. wenn er von Adel!
Und hat er auch ein Loch im Frack,
Uns gilt er ohne Tadel.
Gibt er auch heimlich Ärgernis,
Spuckt Gift in Deutschlands Suppe —
Hoch, hoch das Fideikommiß!
Das andre ist uns schnuppe! g. l.

Wir bitten die Beiblätter zu beachten

Europäische Schlafmöbel



Die türkische Studienkommission erklärte bei einem Festmahl in Essen, daß die Kruppsche Kanone das Ruhekissen des europäischen Friedens wäre. — Dies deckt sich nicht ganz mit den tatsächlichen Verhältnissen: Die Kruppsche Kanone ist die Schlummerrolle des Kriegsgottes und trägt die Inschrift: „Nur ein Viertelstündchen!"

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Max Friedlaender. — Verlag von A. Hofmann & Comp., SW. 68. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H. — Sämtlich in Berlin.

Hierzu drei Beilagen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0595
© Universitätsbibliothek Heidelberg

596

R 1311

Münchener Hochtouristik 1911

Bei den Rektoratswahlen an der Universität München siegte der „Modernist" Knöpfler gegen Atzberger, der den Modernisteneid geleistet hat.

Knöpfler zu Atzberger: „Siehst du, Kollege, ohne den schweren Rucksack kommt man leichter hinauf!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0596
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 33
Erstes Beiblatt.

Kladderadatsch

Berlin,
den 13. August 1911

Die Beobachterin auf dem Eiffelturm oder Internationale Courtoisie

Marianne: „Ich muß Wilhelm eine kleine Freude machen: Sobald der deutsche Kreuzer von Agadir abdampft, depeschiere ich: Bravo, Panther, vorzügliches Manöver!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0597

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Tag von Mainz

Da wart ihr wieder, schwärzliche Gestalten,
Die ihr uns jährlich auf die Bude steigt.
Ihr wart bemüht, die Liebe festzuhalten,
Ihr wart auch euren Feinden wohlgeneigt.
Ihr habt durch euer christlich frommes Walten
Den Liberalen Christensinn gezeigt.
Ja die sogar, die sich verbrennen lassen,
Versuchtet ihr ganz wenig nur zu hassen.

Ihr suchtet euch in Mainz zu überbieten
In milder Liebe und in Toleranz.
Die Anti- liebtet ihr und die Semiten,
Ihr liebtet die Monisten voll und ganz.
Noch mehr! Ihr liebtet gar die Jesuiten!
Dafür gebührte euch ein Lorbeerkranz.
Die muß man Meister in der Liebe nennen,
Die selbst die Jesuiten lieben können!

Zwar schaltet ihr den Reichstagspräsidenten
Und auch den Kanzler und den Bundesrat,
Die bösen Freimaurer und die Studenten,
Der Glaubenslosigkeit verderbte Saat,
Des Kirchenstaates freche Prätendenten
Und ihr fluchwertes siebziger Attentat.
Doch alle die von euch erteilten Hiebe
Sind nur Beweise eurer Nächstenliebe.

Die Andersgläubigen laßt ihr ruhig laufen,
Ihr tötet nicht ihr widerlich Gezücht.
Ihr schleppt sie nicht auf einen Scheiterhaufen
Und nicht vor ein Inquisitionsgericht.
Ihr laßt sie nicht in flüssigem Blei ersaufen
Und zwickt sie mit weißglühnden Zangen nicht.
Ich frage: Kann's in diesem Erdenleben
Wohl eine größre Toleranz noch geben?

Ihr rühmtet mit verzückten Jubelliedern
Der Priester fromme Ehelosigkeit.
Und wer es wagt, euch etwas zu erwidern,
Der ist ein Dummkopf und der tut euch leid.
So sei ihr treu, wie Brüder unter Brüdern,
Ihr seid die besten Söhne eurer Zeit.
O daß uns solche Treue ewig bliebe!
Auf Wiedersehn, ihr Meister frommer Liebe!

M. Fr.

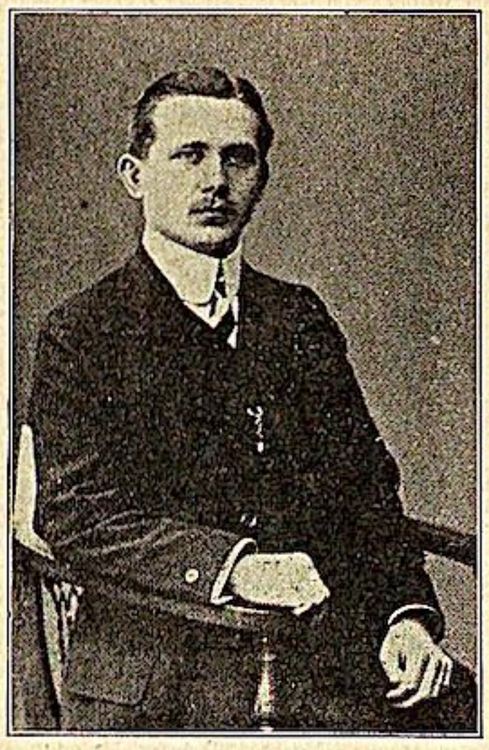
Mehr Polizei!

✡ Das Polizeipräsidium in Rixdorf beantragt eine erhebliche Verstärkung der Zahl seiner Beamten, und mit Recht. Auf der Suche nach den Verbrechern, die die Einbrüche in Juwelierläden ausgeführt haben, hat die Rixdorfer Polizei des Nachts das Dörfchen Ziegenhals bei Königswusterhausen umzingelt und dann bei sämtlichen Einwohnern von Ziegenhals und ihren Sommergästen Haussuchung abgehalten. Die dabei verhafteten Personen mußten jedoch nach kurzer Zeit entlassen und die beschlagnahmten Juwelen freigegeben werden, weil eine Teilnahme an den Einbrüchen nicht nachzuweisen war.

Es ist nun mit hoher Wahrscheinlichkeit festgestellt worden, daß die gesuchten Verbrecher sich in Berlin aufhalten. Jetzt will die Rixdorfer Polizei des Nachts Berlin umzingeln und dann gleichzeitig bei allen Berlinern und ihren Untermietern Haussuchung abhalten; dazu bedarf es aber einer Vermehrung der Beamtenzahl.

Unteroffizier Plümkes Instruktion in der Jatho-Kraatz-Affaire für seine Korporalschaft

m. br. „Kerls, daß ihr das gleich wißt: die preußische Garde ist immer gut christlich gewesen, was schon aus der Bibel hervorgeht, denn der Stern, dem die drei Majestäten aus dem Morgenlande folgten, als sie der Jungfrau Maria zur Geburt unseres Allerhöchsten Heilandes gratulieren wollten, war ein Gardestern, wie ihr ihn auf dem Helm habt. Auch Luther, der unsere preußische Religion und den Militärgottesdienst von zehn bis zwölf vormittags gründete, hatte mit der Garde stets gute Fühlung, weil er sein Jahr im Gardepionierbataillon abdiente. Der hätte sicher den Prediger Kraatz fein rausgeschmissen, wenn er ihm vom Jatho was vorgepredigt hätte. Ein guter Christ muß ein guter Gardeinfanterist sein, besonders in der Charlottenburger Luisenkirche, und wenn auf die Gardechristenheit geschimpft wird, hat er sofort mit ‚Rechtsum' und in langsamem Schritt das Lokal zu verlassen. Verstanden?"



Steckbrief

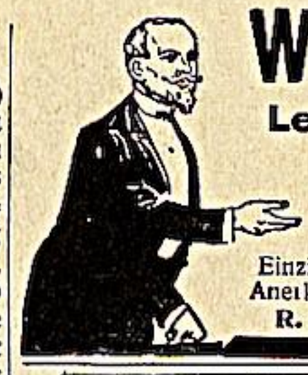
Der nebenabgebildete **Friedrich Jüttner**, geb. 4. Juni 1887 in Niedzieliska, Galizien (1,51 m groß, untersetzt, dunkelblondes Kopfhaar, ebensolches Schnurrbärtchen, gesundes, volles Gesicht; moderner grauer Anzug, steifer, weißer Strohhut; auffallend graziöser Gang, gewandte Sprache und Umgangsformen), hat der Mechanischen Weberei Linden vor Hannover, Hilfsfabrik Oggersheim, über 17000 Mark veruntreut und ist flüchtig gegangen.

Es besteht Haftbefehl. Ersuche um Festnahme, Beschlagnahme und Drahtnachricht zu A. V. 718 D./11.

Die Firma hat 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

Frankenthal (Pfalz), den 3. August 1911.

Der Kgl. Erste Staatsanwalt.



Werden Sie Redner!

Lernen Sie groß und frei reden!
Gründliche Ausbildung zum freien Redner
durch Brechts Fernkursus für
praktische Lebenskunst, logisches Denken,
freie Vortrags- und Redekunst.
Einzig dastehende Methode. — Erfolge über Erwarten.
Anerkennungen aus allen Kreisen. Prospekte frei durch
R. HALBECK, Berlin 357, Potsdamerstr. 123b.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

Krummhübel
Sanatorium Dr. Zehden
Herrlichste Lage des Riesengebirges

Vorn und hinten

Professor Harnack hat sich über das Urteil des Spruchkollegiums gegen Jatho ausgesprochen; und zwar hat er es in so umfassender Weise getan, daß in seiner Ansicht vorn Jathos Feinde und hinten seine Gegner zu Wort kommen.

Er hat sich protra Jatho ausgesprochen, nämlich vorn pro und hinten contra; er hat das Spruchkollegium gelodelt, nämlich vorn gelobt und hinten getadelt; er will ihm eine Fackelmusik bringen, nämlich vorn einen Fackelzug und hinten eine Katzenmusik; dabei will er dem Spruchkollegium ein viveat ausbringen, nämlich vorn ein vivat und hinten ein pereat; denn er ist ein Anhegner von Jatho, nämlich vorn ein Anhänger und hinten ein Gegner. Vorn ist er ein Jatho-Rufer und hinten ist er ein Neinsager; darum ist, was er sagt, Ja-nein.

---

m. l. Gerade bei der großen Hitze ist für manchen ein ärztlicher Beistand dringend wünschenswert; aber niemand möchte gern viel Geld dafür ausgeben. Das ist auch auf folgende ganz einfache Weise zu vermeiden: Man kündige seinem Hausarzt den Vertrag, spreche ihn aber kurz darauf ganz harmlos auf der Straße an; dann wird man sicher von ihm kostenlos kalt behandelt werden. Wer keinen Hausarzt hat, suche die Bekanntschaft einer jungen Ärztin und frage sie, ob sie während des französischen Krieges bereits praktiziert habe. Hiermit wird man das gleiche Resultat erzielen.

Georg Leuchs aus Nürnberg hat eine Entdeckung gemacht. Er hat ein Mittel erfunden, das die Ölfarben fixiert, so daß die Gemälde jedem Wetter standhalten und sogar mit Soda und Wasser gereinigt werden können, ohne daß sie leiden.

O über diesen Herostratenruhm! Die Entdeckung des Herrn Leuchs raubt uns die letzte Hoffnung, die uns bei der Malerei noch geblieben war: nun können die Farben von der Leinwand nicht mehr abgewaschen und diese nicht mehr brauchbar gemacht werden!

Hundstagsnachrichten aus Königsberg i. Pr.

m. br. Soeben lese ich, daß einem Studenten in einer Badeanstalt zu Königsberg i. Pr. 300 M. gestohlen sind! — Ich glaube ausgiebigen Grund zu der Annahme zu haben, daß dieser Unglücksfall in den Annalen der deutschen Studentenschaft einzig dasteht. Pflichtgemäß und aufrichtig bedauere ich den Herrn Kommilitonen, kann aber nicht umhin, meinem Beileid einige Fragezeichen hinzuzufügen. Erstens — das Unglück fiel in den letzten Tagen des durstreichsten Monats Juli vor! — wie ist es zu erklären, daß der Herr Kommilitone um diese Zeit noch über derartige Geldmittel verfügte? Gerne will ich zugeben, daß die finanziellen Verhältnisse der Studierenden in der Stadt der reinen Vernunft von der mir bekannten Form etwas abweichen könnten, immerhin muß das Vorhandensein einer derartigen Fülle von Mammon berechtigterweise angezweifelt werden. Und zweitens, gesetzt auch den Fall, daß ausgerechnet in der Zeit der höchsten Hitzwelle und des stärksten Durstgefühls ein Kommilitone durch ganz merkwürdige Umstände in den Besitz dieser „Blauen" käme, so würde er doch, vernünftigerweise nie zu Wasser, sondern zu Biere gehn! — Oder sollte es in der groggesegneten Ostpreußischen Metropole gar schon einen abstinenten Sohn der Alma mater geben? Dann allerdings wäre ihm durchaus recht geschehn!

A. Biermörder, stud. cerev.

Das gekränkte Schwein

l. tr. Im ungarischen Abgeordnetenhause kam es zu einem bösen Zusammenstoß dadurch, daß der Abgeordnete Pal den Abgeordneten Poszgai „Unverschämtes Schwein" nannte. Allerhand Schlimmes bekommt das arme Schwein über sich zu hören. Stinkend, schmutzig, dumm, ekelhaft und wüst wird es genannt, aber Unverschämtheit hat ihm bis jetzt wohl noch niemand zum Vorwurf gemacht. Wir hoffen, daß Pal sein Unrecht einsehen und dem von ihm beschimpften Schwein Abbitte leisten wird.

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY

Auf Reisen sein und sich ärgern, das sollten zwei Gegensätze sein, die sich nicht berühren. Man ärgert sich aber auf Reisen leider nur zu oft und nicht zuletzt über schlechte Schreibmaterialien. Wer sich vor diesem Ärger schützen will, rüste sich mit eigenem Schreibzeug aus und reise nie ohne Soenneckens Goldfüllfeder und Soenneckens Ringbuch. Mit beiden Gegenständen versehen, kann man jeden Augenblick schreiben, man hat eine wundervoll leicht schreibende Feder und wenn nötig auch ein loses Notizblatt zur Verfügung, denn die Blätter des Ringbuches sind herausnehmbar. Soenneckens Artikel sind in jedem Schreibwarengeschäft zu haben, wo nicht, werden sie auch direkt geliefert von der Fabrik F. Soennecken-Bonn oder den Niederlagen Berlin, Taubenstraße 16—18 und Leipzig, Altes Rathaus.

Technikum Eutin
Maschinen- und Baufach.
Großherzogl. Baurat. Dir. Klücher.

Bei Haarsorgen
verwenden Sie
Sebalds Haartinktur

altbekanntes erstklassig. Haarpflegemittel. — Genießt Weltruf infolge ihrer Wirkung. — ½ Fl. Mk. 2,50, ¼ Mk. 5,—, zu haben in allen einschläg. Geschäften, direkt durch
SCHUTZMARKE Joh. André Sebald, Hildesheim.

Herz-Stiefel

mit dem Herz auf der Sohle

befriedigen die verwöhntesten Ansprüche
NEU Special-Stiefel für Herren u. Damen 16.50
Erkenntlich an dem HERZ SPECIAL Zeichen auf der Sohle

Dies ist das Material für 12 Bilder.

Man gehe sicher in bezug auf das Material!

KODAK-Film
hat sich seit 25 Jahren bewährt.

KODAK-Film
trägt das Wort KODAK am Spulenende.

Jeder photogr. Händler führt Kodak-Film.
Kodak-Katalog Nr. 50 gratis u. franko auf Verlangen.

KODAK Limited, ST. PETERSBURG, 19, Bolschaja Konjuschenaja.
KODAK Ges. m. b. H. WIEN, Graben 29.
BERLIN, Markgrafenstr. 92/93.

Agadir!

Sensationsmeldung des „Matin“:

g.w. Ein neuer Beweis für die unerhörte Rücksichtslosigkeit und zugleich bewunderungswerte Zielbewußtheit, mit der die Deutschen in Agadir vorgehen. Sie haben soeben den einheimischen Kalifen abgesetzt und einem preußischen Landrat unter dem Titel „Aga“ die Verwaltung im Susgebiet übertragen. Bereits lassen sie in den dortigen Schulen zwangsweise die Kinder eine von Wilhelm II. komponierte Nationalhymne einüben, deren Refrain lautet: „Heil Aga dir!“

Krokodilstränen

Im heil'gen Naß, im Kongofluß,
Da schwimmt ein deutsches Krokodil,
Knirscht mit den Zähnen voll Verdruß
Und weinet Tränen groß und viel.

Hat der Marokkowirren Schluß
Das wackere Reptil verstimmt,
Daß es nun knirschend vor Verdruß,
Im Kongo und in Tränen schwimmt?

♀ Arg „reingelegt“ worden ist vor kurzem ein großer Gelehrter durch einen angeblich tief unter der Erde gefundenen Schädel, den man ihm zur näheren Bestimmung überbrachte. Sofort glaubte er zu erkennen, daß es der Schädel eines Pithecanthropus oder Affenmenschen der Urzeit war. „Es war ein ganz gemeiner Affenschädel, dem durch Abkochung mit Pfefferkraut und Verkleisterung mit Lehm eine künstliche Altertümlichkeit gegeben war. Welch ein Schlag war das für den armen Gelehrten, als es herauskam!

Ja, auch große Gelehrte können das, was ihnen vorgelegt wird, nicht genau genug unter die Lupe nehmen. Wir warnen in unserer Zeit der Blumentage besonders die Botaniker: Nur zu leicht sehen diese eine Blume für natürlich an, die sich bei genauerer Besichtigung als künstlich herausstellt und ganz falsche Staubgefäße hat.

Variante zu Faust, Teil I. (Schülerszene)

Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jatho rauben. au.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!

Berliner Luft!

12 Bogen. Preis brosch. 1,50 Mark

12 Bogen. Preis brosch. 1,50 Mark

Weltstadt-Geschichten von Benno Jacobson

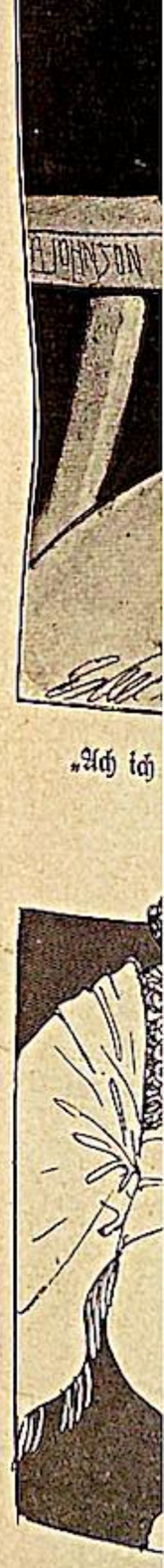
Benno Jacobson, auch als erfolgreicher Theater-Schriftsteller bekannt, gilt gegenwärtig als einer der besten literarischen Vertreter des Berliner Humors und als feinster Kenner des Berliner Lebens. Mit geschultem Blick hat er das Leben der Hauptstadt in seiner Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit erschaut und kennen gelernt, und aus dem reichen Stoff, der sich seinem Kennerauge bot, hat er die ernsten, wie die heiteren Seiten des Weltstadtgetriebes in kurzen Skizzen und Novelletten dargestellt, die jedem Freunde, ja auch dem Feinde des Großstadtlebens Stunden frohen Behagens, doch auch Gelegenheit zu ernsten Betrachtungen geben werden. Seine witzige Feder aber hat dafür gesorgt, daß jeder, der das Buch liest, Freude daran haben wird.

Aus dem Inhalt: Aus einer kleinen Konditorei — Die Beine weg! — „Ach, Quatsch!“ — Zwei Luft-Schöpfer — Das neue Fräulein — Der Rundreise-Frack — Die Hof-Equipage — Nacht-Asyl — Herr Leisezahl — Eine Konferenz im „Trikot-Theater“ — Auf dem Witwen-Ball — Die Reichstags-Mieze — Die fliegenden Händler — Wie sie die Feste feiern! — Olga mit'n Hopser — Die große Überschwemmung — Die Nixen-Grotte — Ludi — Zwei Ehen — Der Bierhallen-Dichter — Zu Hause — Verein „Euterpe“ — „Kuschelmann, jeh' nich bei de Meechens!“ — Mein Volontär

A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Max Friedlaender. — Verantwortlich für den An. eigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8.
Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

Alleinige Anzeigen-A
RUDOLF MO
Annoncen-Expedit
sämtliche Zeitungen
lands und des Au
in Berlin SW 19, Br



„Ach ich

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0600
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes
in Berlin SW 19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Stuttgart, Wien, Zürich

Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Nonpareille-Zeile oder deren Raum Mark 1,—

Nr. 33 Zweites Beiblatt | Berlin, den 13. August 1911 | LXIV. Jahrgang

Das geleimte Italien

„Ach ich armes Aschenbrödel, meine Schwestern amüsieren sich auf dem Kolonialball, während ich still zu Hause sitzen muß."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0601

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hundstags-Chronik aus aller Welt

m. fr. Aus Vathy, der Hauptstadt von Samos, wird eine merkwürdige Geschichte gemeldet. Der Fürst von Samos, der eines Tages auf den Zinnen seines Daches stand und mit vergnügten Sinnen schaute, hatte im Pokern und an der Börse ein solches Glück gehabt, daß ihm vor dem Neide der Götter graute. Er beschloß deshalb, dem Glück seine Schuld zu bezahlen und selbst das Unglück herzurufen: er lud seine Schwiegermutter zu längerem Besuch ein. Aber siehe da — als der Fürst nach dem Bahnhof fahren wollte, um sie abzuholen, kam ihre telegraphische Absage; sie sei nach Korfu in die Sommerfrische gefahren. Sofort entschloß er sich, ihr nachzureisen. „Eine Schiffskarte erster Klasse nach Korfu", sprach er und schiffte sich schnell ein.

* * *

Zur Korinther Woche fuhr der berühmte Enriko Ibykos, dem Apoll die Gabe des Tenors, den Mund der süßen Lieder geschenkt hatte. Er war zu einem Gastspiel an das dortige Opernhaus engagiert. Während er in seinem Auto durch den Poseidonschen Fichtenhain fuhr, wurde er von der Richterschen Räuberbande überfallen und erschossen. Vor seinem Tode pfiff er seinem Dackel und trug ihm auf, wegen des Mordes Klage zu erheben. Der gehorsame Dackel nahm sofort einen Polizeihundkursus mit und bestand die Prüfung summa cum cauda. Alsdann nahm er die Spur der Mörder auf und stellte sie auf der Galerie des Korinther Opernhauses. Man verhaftete sie, riß und schleppte sie vor den Untersuchungsrichter, wo die Bösewichter, von dem Strahl der Rache getroffen, ihre Tat eingestanden.

* * *

Eine traurige Nachricht kommt aus Sestos an der Dardanellenstraße, wo die achtzehnjährige Helle auf dem Schlosse als Jungfer diente. In dem gegenüberliegenden Abydos diente bei den Pionieren auf Avancement der Unteroffizier Leander. Beide hatten sich eines Sonntags beim Tanzvergnügen kennen und schätzen gelernt, so daß sie sich bald verlobten. Der Unteroffizier verließ jeden Abend heimlich die Kaserne und fuhr mit dem letzten Zuge zu seiner Braut, von der er mit dem ersten Zuge zurückkehrte. Ihr Beruf als Jungfer nahm nämlich die p. Helle nur den Tag über in Anspruch. Bei anbrechender Tageshelle nahm Leander von seiner Nachthelle Abschied. Eines Tages hatte er beim Abendschoppen ein Glas mehr getrunken als gewöhnlich, und infolgedessen den letzten Zug nach Sestos verpaßt. Da er aber mit seiner Braut eine dringende Verabredung hatte, so fuhr er mit einem Motorboot unter dem Hellespont (d. i. der Hellebrücke) durch. Das Boot stieß an einen Brückenpfeiler und kenterte; Abydos aber ertrank. Helle stürzte sich darauf in selbstmörderischer Absicht ins Meer und ertrank gleichfalls. Das Meer, mit seinem Raub zufrieden, zog freudig fort und goß aus der unerschöpften Urne seinen Strom, der bekanntlich ewig fließt.

* * *

Auf Befehl des Königs von Sizilien wurde in Syrakus ein gewisser Damon wegen Majestätsbeleidigung und ruhestörenden Lärms in Untersuchungshaft genommen. Da er aber zum Tage darauf eine Einladung zu einer Hochzeit angenommen und auch ein Hochzeitsgeschenk bereits abgeladen hatte, so beantragte er seine Haftentlassung auf drei Tage, die ihm gegen eine Kaution von zweitausend Drachmen bewilligt wurde. Er hatte selbst kein Geld, aber sein Freund Phintias lieh ihm die Summe gegen sechs Prozent Zinsen auf drei Tage. Wenn er nach Ablauf der dreitägigen Frist sich nicht stellte, so sollte die Kaution zugunsten des Königlich sizilianischen Fiskus verfallen sein.

Die Hochzeit war vorüber und Damon fuhr am dritten Tage nach Syrakus zurück. Da entgleiste sein D-Zug und Damon kam unter den Speisewagen; er aber, eingedenk seines Wortes, schüttelte den Wagen von sich und eilte von dannen. Dann begegnete ihm eine Abteilung der Camorra, die die Absicht aussprach, ihm a) seine Barschaft, b) sein Leben zu nehmen. Er aber fiel auf diesen Mumpitz nicht hinein, sondern teilte die Bande in zwei Hälften; die eine schlug er nieder, die zweite in die Flucht. Unendlich aber litt er unter der glühenden Hitze dieses Sommers, und seine Knie, die von der unendlichen Mühe ermattet waren, sanken. Gerade als er im Begriffe war, zu verschmachten, faßte er sich und ging in ein Wirtshaus, wo er drei Glas Bier trank. Schließlich nahm er eine Droschke zweiter Klasse und kam trotzdem zur rechten Zeit an. Phintias, froh sein Kapital wiederzusehen, verzichtete auf die Zinsen, was den König von Sizilien so rührte, daß er ihn bat, ihn in die Zahl seiner Freunde aufzunehmen und ihm auch etwas zu pumpen.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlg.
Arthur Seyfarth
Köstritz i. Thür.
Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864

Lieferant viel. europ. Höfe. Prämiirt mit höchsten Auszeichn.
Versand sämtlicher moderner
Rasse-Hunde
edelst. Abstamm. vom kleinst. Salon-Schosshündchen b. z. gr. Renommier-, Wach- u. Schutzhund, sowie all. Arten Gar. erstkl. Qualität.
Jagdhunde.
Export nach allen Welttellen unter Garantiegesund. Ank. z. jed. Jahresz. Preisl. franko. Illustr. Pracht-Album mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen M. 2. Das inter. Werk: „Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" M. 6.—

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 64.

Krankenfahrstühle
für Zimmer u. Strasse
Selbstfahr., Ruhestühle, Klosettstühl., Lesetisch., verstellbare Keilkissen.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau.
— Katalog gratis —

„Dornrös'chen"
Hygienische Servietten-Hülse

Hygiene-Ausstellung Dresden: Halle für Krankenfürsorge Nr. 1380.
Niederlagen weist nach:
Cartonnagenfabrik Wächtersbach.

„DAS ECHO" ist das Ideal-Insertionsorgan für den Export.
Jede exportierende Firma verlange vom „Echo"-Verlag, Berlin SW 11, Probenummer und Inseratkostenanschlag.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0602
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Es ist jetzt der Vorschlag gemacht worden, die Studentenbuden durch eine besondere Kommission in hygienischer Beziehung kontrollieren zu lassen.

Die Kommission wird zunächst prüfen müssen, ob sich in den Wohnungen etwa Ungeziefer in allzu großer Zahl vorfindet, besonders Affen und Kater. Dann wird sie darauf achten müssen, ob die Zimmer gegen den erkältenden Zugwind gehörig gesichert und sturmfrei sind.

---

l. tr. Die russische Regierung beschäftigt sich eifrig damit, wie die Bestechlichkeit der Polizisten zu beseitigen ist. Es ist vorgeschlagen worden, nur vollständig ehrliche Leute als Polizisten anzustellen. Leicht gesagt, aber woher nehmen und nicht stehlen? Und das Stehlen will man doch eben abschaffen!

Am 4. August

Wir haben euch herbeigesehnt,
Wir hießen herzlich euch willkommen.
Ihr habt den Tag uns sehr verschönt
Zu unserm Nutzen, unserm Frommen.

Allein gleich einem Meteor
Seid ihr zu früh, ach, weggeflogen;
Nur wie ein Traum kamt ihr uns vor,
So schnell seid ihr vorbeigezogen.

Ja, warum mußtet ihr so schnell
Den feuchten Lebensquell verstopfen?
Ach, kommt doch wieder, wie ein Quell,
Ihr Regentropfen, Regentropfen!

In unserem Verlage erschien:

Gräme Dich Nicht!

Ein Buch für sonnige Lebensanschauung in zehn Briefen von Dr. Bruno Beheim-Schwarzbach. Preis geb. 3 M.

Inhalt: 1. Brief: Gut gerüstet — halb gewonnen. 2. Brief: Hypochondrie und Pessimismus. 3. Brief: Unglückliche Liebe. 4. Brief: Die Jagd nach dem Glück. 5. Brief: Das beschauliche Leben. 6. Brief: Das tägliche Einerlei. 7. Brief: Eheglück. 8. Brief: Geistige Überarbeitung. 9. Brief: Trost im Leide. 10. Brief: Die Freuden des Alters.

Leipziger Neueste Nachrichten: ... Als Motto steht das Liliencronsche „Das Leben — Hurra" voran. Und in diesem Sinne ist das ganze Buch geschrieben. Jeglichem Trübsinn wird energisch zu Leibe gegangen. Das Glück strahlt in vielen Dutzend Möglichkeiten auf. Dabei tönen nicht nur idealistische Phantasien, sondern auch recht realistische Klänge. Das körperliche Wohlbefinden wird mehr als einmal betont. Jedenfalls redet aus diesem leicht und hübsch zu lesenden Werkchen ein kluger Menschenfreund. Sein guter Humor wird's schon an und für sich vielen aufs beste antun. Wer Anlage zum Hypochonder hat, greife flugs zu diesen trefflichen Warnungsbriefen. Wer bereits ein sonniges Gemüt mit Erfolg betätigt, der freue sich dieser kräftig zustimmenden Schrift . . . . . .

Straßburger Post: ... Ein Buch für sonnige Lebensanschauung hat der Verfasser sein Werkchen im Untertitel genannt und damit den Charakter treffend gezeichnet. Er ist offenbar einer jener Ärzte, die den Körper heilen, indem sie die Seele stark und heiter machen, dadurch, daß sie lehren, der Wirklichkeit fröhlich ins Antlitz zu sehen und an ihr das Grämliche zu übersehen, aber um so mehr das Sonnige zu suchen. Ein herzhafter Realismus und eine beneidenswerte innere Geschlossenheit und Abgeklärtheit zeichnen den Verfasser und sein tapferes Büchlein aus. Mög's vielen ein Sonnenstrahl werden ...

Illustrierte Zeitung: ... Dem aus dem Schatze einer reichen Lebens- und Leidenserfahrung freigebig schöpfenden Verfasser ist die seltene Kunst zu eigen, seine Leser ganz unauffällig auf den Weg zu führen, von dem aus gesehen die Welt und Menschen schön und gut, Schmerz und Leid aber in unsicherer Ferne erscheinen . . . . . .

Im großen Hauptquartier 1870-71

Ernstes und Heiteres von Hermann Salingré • 2. Auflage • Gebunden M. 3,-

Die „Hamburger Nachrichten" schreiben: „Es geht augenblicklich wie ein Rauschen durch das Land! Mit Stolz und mit Genugtuung erinnern wir uns der glorreichen Tage, die vor vierzig Jahren die Herzen höher schlagen ließen. Wir haben manche Feier gesehen, die sich auch dem jüngeren Geschlecht bleibend ins Gedächtnis eingeprägt hat. Denn Gott sei Dank, trotz aller schwächlichen Anwandlungen und verflachenden Tendenzen lebt in unserem Volke doch noch der alte Geist! Und dieser Geist darf nicht ersterben, wenn wir nicht unsere Selbstachtung und die Achtung anderer verlieren wollen. Und so begrüßen wir auch das vorliegende Buch mit Freude und wünschen ihm die weiteste Verbreitung. . . . . Das Buch schließt mit der Kaiserproklamation und dem Einzuge in Paris, mit der Krönung des Bauwerkes, das durch Blut und Eisen gekittet worden ist, mit der Errichtung des neuen Reiches, dessen Aar seine Fittiche schirmend über uns breitet. Alles in allem: Ein gutes Buch, lehrreich und erhebend!

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin SW 68, Zimmerstr. 8

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0603

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Diesjährige Sommerfrische

Unser Spezialberichterstatter schreibt uns aus dem Hochgebirge: „Sie sagten mir, ich sollte mich nun endlich aus dem Staube machen. Als ob das in diesem Sommer überhaupt möglich wäre! Aber abgedampft bin ich freilich. Von der Fahrt bis hierher kann ich Ihnen nichts berichten, weil ich nur Staubwolken gesehen habe. Das ist um so bedauerlicher, als wir, der Temperatur nach zu schließen, meist durch tropische und subtropische Gegenden fuhren, deren Vegetation mich gewiß entzückt haben würde. Im Hochgebirge selbst gibt es keine Vegetation, sondern nur Steine und Staub. Selbst die wenigen Blumen, die noch gedeihen, haben sämtlich Staubfäden. Der Staub bedeckt die Berge bis on die höchsten Spitzen, weshalb der ‚Staubschuhsport' jetzt in hoher Blüte steht. Das ist aber auch so ziemlich das einzige, was noch blüht. Ich ging mit meinem Führer, dem Hallodri-Jackl, eine trockene Rinne hinauf, die er einen ‚Gießbach' nannte; ich würde eher auf einen ‚Staubbach' geraten haben. Er kam aus einem See, der keine drei Liter Wasser enthielt; deshalb heißt er wohl der ‚Mondsee', weil es auf dem Monde mit dem Wasser auch nur so so sein soll. Die darüber liegende Alm hatte nicht mehr Gras als ein Berliner Rummelplatz, und die Kühe liefen mit weit heraushängenden Zungen darauf herum wie tolle Hunde mit Jagowscher Maulkorbfreiheit. Ich hätte nicht gedacht, daß eine Kuhzunge so lang sein könnte. In der Hütte fanden wir die Sennerin in Tränen, weil ihrer Lieblingskuh das Euter eingetrocknet war. Auch die Sennerinnen selbst geben, wie mir der Hallodri-Jackl bedauernd berichtete, heuer meist keine Milch. Weiter stiegen wir über die Leiber von ganzen Rudeln verdursteter Gemsen. Jackl belehrte mich, daß die Gemse kein Kamel ist und niemals auf Vorrat säuft; das hatte sich nun furchtbar gerächt. Oben auf der Spitze, wo eine afrikanische Temperatur herrschte, saß ein alter Lämmergeier, der dem Verschmachten nahe war; bald leckte er an einer Gletscherzunge, deren Gletscher aber längst verflossen war, bald fächelte er sich mit seinen weit ausholenden Flügeln Kühlung zu. Die Aussicht über die weiten, gelbbraunen Bergsteppen war von erdrückender Großartigkeit; ich lag buchstäblich im Staube vor so viel Gotteswundern. Nun wurden zum Abstieg die Staubschuhe angeschnallt, und in unsere Staubmäntel gehüllt, setzten wir die Bergstöcke ein. Als wir aber abzufahren glaubten, fuhr in Wahrheit der Teufel mit uns ab und . . . . . ."

Hier bricht die Reisebeschreibung unseres Berichterstatters leider ab. Vielleicht ist ihm nur die Tinte eingetrocknet, vielleicht ist er aber auch in eine der gefürchteten Staublawinen geraten, die in diesem Sommer ununterbrochen von den Bergen herniederdonnern, und liegt irgendwo im Müll begraben. Die Sektion — d. h. die betreffende Sektion des Alpenvereins — wird es aufklären. Friede seinem Staube!

Leitfaden durch den Sommer

aus

Der moderne Knigge

von

Julius Stettenheim

Preis broschiert 1,50 Mark, gebunden 2 Mark.

In humoristisch-satirischer Weise gibt Julius Stettenheim in diesem Bändchen u. a. den Reisenden allerlei nützliche und erbauliche Ratschläge für angemessenes Benehmen im Hotel, in Extrazügen und Sommerfrischen; Hausknechten, reisenden Engländern und Strohwitwen, respektive Strohfräulein gegenüber; am Brunnen, auf Aussichtstürmen, beim Kraxeln und beim Abstürzen usw., so daß dieses lustige Büchlein für Reisende ebenso notwendig ist wie Kursbuch und Reiseführer

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Max Friedlaender. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8.
Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

Mehrere Anzeigen-
RUDOLF M
Annoncen-Expedit
sämtliche Zeitungen
lands und des A
in Berlin SW 19, B

Schon auf 17 Lose ein T
Gross
Frankfurter
zu Gunsten des
Zuverlässigkeit
am Oberr
Ziehung 29., 3
7492 Gewinne i.
Hauptgew. i. Werte v
150
500
100
50
Frankfurter Los
11 Stück 30 Mk.,
Liste extra 30
senden die Gene
Ferd. Sch
Düsseldorf, Königs
Louis Hed
Frankfurt/M., Fah
Auch zu haben
Lotteriegeschäft
kate kennt. Verk

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0604
© Universitätsbibliothek Heidelberg

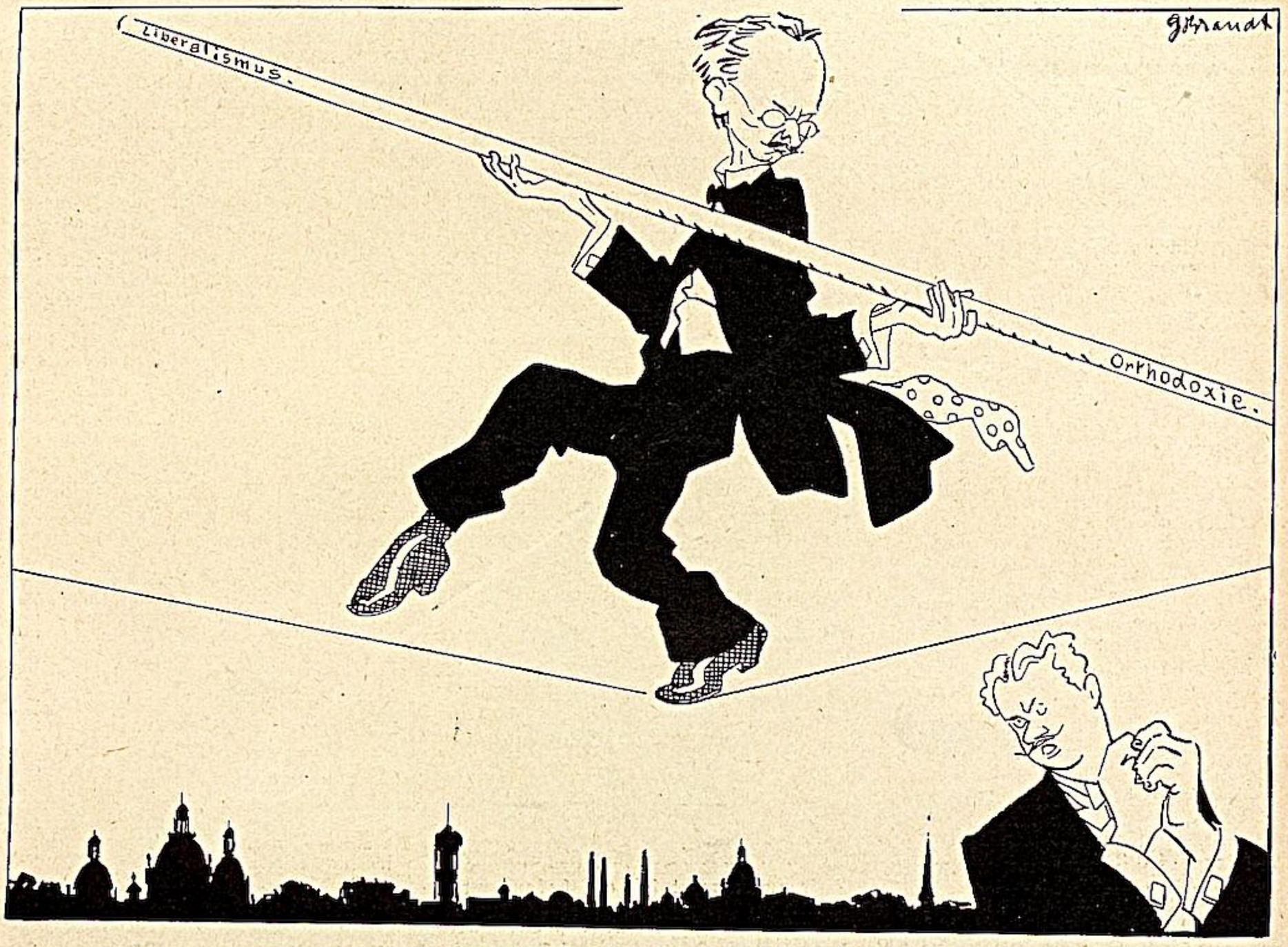
Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes
in Berlin SW 19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Stuttgart, Wien, Zürich

Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Nonpareille-Zeile oder deren Raum Mark 1,—

Nr. 33 Drittes Beiblatt | Berlin, den 13. August 1911 | LXIV. Jahrgang

Harnack — Jatho



Bassermann: „In der Balancierkunst ist mir der Harnack doch über!“

Schon auf 17 Lose ein Treffer!
Grosse
Frankfurter-Lotterie
zu Gunsten des Deutschen Zuverlässigkeits - Fluges am Oberrhein.
Ziehung 29., 30. August
7492 Gewinne i. Werte von
Mk. 115000
50000
10000
5000
Hauptgew. i. Werte M
Frankfurter Lose à 3 Mk.
11 Stück 30 Mk., Porto und Liste extra 30 Pfg. versenden die General-Debits
Ferd. Schäfer
Düsseldorf, Königs-Allee 52,
Louis Hederich
Frankfurt/M., Fahrgasse 148
Auch zu haben in allen Lotteriegeschäft. u. d. Plakate kenntl. Verkaufsstell.
Schon auf 17 Lose ein Treffer!

Likör-Essenzen
12 Flaschen sort. Mk. 2,75 frk. überall hin.
Chemische Werke E. Walther,
Halle a. S., Mühlweg 20.

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — Nur 2 M. Preisl. gratis. E. Hayn, Naumburg (Saale) 75

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife
Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an chem. Fabrik
Ferdinand Lauterbach, Breslau X

Schweissfüsse
werden trocken und geruchlos durch Noffkes „Antorin“ (ärztlich empfohlen)
Preis: 1/1 Fl. M. 2, 1/2 Fl. M. 1.20, Probefl. M. 0.75 exkl. Porto. Apoth. H. Noffke, Berlin SW., Yorkstr. 19.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0605
© Universitätsbibliothek Heidelberg

606

Briefkasten

Altona. X.: Die „Kieler Neuest. Nachr." (Nr. 165) melden: „Der portugiesische Minister des Äußeren bestätigte das Vorhandensein eines portugiesisch-japanischen Abkommens bezüglich der Verschwörer an der Grenze." Die Grenze zwischen Portugal und Japan ist so breit, daß ein Abkommen der beiden Staaten ihnen nichts nützen wird. Auf ihrer breiten Grenze wohnen zu viel andere Staaten.

Annaberg. F. O. B.: Leider nicht verwendbar.

Antofagasta (Chile). Alter Leser P. D.: Vielen Dank für Ihr freundliches Interesse in der Ferne. Den „Jammerjunker" haben wir schon früher glossiert. (Briefkasten der Nummer vom 7. Mai unter Hamburg.)

Aschaffenburg. P. R.: Der streng katholische „Beobachter am Main" (Nr. 191) sagt: „Wie eine Bombe hat in unseren Spessart-Dörfern die Kunde von der Verlegung katholischer Feiertage auf den Sonntag eingeschlagen. . . . Nicht nur der Fronleichnamstag soll nach dem Motuproprio verschoben werden, sondern auch der Ostermontag, Pfingstmontag, Marialichtmeß und Maria Geburt sollen auf Sonntag fallen." So schlimm ist es doch noch nicht; die Montage werden nicht auf den Sonntag verlegt.

Bad Bertrich. H. B.: Leider nicht verwendbar.

Belzig. Alter Abonnent und treuer Leser T.: Ihre Anfrage ist uns leider mit fast einem Monat Verspätung vorgelegt werden. „Der Chauffeurberuf kann der Nagel zu seinem Sarge werden." „Der" im Briefkasten Nr. 28 (unter Chicago) bezieht sich also auf den Nagel, der dadurch auf den Kopf getroffen ist. — Übrigens besten Gruß von dem alten Belziger M. Fr.

Berlin. E. H.: Das „Berl. Tgbl." vom 18. Juli meldet über einen Mord: „Die Frau lag halbangekleidet tot auf dem Bett und hatte am Hals blutunterlaufene Strangulationsmarken." Sie fragen, ob diese Strangulationsmarken vielleicht von einem Einbruch herrühren, der bei einem Moabiter Markenhändler verübt worden ist. Für diese Frage verdienen Sie selbst stranguliert zu werden. — W. St. für P. Chr.: Die Gedichte sind für unser Blatt nicht verwendbar. — A. E.: Leider nicht verwendbar.

Betzdorf. N. N.: In dem „Westdeutsch. Volksbl." (Nr. 82) lesen wir folgende Anzeige: „Welche gebildete Dame wäre geneigt, mehreren bildungsbedürftigen Herren Anstand und Bildung beizubringen? Angebote mit Honorarforderung usw." Für die Beibringung von Anstand muß natürlich ein anständiges Honorar gezahlt werden.

Biedenkopf. D.: Der „Hinterländer Anz." (Nr. 83) sagt von einem Tagelöhner, der einen Mordanschlag auf seinen eigenen Vater versuchte: „Man lieferte ihn im Polizeigefängnis ab. Hier gab er bei seiner Vermehrung seinen Anschlag zu." Man sollte den Gefangenen verbieten, sich im Gefängnis zu vermehren. Wir haben ein Interesse daran, daß die Verbrecher sich vermindern und nicht vermehren.

Bielefeld. W. Sch.: Die „Westfälische Zeit." (Nr. 163) berichtet aus Werther: „Die gestrige Sommerkirmes hatte sehr darunter zu leiden, daß des Morgens kein Klauenvieh zum Markt aufgetrieben werden durfte. Trotzdem entwickelte sich des Nachmittags, auch infolge des schönen Wetters, ein rechtes Kirmesleben, so daß die ausgestellten Budenbesitzer, wie das Karussel dennoch auf ihre Kosten gekommen sind." Was war an den ausgestellten Budenbesitzern zu sehen?

Bremen. F. P.: Die „Bremer Nachr." (Nr. 193) melden: „In der vorigen Woche sind 40 Erkrankungen und 36 Todesfälle in Malang auf Java und 5 Todesfälle, die alle tötlich verlaufen sind, in Kediri vorgekommen." In Kediri scheint ein mörderisches Klima zu herrschen, wenn selbst die Todesfälle tötlich verlaufen. — J. H.: Leider nicht verwendbar.

Bremerhaven. A. B.: Die „Nordwestdeutsche Ztg." (Nr. 173) meldet: „Nachdem die Sperre aufgehoben und Oxstedt nur noch Beobachtungsgebiet ist, werden dieser Tage recht viele fette Schweine abgeliefert. Sie sind für 41842 Mark pro 100 Pfund Lebensgewicht verkauft." Und bei solchen Preisen klagen die Agrarier immer noch!

Breslau. H.: Am Morgen des 14. Juli, eines Freitags, erschien eine Nummer der „Berl. Neuesten Nachr.", die an ihrem Kopfe als „Montagsausgabe" bezeichnet, vom „Sonnabend, den 8. Juli 1911" datiert ist und Mitteilungen vom 13. Juli veröffentlicht. Wir möchten nicht gern vorschnell urteilen; aber wir glauben doch zu der Ansicht berechtigt zu sein, daß da irgend etwas nicht stimmt. — C. H.: Der „Freiburger Bote" (Nr. 84) bringt ein Gedicht „Die Fremdenlegion" von Elise Reschke, aus dem wir folgende Strophen zitieren:

„Gar mancher stürzt hier und da zusammen,
Weil er den Sonnenstich hat bekommen.
Mancher fällt sinnlos vor Qual hernieder —
Wie stumpfsinnig ziehn die andern vorüber.

Ach, endlich, endlich wird Rast gemacht
An einem kleinen stinkenden Bach;
Wild, wie Hyänen auf ihre Beute,
Stürzen sich schnell an den Bach die Leute.

Da, in der Nacht erbebet die Erde,
Grad' wie das Getrappel vieler Pferde.
Es naht eine feindliche Araberschar,
Geführt von dem Oberhäuptling Silimah."

Zusammen reimt sich auf bekommen, hernieder auf vorüber, gemacht auf Bach und Araberschar auf Silimah wie Elise auf Reschke. Aber ob gereimt oder ungereimt, ist ja unter Kameraden ganz egal. — X. Y.: Die „Schlesische Ztg." (Nr. 517) sagt: „Das Festabzeichen für das Universitätsjubiläum ist ein aus Weißmetall gestanztes, mit einer Sicherheitsnadel vorzusteckendes rundes Relief in Talergröße, das die Wissenschaft, eine hohe Frauengestalt in altklassischer Gewandung in einem gotischen Portal auf einem Halbmond stehend, zeigt. Auf dem Haupt trägt sie eine Krone, auf den Armen einen Musensohn im allerzartesten Alter." In Wirklichkeit zeigt das Relief das Wappen der Universität, das aus der Mutter Gottes mit dem Jesusknaben besteht. Und die „Schles. Ztg." gibt den letzteren für einen Sohn der Musen aus! O „Schlesische Ztg.", du bist wohl ein sozialdemokratisches oder gar ein modernistisches Blatt geworden? — G. U.: Leider nicht verwendbar. Wir haben die Pointe in anderem Zusammenhange schon gebracht.

Charlottenburg. G. B.: Sie meinen, daß ein Schriftsteller, der einen guten Stoff erwischt, ihn weder zu einem Roman verarbeitet noch sich einen Anzug aus ihm machen läßt, sondern daß er ihn trinkt. Biermörder gibt ihnen recht und kommt Ihnen einen Halben.

Delitzsch. D.: Die „Berl. Abendpost" (Nr. 165) schreibt unter der Überschrift „Am Genfer See": „Man nennt Neuchâtel das Schweizer Neapel. — — — Hier gibt der Genfer See bei sonnigem Wetter dem Landschaftsbilde immer eine fröhliche, heitere Note." Um von Neuchâtel aus den Genfer See zu sehen, muß man schon ein sehr gutes Fernrohr haben.

Dolau (Bez. Halle). H. S.: Die „Saale-Ztg." (Nr. 337) sagt: „Die Schmähschrift des Paters Weiß gegen die deutschen Katholiken und das Echo, das sie in der italienischen und französischen einerseits, in der deutschen katholischen Presse andererseits gefunden hat, haben die Situationen biltzartig beleuchtet." Biltz ist ein Druckfehler, es muß Bilz heißen. Die „Saale-Zeitung" will sagen, die Beleuchtung der Situation sei eine derartige gewesen, daß die Volksseele aufbrauste wie eine Bilzbrause.

Dortmund. O. W.: Die „Dortmunder Zeitung" (Nr. 354) meldet: „Die Staatsanwaltschaft zu Leipzig setzt eine Belohnung von 500 Mark aus auf die Ergreifung des Zigarrenhändlers Beug, der am 25. Juni im Laden tot aufgefunden worden ist." Aber Herr Staatsanwalt! Wozu die 500 Mark? Fragen Sie doch den Totengräber! Der ist verpflichtet, Ihnen den Aufenthaltsort des Toten gratis mitzuteilen. — L. B.: Leider nicht verwendbar.

Dresden. P. Sch.: In den „Chemnitzer Neuesten Nachr." (Nr. 158) ist folgende Anzeige zu lesen: „Warnung! Da meine Frau Alma Müller am 8. Juli mit meinem früheren Logisherrn Franz Kreißl verschwunden ist, so rate ich jedermann, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für dieselbe nichts bezahle. Ernst Müller." Aber, Müller, Sie raten jedermann, Ihrer Frau etwas zu borgen, weil Sie nichts bezahlen? Sie scheinen ein Schüler des Grafen Wolff-Metternich zu sein. — J. M.: Der „Dresdener Anz." (Sonntagsbeilage) (Nr. 30) sagt in einem Bericht über die Hygieneausstellung von dem Rückfallfieber: „Die Übertragung wird im allgemeinen Wanzen und Flöhen in die Schuhe geschoben, (was deren Volkstümlichkeit sicher Abbruch tut)." Viel kann man Wanzen und Flöhen nicht in die Schuhe schieben, weil deren Schuhe, wenn sie gut passen, sehr klein sind.

Düsseldorf. K. K.: Die „Düsseldorfer Zeitg." (Nr. 355) berichtet: „Der Oberzahlmeister N. erschoß sich nach Verübung unlauterer Manipulationen mit amtlichen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0606
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Geldern." Wer sich mit amtlichen Geldern erschießen will, muß sie vorher unterschlagen.

Eibenstock. E. H.: Das „Schönheider Wochenbl." (Nr. 81) berichtet von einem Unfall, bei dem ein Hund durch ein Auto überfahren wurde: „Eigentümlich hierbei ist, daß der sofortige Tod des Hundes nicht eintrat, sondern ist auch noch wenn auch im schlechten Zustande, in die in der Nähe liegende Wohnung seines Herrn gelaufen." Es ist nicht aufgeklärt, warum der sofortige Tod nicht funktionierte, sondern in das Wohnhaus seines Herrn lief. Wohnt denn der Herr des Todes auch in Schönheide?

Eisenach. J. R.: Die „Eisenacher Tagespost" (Nr. 128) meldet aus Meiningen: „Freifrau von Heldburg, die Gemahlin des Herzogs von Sachsen-Meiningen feierte gestern hier ihren 2. Geburtstag." Man ist es ja gewohnt, daß die Damen sich etwas jünger machen, aber was zu viel ist, ist zu viel.

Eisenerz (Steiermark). J. H.: Das „Grazer Tageblatt" (Nr. 200) berichtet aus Alt-Bunzlau: „Ein Dragoner erlitt durch einen Hufschlag eine schwere Verletzung am Kopfe, ein anderer verlor infolge des Unfalles das Gedächtnis und konnte es erst am Abend wiederfinden." Ein Glück, daß er selbst es wiederfand. Wehe, wenn ein unehrlicher Mensch es gefunden hätte!

Essen. O. A. Sch.: Die „Rhein.-Westf. Ztg." (Nr. 827) schreibt: „Der hereingefallene ‚Kladderadatsch'. Auch der alte Homer schläft bisweilen. Daß aber der ‚Kladderadatsch', dem es höchste Pflicht bedeutet, geistige Entgleisungen möglichst geistvoll zu glossieren, selbst in diesem Bestreben arg entgleist, dürfte denn doch nicht vorkommen. Ein besonders ‚intelligenter' Leser der ‚Rheinisch-Westfälischen Zeitung' machte sich den Scherz, dem Witzblatt folgenden Passus aus einer Tristankritik der ‚Rhein.-Westf. Ztg.' einzusenden: ‚Max Schillings, der am Dirigentenpult saß, betonte, ohne die sinnliche Schönheit zu vernachlässigen, mit tiefeindringender Nachempfindung den geistig-metaphysischen Gehalt dieser Musik, deren aus dem Schopenhauer-Erlebnis und der Leidenschaft zu Mathilde geborene selig-unselige Ekstasen, dem urgeschaffenen Werk der Neunten einzig zur Seite stehend als der andere Pol: die Verneinung der Bejahung.' Dazu bemerkt der ‚Kladderadatsch': ‚Die selig-unselige Verneinung der Bejahung scheint uns nicht ganz stubenrein-unrein zu sein.' Sehr richtig, kluger Einsender: eine Verneinung der Bejahung wäre etwas merkwürdig. Aber Du und die Herren vom ‚Kladderadatsch' können wohl Buchstaben, aber nicht ihren Sinn entziffern. Für diese und ähnliche Unbegabte sei also die Sache dick und deutlich unterstrichen: ‚Die Ekstasen der Tristan-Musik stehen als der Pol der Verneinung dem Pol der Neunten als dem der Bejahung gegenüber. Ists nun klar? Fast fürchte ich — nein! Daß sich aus Bach, Beethoven, Brahms ein im Verhältnis zu Strauß, Debussy, Mahler ‚stubenrein' zu nennendes Programm zusammenstellen läßt, sollte doch den mit launigen Vergleichen am wenigsten kargenden ‚Kladderadatsch' nicht befremden. ‚Selig-unselig' ist übrigens eine jedem Wagnerkenner geläufig Bindung! Ja, ja, Stoffarmut und Hitze sind eben schlechte Mitarbeiter!" — Sie meinen, der „Kladderadatsch" sei infolge dieser glänzenden Abfuhr hineingefallen? Nun, Leser, entscheidet! Wer ist hineingefallen?

Frankenberg (Sachsen). F. Sch.: Das „Frankenbg. Tgbl." (Nr. 171) schreibt von einem schnell vorübergegangenen Regen: „Als die Glocke 11 Uhr schlug, war alles vorbei. Die Sonne beleuchtete wieder die Fluren und leckte schnell die Spuren auf, welche eine vorüberziehende gütige Regenwolke hinterlassen hatte. Möchte dieser recht bald hochregenschwangere Schwestern folgen!" Ach, möchte doch die Hitze recht bald nachlassen! Wie wir sehen, richtet sie furchtbare Verheerungen an.

Gumbinnen. E.: Das „Berl. Tgbl." (Nr. 358) meldet: „Ein neuer Mammutfund. Aus Kursk wird berichtet: Arthur Nikischs Leitung, die am 9., 23. Oktober, 13. November, 4., 18. Dezember, 8., 22. Januar, 5., 26. Febr. und 25. März abgehalten werden sollen, sind als Solisten verpflichtet worden:" Es folgen die Namen von zehn Künstlern. Diese Künstler sind alle Riesen in ihrem Fach; aber sie als Mammute zu bezeichnen, ist wenig geschmackvoll; besonders die Damen unter ihnen werden hierüber nicht entzückt sein.

Halberstadt. G. R.: Eine Halberstädter Ztg., deren Titel Sie weggeschnitten haben, sagt von der Pistonvirtuosin Frl. Finke, die in einem Konzert der Infanteriekapelle aufgetreten ist: „Dem stürmischen Beifall folgeleistend, mußte sie sich noch zu einer Zugabe bequemen, bei der sie die ganze Ausgereiftheit ihrer *ungen-, Lippenbei der sie die ganze Ausgereiftheit ihrer Zungen-, Lippen". Damit endet die Kritik. Der Kritiker scheint am Lippentriller zu leiden.

Halle (Saale). H. A.: Der „Tag" (Nr. 371) sagt von der „Parsifal"-Aufführung in Bayreuth: „Berta Engels hatte als Amfortas noch nicht in Bayreuth gespielt, den Herr Schützendorff-Bellwitz als Klingsor vollkommen beherrschte." O Wahnfriedrich, dein Wahn ist lang!

Hamburg. H. J. P.: Die „Hamburger Nachr." (Nr. 339) berichten über einen Brief des Königs Viktor Emauel II.: „Der Brief ist vom 15. Juni 1861 aus Turin datiert und an den Grafen Gustavo Ponza di San Martino gerichtet, der aus besonderen Gründen den König gebeten hatte, ihn von seinem Statthalterposten in den damals noch napoleonischen Provinzen zu entheben." Weiter wird zitiert: „Die Regierungsangelegenheiten der napoleonischen Provinzen entwickeln sich günstig." Nach welchem „Neapoliton" sind die Provinzen genannt, nach dem I. oder dem III.? — G. L.: Mit bestem Dank abgelehnt.

Hamm (Westfalen). A. G.: Der „Westfälische Anz." (Nr. 171) erzählt nach dem „Soester Anz.", daß ein zahmer Rehbock mit einer zahmen Ricke zusammengebracht worden sei: „Der sonst so lebensfrohe Bock war allem Anscheine nach ein sehr erregbarer Herr, denn gleich nach der Aufnahme der Fährte der Ricke waren Zeichen gestörter Lebenskraft bei ihm bemerkbar, welches sich u. a. dadurch bemerkbar machte, daß er sich schwer auf den Läufen halten konnte. Er legte sich auch kurz darauf hin, ohne wieder aufzustehen und verendete nach einigen Stunden. Infolge der außerordentlichen Freude über die anvertraute Lebensgefährtin hatte anscheinend ein Herzschlag seinem Leben ein vorzeitiges Ende bereitet." Die Redaktion des „Westf. Anz." fürchtet, der Bock habe sich an einer sauern Gurke den Magen verdorben. Wir aber glauben, er habe den „Soester Anz." gelesen; und diese Lektüre ist ihm offenbar nicht bekommen.

Hannover. P. Z.: Mit bestem Dank abgelehnt.

Heilbronn (Neckar). Th. E.: Der „Schwäb. Merkur" (Nr. 339) sagt von Max Reinhardt: „Nun, inzwischen hat er seine künstlich gezogenen Blumen ziemlich weit übers Land getragen und Obst und West, Süd und Nord haben mit Dank und Begeisterung für das, was er brachte, nicht gespart." Die künstlich gezogenen Blumen bringen später künstliches Obst als Frucht.

Hildesheim. J.: Die „Hildesheimer Allg. Ztg." vom 17. Juli berichtet über ein Volksfest in Hildesheim: „Besondere Beachtung fand auch das große Automobil der Hildesheimer Aktienbrauerei, das ein riesiges Faß mit sich führte, auf dem der König Artus in prunkvoller Tracht thronte." Das Faß war so groß, daß König Artus auf ihm seine Tafelrunde abhalten konnte. Artus war doch der König mit der Tafelrunde? Oder war er der König mit dem Tabakskollegium?

Jork. Schlemmertisch: Die „Bramstedter Nachr." (Nr. 3470) enthalten eine Anzeige des Gastwirts Mahrt, in der dieser zum „Pellkartoffelschmaus" einladet. Das ist recht, daß die Bramstedter die Mahnung des Kaisers zur Mäßigkeit beobachten. Pellkartoffeln sind dort schon ein Festschmaus. Ach, wenn die Bramstedter erst einmal einen Hering dazu hätten!

Kaltwasser. W. St.: Leider nicht verwendbar.

Karlsruhe (Baden). K. Z.: Das „Jauersche Tgbl." (Nr. 165) bringt die Nachricht von dem Lustmord an einem 21jährigen Mädchen unter der Überschrift „Luftrekord". Wenn diese Nachricht ein Luftrekord ist, so ist sie aus der Luft gegriffen. Das freut uns im Interesse der Ermordeten.

Kassel. H.: Leider nicht verwendbar.

Kolberg. G.: Die „Kolberger Ztg. für Pommern" (Nr. 172) berichtet, daß der Blitz im Freibade Müggelsee eine junge Dame getötet und mehrere andere Personen verletzt hat: „Die Getötete und die Verletzten, zwei Herren und eine Dame, die betäubt waren, wurden nach der Rettungsstation gebracht und dort so erfolgreich mit Sauerstoff behandelt, daß sie nach kurzer Zeit wieder in das Freibad zurückkehren konnten." Solch einen Tod wünscht sich mancher.

Kreuzburg (O.-S.). N.: Der „Täglichen Rundschau" (Nr. 334) schreibt aus Bonn ein Leser, der das Farbenverbindungswesen an den Handelshochschulen verteidigt, daß sich an der Kölner Handelshochschule studentische Korps gebildet haben, die Mensuren schlagen und sich ganz studentisch gebärden. Die „Tägl. Rundschau" gibt diese Zuschrift unter der Überschrift wieder: „Der Kaufmann als Kulturstudent." Also so weit ist man in den kaufmännischen Kreisen schon, daß man die Finkenschaft als eine Unkultur ansieht.

Krummhübel. H. aus S.: Das „Krummhübler Fremdenbl." (Nr. 26) führt unter den Angekommenen auf: „Bachmann, Lehrer der Sauspielkunst, Berlin." Sauspielkunst ist diejenige Abart der Schauspielkunst, die zur Darstellung von Saustücken gebraucht wird.

Larasch (Marokko). E. R.: Die „Münch. Ztg." (Nr. 150) sagt: „Die englische Regierung richtete an die spanische eine zweite Note in Bezug auf die Besetzung von Larache. Bekanntlich fand zwischen beiden Mädchen in dieser Frage schon ein Notenaustausch statt." Was für Noten tauschten die Mädchen mit einander aus? Klavier- oder gar Banknoten?

Leipzig. K. H.: Mit bestem Dank abgelehnt.

Ludwigslust. O. K.: Leider nicht verwendbar.

Mailand. J. J. K.: Mit bestem Dank abgelehnt.

Marburg. A. E.: Die „Oberhessische Ztg." (Nr. 167) meldet: „Puebla (Marokko). Bei den letzten Kämpfen wurden vier Deutsche getötet. Der deutsche Gesandte von Hintze ist gestern hier eingetroffen, um darüber Erhebungen anzustellen." Die deutsche Regierung wird für diese Morde von dem Sultan von Mexiko Genugtuung verlangen.

Mülheim (Ruhr). A. W. M.: In der „Kölnischen Volksztg." (Nr. 625) lesen wir folgende Anzeige: „Lehrstelle wird gesucht für ein wohlerzogenes junges katholisches Mädchen in einem katholischen Manufakturwarengeschäft." Wir finden es ganz in Ordnung, daß ein katholischer Vater seine katholische Tochter nur in einem Geschäft unterbringen will, in dem katholische Manufakturwaren feilgehalten werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0607
© Universitätsbibliothek Heidelberg

München-Gladbach. A. M.: Leider nicht verwendbar.

Niesky. A. D.: In der „Landeshuter Ztg." (Nr. 87) empfiehlt sich Karl Neisser für Fahrradreparaturen. Er sagt in seiner Anzeige: „Rahmen- und Gabelbrüche, Schlauchreparaturen, Spannen der Räder etc. etc. werden durch mich auf das gewissenhafteste und schnellste unter billigster Berechnung besorgt." Dieser Neisser, der Brüche besorgt und dann noch dafür eine Rechnung schickt, scheint ein großer Freund der Bruchrechnung zu sein.

Nürnberg. F. K.: Der „Nürnb. Gen. Anz." (Nr. 165) berichtet aus Schwabach: „Mit einem größeren Treffer in der Lauswirtschaftslotterie (1000 Mk.) wurde ein hiesiger Gartenbesitzer beglückt." Der Gartenbesitzer hatte Schwein. Für ihn war die Lauswirtschaft eine Schweinewirtschaft. — Übrigens verweisen wir auf die Redaktionsnotiz am Schlusse des Briefkastens.

Offenbach (Main). A. K.: Ihr „Trutzlied" klingt ja, als wenn wir kurz vor der Kriegserklärung stünden. So weit sind wir doch noch nicht; wir können das Gedicht deshalb nicht bringen.

Oldenburg (Grosshzgt.). E. K. B.: Leider nicht verwendbar.

Potsdam. R.: Uns ist zugegangen: „Das Schwabenland in Wort und Bild." Bearbeitet von Gustav Ströhmfeld. Stuttgart. Selbstverlag der Württembergisch-Hohenzollerischen Vereinigung für Fremdenverkehr, Kommissionsverlag Hermann Wildt, Stuttgart. — Das wunderschön ausgestattete Büchlein, dessen sehr gelungene Farbenphotographien besonders zu rühmen sind, lockt den Fremden mit magischer Gewalt in das schöne Schwabenland. — „Paris in acht Tagen". Paris, Hachette & Cie.

Puebla (Mexiko). J. Sch.: Vielen Dank für Ihr freundliches Interesse. Aber die Sache ist zu traurig, als daß wir darüber scherzen könnten.

Rendsburg. G.: Das „Rendsburger Wochenblatt" (Nr. 166) berichtet über eine Schöffengerichtssitzung: „Der Angeklagte hatte bereits im 1. Lebensjahre 40 M. entwendet und war deshalb in Fürsorgeerziehung genommen." So ein Schlingel! Der hat zeitig angefangen! Er wird seinen Altersgenossen die Windeln unter dem Leibe weggestohlen haben.

Schmölln (Sachs.-Altenbg.). A. Sch.: Mit Dank abgelehnt.

Schwerin (Mecklb.). F.: Die „Mecklb. Ztg." (Nr. 316) sagt von dem Grafen Nogi: „Wie Oberstleutnant Joshita erklärte, verwaltet der Feldmarschall als Direktor im Ehrenamt die Tokioter Adelschule. Es ist dies ein Institut, das direkt dem Ministerium untersteht und wo jungen Eheleuten eine besonders sorgfältige Erziehung zuteil wird." In Europa ist die Ehe selbst eine Schule für Gatten und Gattinnen.

Stettin. M.: Die „Pommersche Tgpost." (Nr. 113) meldet: „Das große Denkmal des Kaisers Franz Josef, das die deutschen Gäste von Karlsbad dem badischen Kurort stifteten, ist jetzt von Prof. Eugen Börmel in Berlin-Grunewald vollendet worden." Weiter unten heißt es: „Die Gestalt der Sprudelfee, die als Sinnbild der Karlsruher Quellen am Sockel des Denkmals ihren Platz erhält, ist aus der Friedrichshagener Bildgießerei der Aktiengesellschaft Gladenbeck nach Karlsbad gesandt worden." An dieser Nachricht fällt mehreres auf. 1. Seit wann ist Karlsruhe in Baden ein Kurort? 2. Wie kommen die Deutschen in Karlsbad dazu, dem Kaiser Franz Josef in Karlsruhe ein Denkmal zu setzen? 3. Warum wird das Denkmal nicht direkt nach Karlsruhe, sondern erst nach Karlsbad geschickt? Das verteuert doch die Portokosten.

Strassburg (Els.). S.: Die „Straßburger Neue Ztg." (Nr. 204) sagt in ihrem Bericht über die Skandalszenen im englischen Unterhause: „Vergebens bittet Herr Speaker die Opposition, den Premierminister anzuhören . . . Als Herr Speaker darauf aufmerksam macht, daß die Regierungspartei Repressalien gegen die Ruhestörer der Opposition anwenden könne, gelingt es Asquith, endlich zum Wort zu kommen . . . Hierauf entsteht ein fürchterlicher Lärm, so daß die Sitzung durch Herrn Speaker geschlossen wurde." Speaker ist ein englisches Wort, das in deutscher Übersetzung Schwerin-Löwitz heißt.

Tilsit. W. Sch.: Die „Tilsiter Zeitg." (Nr. 171) gibt aus den Memoiren der Frau Toselli folgendes Urteil der Memoirenschreiberin über den König von Sachsen wieder: „Bei seiner Einfachheit und Rechtlichkeit habe er die Überzeugung, daß auch alle Menschen von derselben Freimütigkeit und Rechtlichkeit beseelt seien." Beseelt? Pfui! Wir finden dieses Urteil der Frau Toselli nicht gerade fein.

Tondern. J. H. N. Th.: Das „Flensburger Annoncenblatt" vom 23. Juli sagt in der Beschreibung eines Automobilunglücks in Kalifornien: „Der Zug zermalmte das Automobil; die vier Mädchen waren sofort tot. Ihre Leichen waren meterweit geschleift worden und zwischen ihnen lagen die blutbespritzten Trümmer des Magens." Das war der Magen, in dem der Chauffeur jetzt das Autofahren haben wird.

Ulm (Donau). W. L.: Das „Ulmer Tageblatt" (Nr. 169) schreibt: „Jene Lehrer, die 1886 aus dem Lehrerseminar Lauingen traten, halten am 21. und 22. August in Kempten ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Davon sind 52 am Leben und 7 gestorben." Besonders die Teilnahme der 7 verstorbenen Jubilare wird das Fest zu einem lustigen machen.

Wallersberg (Lothringen). H.: Die „Straßburger Post" (Nr. 797) meldet aus Neuallschwil bei Basel: „Dort wohnt der 52 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Stefani Cinelli, der, weil einarmig, nicht zu jeder Arbeit befähigt ist, mit seinen Kindern, die fast sämtlich erwachsen sind und für den Unterhalt des Vaters aufkommen." Dann wird geschildert, wie Cinelli den Liebhaber seiner Tochter durch einen Stich ins Herz tötete. „Der Mörder begab sich auf die Straße, wohin ihm eine Anzahl Italiener folgte, aber niemand wagte den Mörder anzugreifen, da er drohend in der einen Hand das zum Morde verwendete Messer, in der anderen den Revolver schwang." Wahrscheinlich hat der entmenschte Mörder dem Ermordeten noch schnell eine Hand geraubt. Denn auf ehrliche Weise ist der Einarmige sicher nicht in den Besitz der zweiten Hand gekommen.

Warnstedt. H. P.: Ohne daß uns das Original vorliegt, können wir die Stilblüte nicht glossieren.

Wehrawald. L.: Die „Augsburger Abendztg." (Nr. 194) berichtet über eine Bluttat: „Der tödliche Stich gegen Habelke war mit solcher Wucht geführt worden, daß er die ganze Bauhöhle durchdrang und bis auf den Rückenwirbel ging." Warum soll ein so komplizierter Bau, wie der menschliche Körper, nicht eine Bauhöhle haben?

Werdau. A.: Die „Werdauer Zeitung" (Nr. 158) sagt in dem Bericht über die Feier eines Gesangvereins: „Der Komponist und Dirigent wurde bei seinem Abtritt durch eine duftende Blumenspende ausgezeichnet." Welches Glück, daß die Spende duftete!

Westerland. A.: Der „Hamburgische Correspondent" vom 22. Juli meldet aus Schwerin: „Selten hat man in einem der Vorjahre um dieselbe Zeit so starke Völker (nämlich von Rebhühnern) getroffen, wie jetzt. Viele Küken sind schon größer als die Stare. Auch die Hasen haben infolge des trockenen Frühjahrs und Sommers gut gesetzt. — Auch die Leichen der ertrunkenen Kellner Stüwe und Salfow sind jetzt aufgefunden worden." Auch die Gemütsmenschen, zu denen offenbar der Berichterstatter gehört, scheinen in diesem Jahre gut entwickelt zu sein.

Wiesbaden. Sch.: Das „Wiesbadener Tgbl." (Nr. 341) sagt von dem ausrangierten Linienschiff „Mecklenburg": „Das Schiff hatte bei einer Länge von 12 m, einer Breite von 20,8 m und einer Tiefe von 7,6 m eine Wasserverdrängung von 11 800 Tonnen. In der Reserve mag das Schiff noch einige Jahre gute Dienste leisten." Daß ein Schiff von so merkwürdigen Dimensionen ausrangiert wird, halten wir für sehr lobenswert. Auch in der Reserve wird es nichts leisten können.

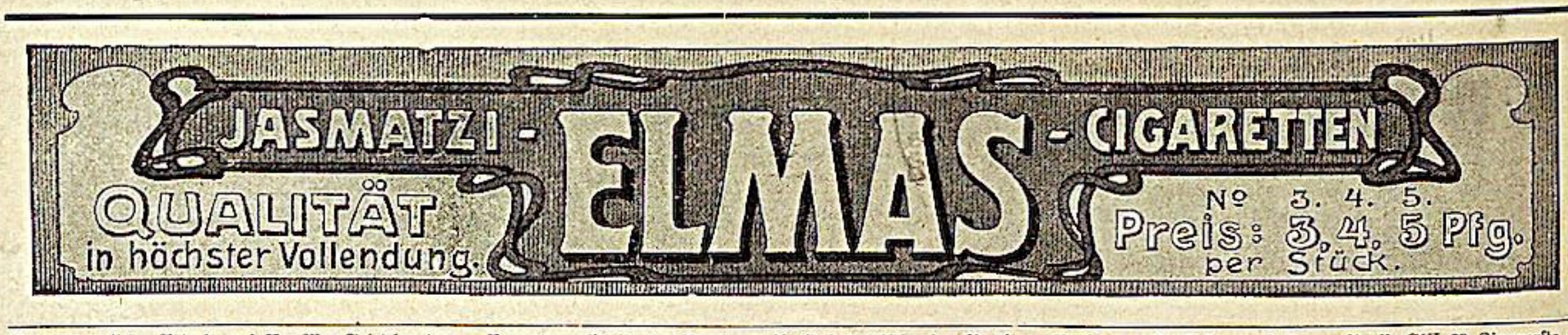
Worms. J. St.: Die „Wormser Nachr." vom 14. Juli sagen: „Der Hundstagsdurst beherrscht heute die Situation. Der Konsum altkatholischer Getränke steigt in diesen heißen Sommertagen auf eine ungewöhnliche Höhe. Aber auch sonst wird ungeheuer viel an harmloseren Sachen getrunken. Das hat seine Lichtseiten, denn es erquickt." Altkatholische Getränke sind natürlich nicht harmlos, das sind Tränkchen des Satans.

Würzburg. B.: Das „Fränkische Volksblatt" (Nr. 160) behauptet: „Aus den abgetretenen preußischen Landen war für Napoleons Bruder Jérome, den Vater des späteren Kaisers Napoleons III., das Königreich Westfalen gebildet worden." Was wird Hortense Beauharnais, die Mutter Napoleons, zu der Behauptung sagen, daß Jérome und nicht ihr Gatte der Vater ihres Sohnes gewesen sei? Sie wird sich im Grabe umdrehen.

Bei der großen Menge der an uns gerichteten Zusendungen müssen wir um Geduld bitten, wenn sich die Aufnahme der Beiträge verzögert. Die Beantwortung jeder Einsendung ist uns ebenso unmöglich, wie die Aufbewahrung der uns unverlangt zugehenden Manuskripte. Zurückgesandt werden diese nur, wenn der Sendung das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist. — Honoriert werden Briefkastenbeiträge nicht.

Redaktionsschluß: 9. August 1911.

Die Redaktion des Kladderadatsch.



Verantwortlicher Redakteur i. V.: Max Friedlaender. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8.
Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/3.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0608
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ACAD. LESEH.
19.AUG1911

609

Nr. 34 Berlin, den 20. August 1911 LXIV. Jahrgang

Kladderadatsch

Wochenkalender

Montag, den 21. August
Am Montag spricht Herr Harnack froh
Wohl über Jathos Streiten.
„Die Sache liegt teils so, teils so,
Sie hat bestimmt zwei Seiten."

Dienstag, den 22. August
Am Dienstag schreibt Herr Jatho frei
An Harnack: „Ei welch Backe!
Das, was wir lehren alle zwei,
Ist Hose ja wie Jacke."

Mittwoch, den 23. August
Am Mittwoch schreibt Herr Harnack dann
Erregt: „Du meine Güte!
Was Sie da lehren, lieber Mann,
Herrje, nicht in die Tüte!"

Wochenkalender

Donnerstag, den 24. August
Heut' spottet Jatho gar geschwind
Der Harnackschen Verneinung.
„Wozu den Lärm? Mein Herr, Sie sind
Im Grunde meiner Meinung."

Freitag, den 25. August
Freitag ist wieder Harnack dran:
„Noch eine kurze Mahnung!
Sie haben ja, Herr Pfarrersmann,
Von so was keine Ahnung!"

Sonnabend, den 26. August
So schreiben sie in ihrem Drang,
Wie zwei halsstarrige Büßer.
Sie schreiben sich so oft und lang,
Wie Rötger einst und Rießer.

Kladderadatsch

Humoristisch-satirisches Wochenblatt

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage. Man bestellt bei den Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in allen Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und beim Verlag.

Der ¼jährl. Bezugspreis für d. Blatt mit sämtl. Beilagen beträgt für In- u. Ausland 2,50 M., b. direkter Zusendung per Kreuzbd. für Deutschland u. Österreich 3 M., für alle andern Länder 3,50 M. Einzelne Nummer 25 Pf.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Tories

Was war das für ein heißes Streiten!
Es siedete im ganzen Land.
Kaum gab es jemals schlimmre Zeiten,
Ach, Hand erhob sich gegen Hand.
Und Eltern, Kinder, Brüder, Gatten
Befehdeten sich ohn' Ermatten,
Zerrissen war da jedes Band.

Nun ist's vorbei! Das heiße Grimmen,
Der scharfe Bruderzwist ist aus.
Mit einem Plus von siebzehn Stimmen
Entschied den Streit das Oberhaus.
Die Bill ist endlich angenommen,
Um die die Fehde war entglommen,
Beendet ist der lange Strauß.

Was machten da für große Worte
Die Tories erst von Recht und Pflicht!
„Der Tory stirbt am Kampfesorte,
Bei Gott, doch er ergibt sich nicht."
Nun starb er nicht, er ist ganz munter,
Er schluckte das Gesetz hinunter,
Wenn auch mit saurem Angesicht.

Man muß die Faust den Tories zeigen,
Dann werden gleich sie klein und blaß.
Nie werden sie den Rücken neigen
Vor Liebe, aber wohl vor Haß.
Man zeige ihnen keck die Zähne,
Dann glättet sich die Löwenmähne. —
O Bethmann Hollweg, merk' dir das!

Kladderadatsch
M. Fr.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0609
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Post"-Direktion?

Die Sommerhitze begünstigt die Ankunft sensationeller Meldungen in Berlin ungemein. Mag man der „Post" auch vorwerfen, daß sie die nötige Direktion nicht gewahrt habe, so hat sie doch folgende höchst interessanten und beinahe wahren Nachrichten erhalten:

Der Kaiser ist, um die Marokkofrage gütlich zu ordnen, zum Katholizismus übergetreten.

Der Kaiser hat sich scheiden und durch den Botschafter in Paris um die Hand einer Tochter von Fallières anhalten lassen. Für den Fall, daß Fallières keine Tochter hat, will er warten, bis der Storch dem Präsidenten eine Tochter bringt und bis diese heiratsfähig wird. Früher würde die Marokkofrage ohnehin nicht spruchreif werden.

Der Kaiser ist, um die Marokkofrage auf friedlichem Wege zu erledigen, zum Islam übergetreten und hat bei dem Sultan von Marokko um die Hände seiner sämtlichen Töchter angehalten. Auch hier will er, wenn es nötig ist, warten.

Als er erfuhr, daß es nötig sei zu warten, benutzte er die Zwischenzeit, um zum Judentum überzutreten. Da es ihm darum zu tun ist, zur Lösung der Marokkofrage Geld und Schiffe zu bekommen, so hat er um die Hand einer Tochter von Ballin angehalten.

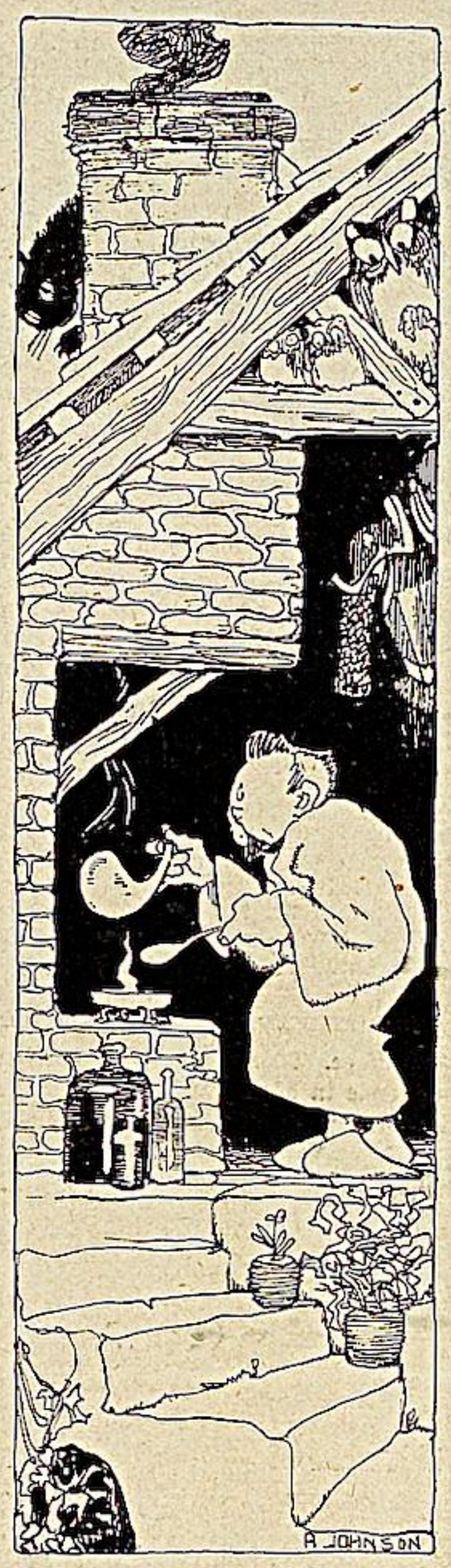
Es ist kein Wunder, daß der Kaiser auf der Bahn der Verhandlungen mit Frankreich nicht vorwärts kommt, wenn er immerfort anhält. Wahrlich, der Tag von Olmütz war ein Sieg gegen unsere Verhandlungen mit Frankreich.

Und doch, der Tag von Olmütz war schlimmer, denn damals hatten wir die „Post" noch nicht!

Klassisches

Die St. Annenkirche in Annaberg im Erzgebirge hat verschiedene Eingänge, die je nach dem Reichtum und der Vornehmheit der Paare für Trauungen verschiedener Klassen benutzt werden.

Es ist wünschenswert, daß die Trauungseingänge nach den drei Klassen des preußischen Landtagswahlrechts getrennt werden. Aber nicht nur die Eingänge. Am besten wäre es natürlich, wenn für jede Klasse eine besondere Kirche reserviert werden könnte. Da dies aber nicht möglich ist, so werden die Ehen wenigstens von besonderen Geistlichen an besonderen Altären eingesegnet werden müssen. Immerhin bleibt es für das bessere Publikum in hohem Maße peinlich, mit der Rotüre genau dieselbe Religion teilen zu müssen. Kann die evangelische Konfession nicht durch Polizeiverordnung in drei Klassen geteilt werden?



In den Burgen Ostelbiens wird fleißig nach einem Lebenselixir zur Erhaltung des alten Reichstags gesucht.

Steuerlücke

) Im Zoologischen Garten zu Halle an der Saale produzieren sich Sudanesen, die dort neulich eine Hochzeit feierten. Zu diesem Fest bereiteten sie sich sogenanntes Hirsebier, d. i. ein Getränk aus geschroteten Körnern der Negerhirse (Durrha); das Schrotmehl wird mit Wasser versetzt und der Gärung überlassen. — Ein Obersteuerkontrolleur kostete dieses „Bier", um zu entscheiden, ob das Getränk Mehlsuppe oder Bier sei; im letzteren Falle ist es als Haustrunk steuerpflichtig, im ersteren nicht.

Da sieht man wieder die Pflichttreue des preußischen Beamten, der um des Amtes willen sein Leben aufs Spiel setzt, ja sogar das Hirsebier kostet. Die Zeitungen spotten über diese Angelegenheit; und es ist bedauerlich, daß unsere Gesetze so unvollkommen sind und Raum zu solchen Spöttereien bieten. Man mache andere Gesetze, damit unsre braven Beamten nicht ausgelacht werden. Und das ist in diesem Falle doch so einfach: man erhebe von der Mehlsuppe dieselbe Steuer wie vom Bier!

♀ Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat sich gegenüber den Vorschlägen der Ritter in der Verfassungsfrage entschieden ablehnend geäußert, während der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sich in derselben Angelegenheit ihnen entgegenkommend zeigte. Wenn es deswegen nur nicht zu einem Kriege zwischen den beiden Mecklenburgs kommt. Das wäre doch das schrecklichste, was sich denken ließe, und hoffentlich kommt es wenigstens erst nach der Gänsebratenzeit dazu.

Bei einem Brande in Kadikoli (Türkei) gossen die irregulären Feuerwehrleute statt Wasser Petroleum in die Flammen.

Die abendländischen Zeitungen halten sich über diese ganz unbegreifliche Tatsache auf. Mit Unrecht! Es ist auch bei uns schon oft genug vorgekommen, daß jemand Öl statt auf die erregten Wogen ins Feuer gegossen hat.

Die einzigen, die allenfalls ein Recht hätten, sich aufzuregen, sind die russischen Feuerwehrleute. Sie würden niemals, niemals Petroleum ins Feuer gegossen haben, — sie würden es getrunken haben!

Die Hitze hält an und der allgemeine Wasserverbrauch steigt leider. — Es geht das Gerücht, daß auch mein Wasserverbrauch gestiegen ist. Wer mir den Urheber dieses Gerüchts so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, dem sichere ich eine Belohnung von einem Achtel Lagerbier zu.

August Biermörder, stud. cerev.

Müller. Ach Jott, ach Jott, ach Jott!
Schultze. Wat is dir denn? Haste Leibschneiden?
Müller. Nee, det nich, aber keen Jeld.
Schultze. Na, wenn et weiter nischt is? Wende dir doch an 'n nächsten Schutzmann.
Müller. An 'n Schutzmann? Schultze, dir pickt er woll?
Schultze. Nee, im jeringsten jar nich! Jagow hat doch die Schutzleute streng anjewiesen, den Bürgersleuten sofort etwas vorzuschießen! fr.

Müller. Wenn et durchaus notwendig is, det die Schutzleute ooch bei die Hitze den Helm tragen, denn sollten doch Tropenhelme anjeschafft werden.
Schultze. Natürlich; sozusagen Hitzpickelhauben. w.

Müller. Wie findest du denn Jagows neueste Schießvorschrift?
Schultze. Ick finde, die kann man nich mit Freude befrüßen.
Müller. Und die Trußvorschrift?
Schultze. Die finde ick zum Schießen. r. m.

Er hat's erfaßt!

J. Lanz-Liebenfels sagt in der Zeitschrift „Ostara", je blonder eine Partei sei, desto konservativer, staatserhaltender, religiöser, energischer, folgerichtiger und ehrlicher sei ihre Politik.

Das war aus Liebenfels Herr Lanz,
Der suchte emsig und er fand's,
Das Richtige, das Wahre.
Das Zeichen, dran man gleich erkennt
Prolete, Rowdy oder Gent — —
Die Haare sind's, die Haare!

Die blonden sind der Edeltrieb,
Voll Reinheit, Weisheit und Prinzip,
Hochprima — erste Klasse!
Die Braunen sind noch leidlich fair,
Ist aber tiefbrünett schon wer — —
Pfui Deibel — mindre Rasse!

Von diesem Standpunkt sah sich an
Der wackre Liebenfelser Mann
Nun unsres Reiches Boten.
Blond ist die Rechte allemal,
Die Braunen, die sind liberal,
Und schwarz, pechschwarz die Roten!

So schrieb es in der „Ostara"
Herr Lanz, und was er schrieb allda,
Im Herzen tief bewahr' ich.
Wie lichtvoll reiht sich Satz an Satz!
Und nur ein Ausdruck scheint am Platz:
Die Sache, die ist haarig! h. st.

♀ An den unweit Berlins gelegenen großen Landseen, an dem Wannsee z. B. und an dem Tegeler See, hat sich in diesem heißen Sommer ein Badeleben von einer solchen Fülle, Buntheit und Großartigkeit entfaltet, daß die berühmtesten Nord- und Ostseebäder weit dahinter zurückgeblieben sind. Nur eines ist an den märkischen Seebädern auszusetzen: das süße Wasser. Ließe es sich nicht, fragen wir, mit wenigem Kochsalz, das ja billig zu haben ist, leicht ansalzen? Damit würde zugleich der Vorteil verbunden sein, daß sich in diesen Landseewässern Heringe und Flundern ansiedeln ließen.

Ein allerneuster Jagow-Erlaß

m. br. Eine Polizeihundversammlung war nach der Wuhlheide einberufen worden, da der neueste Jagow-Erlaß die vierbeinigen Ordnungshüter in helle Aufregung versetzt hatte. Das allerneueste Geisteskind Jagows lautete: „Da es in letzter Zeit zu verschiedenen Malen vorgekommen ist, daß die Berliner Polizeihunde von ihren Zähnen zu spät Gebrauch gemacht haben, werden alle Angehörigen des Polizeihundekorps hiermit strenge angewiesen, vorher zu beißen. Im anderen Falle tritt eine Strafe in Form von tagelanger Entziehung der besseren Kalbsknochen ein."

Dieser Erlaß Jagows wurde geradezu einstimmig verurteilt, am schärfsten aber nahm Ruppo II, der Wolfspitz, dagegen Stellung und beantragte folgende, mit Jubelgeheul begrüßte Resolution: „Die unterzeichneten Polizeihunde wagen es, ihre Verwunderung über den neuesten Erlaß ihres Chefs auszusprechen, der die edle und ritterliche Natur des Canis familiaris berolinensis durchaus verkennt. Es widerspricht unserem Charakter, einem steuerzahlenden Bürger in die Hosen zu fahren, bevor er uns nicht bestimmte Zeichen von Animosität, sei es in Form von Schimpfworten oder Prügeln, gegeben hat. Wir verdammen ein Verfahren, das nur dazu dient, die bereits zwischen uns und einigen Elementen der Berliner Bevölkerung bestehende Spannung zu vergrößern. — Wir beißen nur — postnumerando! J. A.: Ruppo II.

Habent sua fata libelli

Für die Schülerbibliothek einer hessischen Simultanschule war Roseggers „Waldbauernbub" angeschafft worden; klerikale Kreise erhoben dagegen Einspruch. Der Schulvorstand behauptete, daß ihm die Entscheidung über die Bücheranschaffungen zustehe. Das hessische Schulministerium entschied auf Beschwerde, daß der Schulvorstand allerdings über die Auswahl der anzuschaffenden Bücher zu bestimmen habe; aber die Bücher, die von den Vertretern einer Konfession beanstandet worden seien, seien den Schülern dieser Konfession nicht in die Hand zu geben.

O weiser und gerechter Richter! Aber wäre es nicht einfacher gewesen, die Lektüre der in der Schülerbibliothek befindlichen Bücher den Schülern ein für allemal zu verbieten?

---

w. Unbegreiflich, unerhört! Hildenbrand, dieser Elende, ist in Stuttgart mit seinen Freunden Lindemann und Feuerstein einer Einladung zum Essen beim Minister gefolgt. So eine Gemeinheit! Ein zielbewußter Genosse muß ein Ministerfresser und kein Ministeressen sein!

---

i. tr. Auf dem Deutschen Katholikentage in Mainz bemerkte der Bischof von Speyer, Dr. Faulhaber, in seiner Rede, die antiklerikale Presse würde sich am besten die Aasgeier als Wappen wählen.

Das ist wohl nicht gut möglich, weil der Aasgeier oder Gänsegeier (Gyps fulvus) auch Mönchsadler heißt und eine ihm sehr nahe verwandte Raubvogelart Vultur monachus, auf deutsch Kutten-Mönchsgeier genannt wird. Daran hat wohl der fromme Redner nicht gedacht.

Zum neuesten Ukas

So hat nunmehr der forsche Herr
In seinem Erlaß dem Schutzmann befohlen:
„Nicht lang erst gezaudert! Gebt Feuer! Piff-Paff!
Denn dazu habt ihr die Browning-Pistolen!"

Quousque tandem? Wie lange noch
Soll uns des Gewaltigen Szepter verdrießen?
Es drängt, daß man sich oben entschließt
Und läßt recht bald ihn selber schießen! leo.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Max Friedlaender. — Verlag von A. Hofmann & Comp., SW. 68. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H. — Sämtlich in Berlin.

Hierzu drei Beilagen

Wir bitten die Beiblätter zu beachten

611

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0611
© Universitätsbibliothek Heidelberg

612

R 1311

Ein auffallender Zustand oder „Sabotage“ überall

Mars: „Mir hat die internationale Friedensliga ein Bein abgesägt!“
Friede: „Und mir haben die verfluchten Chauvinisten einen Knebel ins Maul geklemmt, die Engelshaare abrasiert und die Friedenspalme zerrissen!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0612
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 34
Erstes Beiblatt

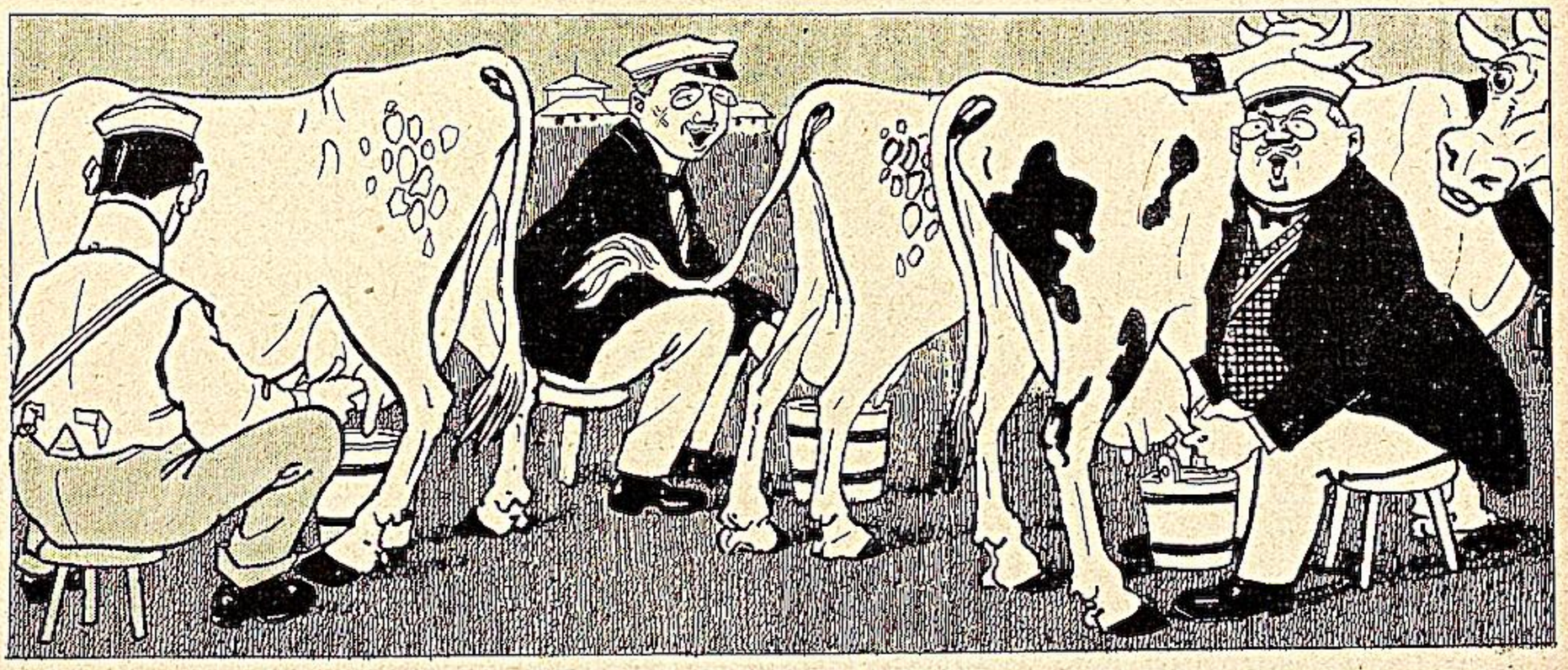
Kladderadatsch

Berlin,
den 20. August 1911

Zum Thema: Studenten als Landarbeiter

Beim Mistabladen:
„Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun."

Beim Kartoffelbuddeln:
„Alles schweige, jeder neige."



Beim Kuhmelken: „Es hatten drei Gesellen ein fein Kollegium."

Die Bonner Borussen in Kadinen:
Diener: „Sobald die Herren mit dem Kartoffelbuddeln fertig sind, bitte zum Sektfrühstück."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0613

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verräter

Die württembergischen sozialdemokratischen Abgeordneten Feuerstein, Hildenbrand und Lindemann haben an einem parlamentarischen Abend bei dem Ministerpräsidenten Weizsäcker teilgenommen. Die Parteiversammlung hat „ihre Entrüstung" hierüber ausgesprochen.

Vergebens versuchten die Elenden sich damit zu verteidigen, sie hätten nur Rotzungen und rote Grütze gegessen und nur Rotwein getrunken. Die Genossen waren unerbittlich. Sie sind der Meinung, daß Feuerstein kein Feuer gezeigt, Hildenbrand keinen Brand gelegt habe und Lindemann sich nicht als Mann gezeigt habe. Deshalb haben sie beschlossen, den Verrätern für die Zukunft die Namen Wasserstein, Hildenspritze und Lindekind zu verleihen.

Hitzefrei

Hört Pennäler, hört, ihr Jungen! —
Ihn, dem keine Leier schlug,
Den noch keiner hat besungen,
Keiner zu den Sternen trug,
Und dem unter seiner Weste
Jetzt das Herz voll Mitleid schmolz,
Wie des Hains beschwingte Gäste
Laßt uns feiern Trott zu Solz!

Nörgeln wollen die Philister,
Und sie suchen wo und wie.
Solch ein preußischer Minister
Saß im Kultussessel nie.
Sonne schien ihm aufs Gehirne,
Dumpfe Schwüle war wie Blei,
Und da gab er Bub und Dirne
Bis auf weitres hitzefrei.

Während unsre Alten schwitzen
Im Kontor und im Bureau,
Können wir hemdsärmlich sitzen
Unter Bäumen irgendwo.
Unter schattigen, grünen Zweigen
Fühlen wir uns wie ein Gott.
Laßt 'nen Salamander steigen!
Vivat sequens! Unser Trott!

ei.

---

l. tr. Großes Aufsehen erregte ein erschreckender Krankheitsfall, der am hellichten Tage in Berlin vorkam. Eine arme Person, in ihrer Umgebung „die Post mit Gänsefüßchen" genannt, wurde plötzlich vom Tropenkoller, verbunden mit Maul- und Klauenseuche, befallen und richtete in diesem Zustande einen unglaublichen Unfug an. Alle Versuche, durch kalte Umschläge dem Leiden beizukommen, erwiesen sich bis jetzt als erfolglos. Es scheint sich um eine europäische Form des Amoklaufens zu handeln.

Vom Caprivizipfel

(Nach dem Bericht des Hauptmanns Streitwolf.)

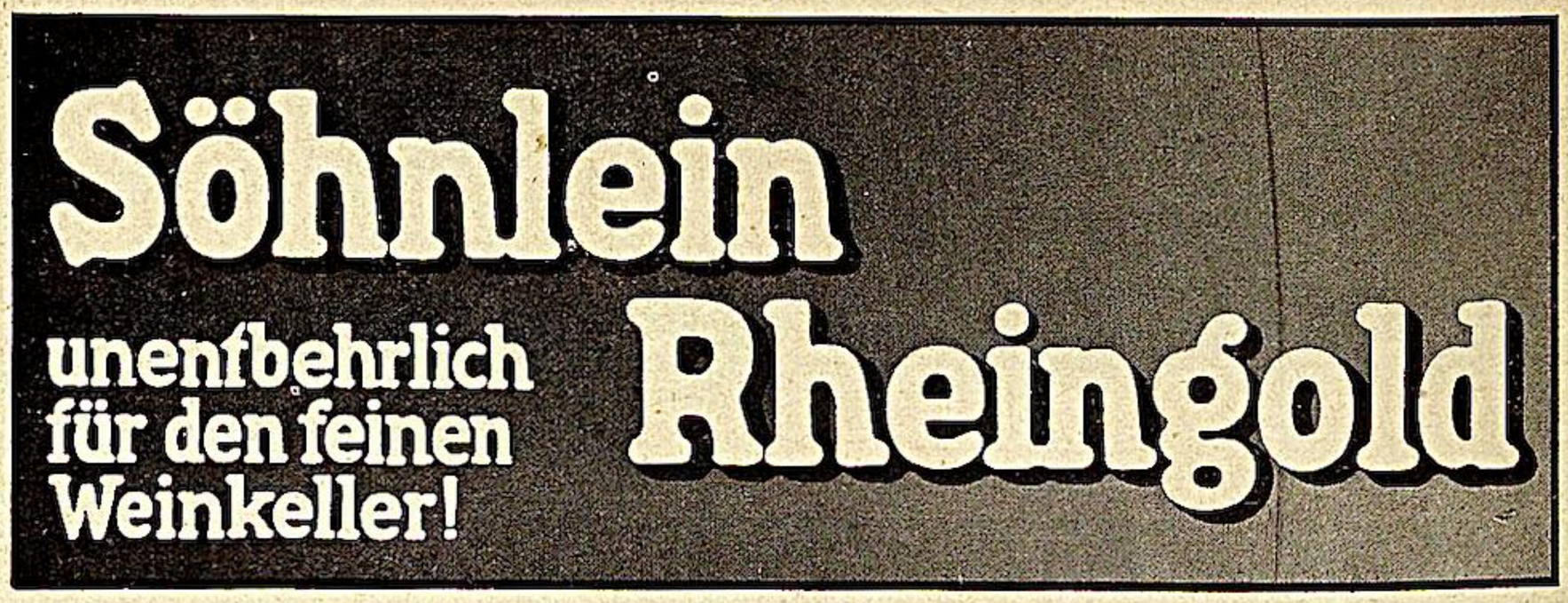
Im Caprivizipfel, wo sich die Füchse und die Streitwölfe gute Nacht sagen, wohnt ein Stamm, der auf den wohllautenden Namen der „Mambukuschu" hört. Sie tragen die bekannten „Caprivizipfelmützen", sonst aber nichts Nennenswertes, und nähren sich hauptsächlich von Missionaren, wobei sie die fetten den mageren vorziehen sollen. Ihr Häuptling heißt Libebe und ist berühmt als Regenmacher; man sollte diesen Mann schleunigst nach Deutschland verpflanzen. Er weiß auch mit der Wünschelrute, mit der er zwischendurch seine Untertanen prügelt, erfolgreich umzugehen. Obwohl er auch zaubern kann, ist sein Äußeres nicht sehr bezaubernd. Er behauptet, die Zukunft der Mambukuschu liege auf dem Wasser — das aber nicht da ist — und will große Reformen durchsetzen, findet jedoch damit keine „Gegenlibebe". Er steht sogar im Verdacht, seinen Untertanen den Antikannibalisteneid abfordern zu wollen. Das lassen sich aber die dortigen Schwarzen nicht gefallen, und Libebes Stellung ist daher stark erschüttert. Selbst seine Unterhäuptlinge fallen von ihm ab, und wenn ein gesinnungstreuer Mambukuschu die Häuptlinge seines Libebe zählt, so fehlt schon manch teures Stammeshaupt. Darum sollte Hauptmann Streitwolf nicht zögern, den Libebe, der jetzt in Mambukuschu entschieden abkömmlich ist, für die preußische Staatsverwaltung zu gewinnen, und sei es auch nur als Landrat oder Berliner Polizeipräsidenten. Er sollte sich den alten Spruch gegenwärtig halten: „Was man mit Libebe tut, das geht nochmal so gut!"

✡ In einem kleinen Gemeinwesen bei Bonn suchte ein städtischer Beamter einen Urlaub zur Teilnahme an einer Beerdigung nach. Der Bürgermeister bewilligte den Urlaub, bemerkte aber, künftig sollten solche Urlaubsgesuche mindestens drei Tage vorher eingereicht werden.

Der Beamte erwiderte submissest, daß ihm dies nicht möglich sein werde, da Beerdigungen gewöhnlich am dritten Tage nach dem Tode stattfänden und die Todesnachricht der Regel nach später als drei Tage vor der Beerdigung eintreffen wird. Der Bürgermeister war einsichtig genug, dies einzusehen; er nahm deshalb seine Verfügung zurück und ordnete an, daß bevorstehende Todesfälle von Verwandten städtischer Beamten ihm immer sechs Tage vor der Beerdigung gemeldet werden.

In Marienburg sind neulich zwei Tiger aus einem Zirkus ausgebrochen. Aber nach kurzer Zeit ließen sie sich ohne Widerstand einfangen.

„Nein", antworteten sie später auf Befragen, „Preußen hat uns nicht gefallen. Was sollen wir in einem Lande, in dem man nur das Dreiklassenwahlrecht und den Grog kennt?"



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0614
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gedenket der armen Löwen!

Der französische Orientalist Arthur Dumesnil tritt für den Löwenschutz in der Sahara ein. Die Europäer wüteten, meint er, in so unvernünftiger Weise gegen den Tierbestand der Sahara, besonders gegen die Löwen, daß das baldige Aussterben der letzteren vorausgesehen werden könne.

Es ist deshalb unbedingt nötig, daß die zuständige Polizeibehörde sich der Löwen annimmt, die in der Sahara unbedingt zu den wirtschaftlich Schwachen gehören. Zunächst muß das Jahr für die Löwen in zwei Teile zerlegt werden, in die Zeit vom 1. Januar bis zum 30. September und in die Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember. Die erste Zeit ist die Schonzeit für Löwen, die zweite ist die Nochzeit. In der Nochzeit dürfen sie noch nicht, in der Schonzeit schon nicht mehr geschossen werden.

Eine ganz besondere Rücksicht ist auf die Arbeitszeit der Löwen zu nehmen. Als Zugtier darf ein Löwe nie eine größere Last als 75 % seines eigenen Körpergewichts ziehen. Den Arbeitslöwen ist in der Zeit von Sonnabend abend 7 Uhr bis Montag morgen 7 Uhr unbedingte Arbeitsruhe zu gewähren. Erwachsene Löwen dürfen außerdem von abends 7 Uhr bis morgens 4 Uhr, jugendliche Löwen bis morgens 6 Uhr nicht beschäftigt werden. Wer einen Löwen als Zugtier beschäftigt, hat eine Arbeitsordnung zu erlassen, die mit einem Ausschuß vereinbart werden muß, der von den Löwen eines Arbeitsbezirks zu wählen ist.

Damit die oft leichtsinnigen und unvorsichtigen Löwen nicht durch ihre eigene Fahrlässigkeit Schaden nehmen, sind die Löwen in der Wüste Sahara immer an der Leine zu führen.

In Steißlingen kam ein Mädchen zur Beichte, das eine durchbrochene Bluse trug. Der erzürnte Pfarrer schickte die Dame mit Aufforderung nach Hause, sie möge sich erst anständig anziehen.

Der Pfarrer ist auch sonst über die in seinem Amtssitz herrschende Schamlosigkeit empört. Er hat bei der Regierung den Antrag gestellt, seinem Wohnort den Namen Verlängertes Rückenlingen zu verleihen.

Auf dem Mainzer Katholikentage sagte der Präsident Graf Galen in seiner Schlußrede, es seien immer gerade die größten und heiligsten Päpste, die am meisten gehaßt würden.

Vorher aber hatte der Fürst Aloys zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg in seinem Vortrag über das Papsttum behauptet, der jetzige Papst sei das Muster eines liebevollen Seelenhirten und gehöre zu den geliebtesten Päpsten, die es gegeben hätte.

Wer hat sich nun der Papstbeleidigung schuldig gemacht, der Graf Galen oder der Fürst Löwenstein?

Müller-Schmalleningken

In einer politischen Versammlung zu Schmalleningken sagte der dortige Pfarrer Müller, die „Post" stehe den Liberalen sehr nahe, diesen sei die jüngste Entgleisung der „Post" anzurechnen.

Er ist beredt wie Schiller,
So tät er selbst sich dünken,
Der würdige Pfarrer Müller,
Der Mann aus Schmalleningken.

Er wurde niemals stiller
Und tät vor Weisheit blinken.
Das war der Pfarrer Müller,
Der Mann aus Schmalleningken.

Die „Post", sie ist ein Brüller
Und sie gehört zur Linken,
So sprach der Pfarrer Müller,
Der Mann aus Schmalleningken.

Gar lustig pfeifen will er
Gleich einem muntern Finken,
Der frohe Pfarrer Müller,
Der Mann aus Schmalleningken.

Er hat wohl einen Triller,
Er tut zuviel wohl trinken,
Der würdige Pfarrer Müller,
Der Mann aus Schmalleningken.

Rat

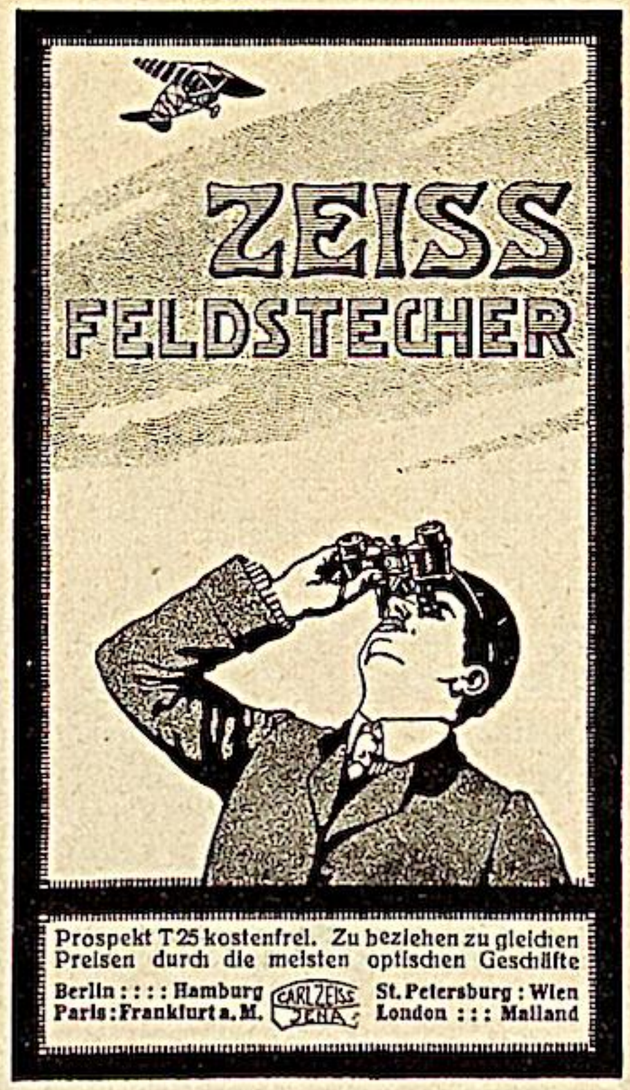
bei An- und Verkauf von Grundstücken, Hypotheken, Aktien und anderen Wertobjekten erteilt, Vermögensverwalt. übernimmt Gesellschaft mit ersten Referenzen. Meldung. unt. **K. O. 5289 an Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8**

Wer probt, der lobt
Walthers echte extra milde
Lilienmilchseife
Dtz. M. 2,50, bei 30 Stück kostenfrei M. 6,—.
E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife
Das souveräne Mittel gegen **Hühneraugen** u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an chem. Fabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X**

Echte Briefmarken Europa-Katalog neu
40 altdeutsche 1.75, 100 Übersee 1.50
40 deutsche Kol. 3.—, 200 engl. Kol. 4.50.
Zeitung und Liste gratis. Albert Friedemann
Briefmarken-Handlung. LEIPZIG —4

Uhren, Brillanten
Goldwaren, Bronzen
Lederwaren, Reiseartikel
Metalle und Alfenide
Beleuchtungskörper
Auf Amortisation
Ill. Kataloge frei.
L. RÖMER ALTONA (ELBE) 146



Schul-Bildung
die an Gymnasien, Realgymnasien, Ober-Realschulen, höh. Mädchenschulen, Studienanstalten, Lehrerinnen-Seminaren, Lyceen, Handelsschulen, Präparandenanstalt., Konservatorien erworben, bezw. die beim Einjährig-, Abiturienten- u. Mittelschullehrer-Examen verlangt wird, erhält man durch die
Selbst-Unterrichts-Werke
Methode ustin
19 Professor., 5 Direktoren als Mitarbeiter.
Glänz. Erfolge. Dankschreiben. Ansichtssendung ohne Kaufzwang. Kleine Teilzahl.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam
Postfach 23

Extra starke
Echte Hienfong-Essenz
(Destillat), à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,— portofrei. **Chemische Werke E. Walther,** Halle a. S., Mühlweg 20

Wunder-
bar sind die Erfolge bei Influenza, Hals-, Lungen-, Unterleibs-, Magen-, Zucker-, Nervenkrankheit. usw. durch
Heißluft-Schwitzbad „Hilfreich"
Von bedeut. Prof. u. Arzt. als sich. Hilfe empfohl. Verl. Sie grat. Preisl.
Richard Illing, Zwickau i. Sa. 2
Ehrendiplom Zwickau 1906.

Bücherkatalog
reichhaltig und amüsant, gratis u. franko von **Gust. Engel, Berlin I,** Potsdamer Str. 131.

Vertrauliche Auskünfte
über **Vorleben, Mitgift, Familien-, Vermögens-** und **Privat**-Verhältnisse auf alle Plätze der Welt erteilen sehr gewissenhaft
Beyrich & Greve, Halle-Saale 20, internat. Auskunftei.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0615
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Keller

Im Germanischen Museum sind mehrere Gemälde, darunter ein Dürer, die in der Galerie unter dem Einfluß der Hitze litten, in den Keller gebracht worden.

Im kühlen Keller steh' ich hier,
Da findet mich kein Führer.
O Gott, was wurde jetzt aus mir,
Dem alten, echten Dürer!
Hier muß ich in der Ecke ruhn
Gleich einem Fasse Biere,
Im kalten Keller steh' ich nun
Und friere, friere, friere.

Da oben in der Galerie
War's nicht mehr auszuhalten,
Die Sonne brannte dort schon früh
Auf meinen Bildgestalten.
Sie scharrte mit der heißen Hand
An meinem Lack und kratzte.
Ich hing fast kochend an der Wand
Und platzte, platzte, platzte.

Als Dürer einst mich seinerzeit
Gemalt vor langen Jahren,
Da platzten, ach, vor blassem Neid
Der Maler Nörglerscharen.
Heut' rächt die Schicksalsgöttin sie
Mit ihrer grimmen Tatze.
Die Sonne brennt mit Energie,
Ich platze, platze, platze!

Das Ende war mir nahe schier,
Fast war ich aufgegeben,
Da kam ich in den Keller hier,
Nun winkt mir neu das Leben.
Hier stärkt mir eine kühle Luft
Mein armes Herz, das schwache.
Wie schön ist diese Moderluft!
Ich lache, lache, lache!

Nur eines trübt hier unten mir
Die kühle Daseinswonne:
Am Ende hält ein Mann mich hier
Für eine Bockbiertonne.
Dann nimmt womöglich dieser Mann
Sich Wasser schnell und taust mich,
Und dann sticht er mich fröhlich an
Und sauft mich, sauft mich, sauft mich!

m. fr

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!

12 Bogen. Preis brosch. 1,50 Mark

Berliner Luft!

12 Bogen. Preis brosch. 1,50 Mark

Weltstadt-Geschichten von Benno Jacobson

Benno Jacobson, auch als erfolgreicher Theater-Schriftsteller bekannt, gilt gegenwärtig als einer der besten literarischen Vertreter des Berliner Humors und als feinster Kenner des Berliner Lebens. Mit geschultem Blick hat er das Leben der Hauptstadt in seiner Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit erschaut und kennen gelernt, und aus dem reichen Stoff, der sich seinem Kennerauge bot, hat er die ernsten, wie die heiteren Seiten des Weltstadtgetriebes in kurzen Skizzen und Novelletten dargestellt, die jedem Freunde, ja auch dem Feinde des Großstadtlebens Stunden frohen Behagens, doch auch Gelegenheit zu ernsten Betrachtungen geben werden. Seine witzige Feder aber hat dafür gesorgt, daß jeder, der das Buch liest, Freude daran haben wird.

Aus dem Inhalt: Aus einer kleinen Konditorei — Die Beine weg! — „Ach, Quatsch!" — Zwei Luft-Schöpfer — Das neue Fräulein — Der Rundreise-Frack — Die Hof-Equipage — Nacht-Asyl — Herr Leisezahl — Eine Konferenz im „Trikot-Theater" — Auf dem Witwen-Ball — Die Reichstags-Nieze — Die fliegenden Händler — Wie sie die Feste feiern! — Olga mit'n Hopser — Die große Überschwemmung — Die Nixen-Grotte — Ludi — Zwei Ehen — Der Bierhallen-Dichter — Zu Hause — Verein „Euterpe" — „Kuschelmann, jeh' nich bei de Meechens!" — Mein Volontär

A. Hofmann & Comp., Berlin SW 68

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Max Friedlaender. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8.
Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

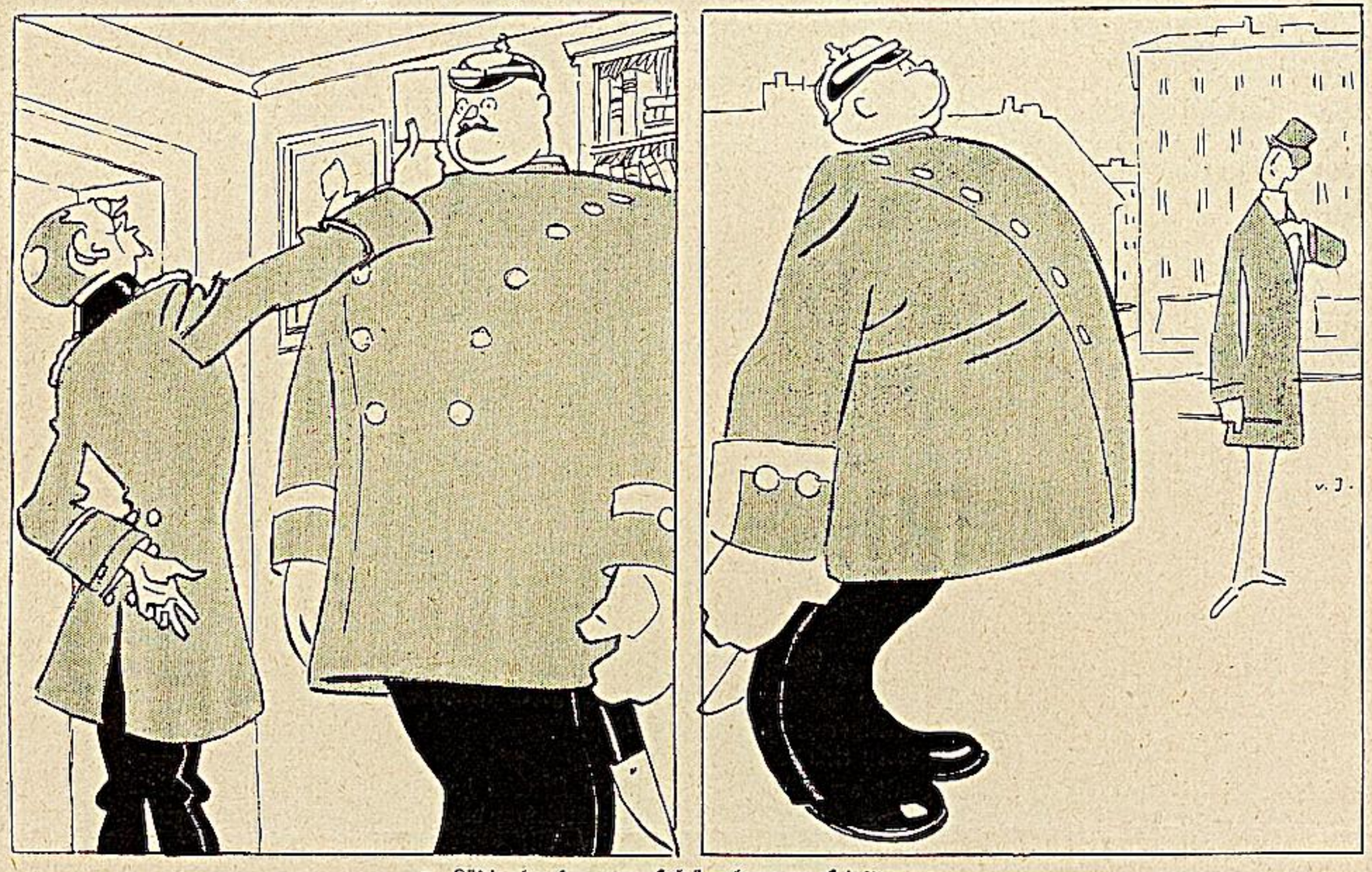
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0616
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 34
Zweites Beiblatt

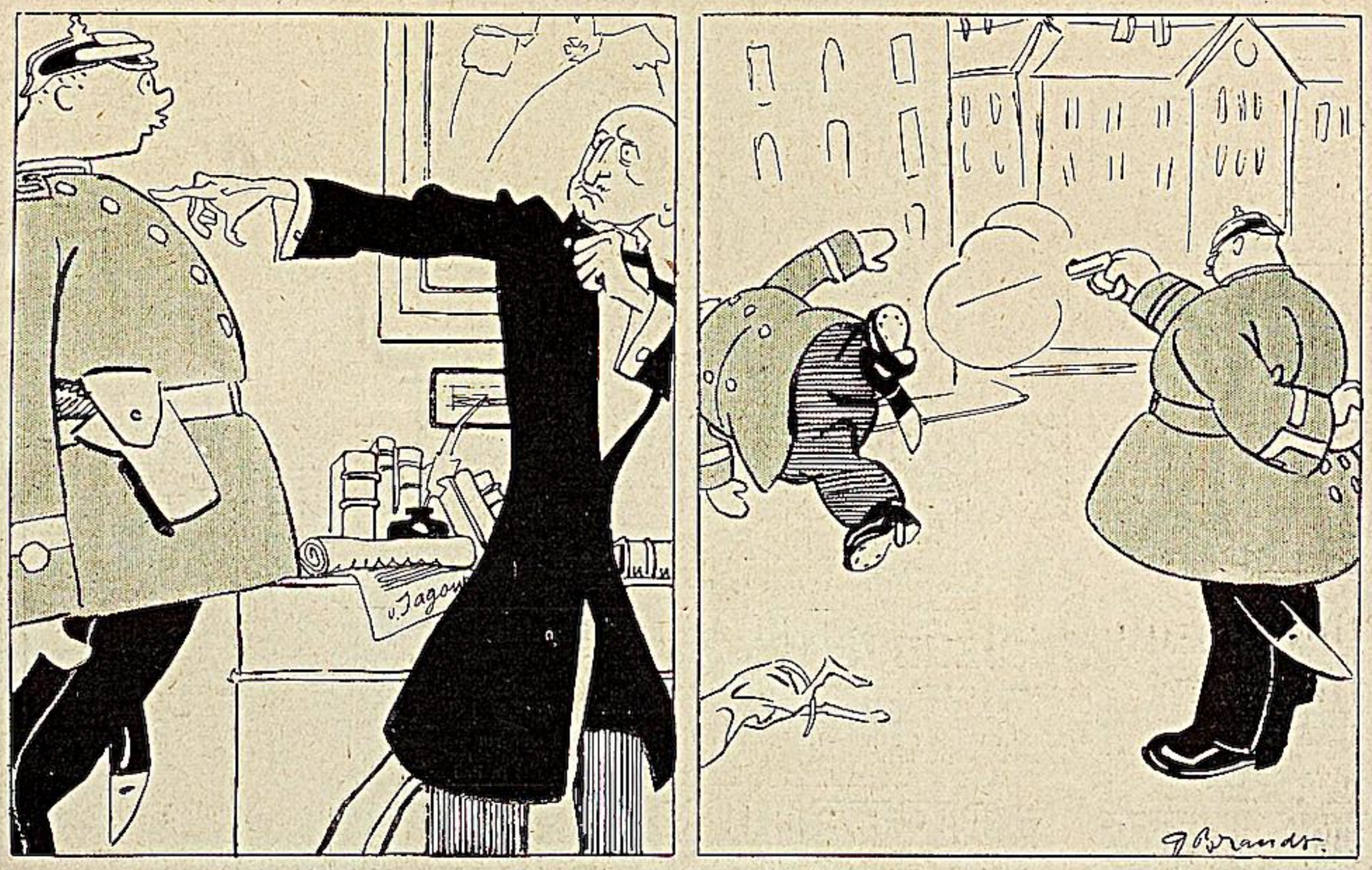
Kladderadatsch

Berlin,
den 20. August 1911

Berlin-Schöneberger Polizeipräsidenten Grüß- und Schießerlaß-Konfusion



v. Lüdinghausen zum Schöneberger Schutzmann:
„Wenn du Herrn von Jagow siehst, Mußt du schön ihn grüßen!"



v. Jagow zum Berliner Schutzmann:
„Grüßt der Schöneberger nicht, Sollst vorher du schießen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0617

© Universitätsbibliothek Heidelberg

m.l. Die sich ihres kriegswütigen Artikels wegen verantwortende „Post“ erklärt, sie treibe die Politik ihrer Besitzer. Es ist nicht nur selbstverständlich, sondern auch schön, daß zwischen Besitzer und Redaktion eine solche Einmütigkeit herrscht. Noch rührender ist es jedoch, daß diese sich auch auf das ganze Personal bis zum Laufjungen hinunter erstreckt.

Ein schöner Beweis hiervon ist folgende Szene: Auf der Straße verkauft ein Mann die „Post“, und zwar zum Preise von 4, 3, 2 und sogar 1 Pfennig pro Nummer. „Du, du hast woll'n Sonnenstich?“ fragt ihn ein andrer Händler, der es sieht, erstaunt.

„Wat Sonnenstich!“ ist die begeisterte Antwort. „Ick steh hier mit de ‚Post‘, und bei uns heeßt et: Um jeden Preis losschlagen!“

♀ Auf eine leichtsinnige Wette ließ sich in den Tagen der größten Hitze ein Student in München ein. Er wettete mit einem andern um ein Achtel Bier darauf, daß er während des Zeitraumes von zwei Stunden einen halben Liter Wasser trinken würde. Erst wenige Schluck der unheimlichen Flüssigkeit hatte er hinter sich, da erblaßte er, kalter Angstschweiß brach bei ihm aus und ein espenlaubartiges Zittern überfiel ihn. Durch Einflößung gewaltiger Quantitäten Bier konnte er nach stundenlanger Anstrengung gerettet werden.

Möchten sich doch junge Leute vor so leichtsinnigen Wetten hüten, die nicht selten schweres Unglück zur Folge haben!

☽ Im Berliner Tiergarten stehen jetzt gerade 150 Skulpturen. Nörgler behaupten, man sehe den Wald vor lauter Denkmälern nicht. Das ist natürlich böswilliger Unsinn; ein Wald ohne Denkmäler ist kein Wald, sondern eine Wüste.

Aber man weiß nicht, wie man jetzt mit der weiteren Vermehrung der Denkmäler vorschreiten soll. Die einen meinen, man solle zur Feier der Errichtung jedes 150ten Denkmals ein neues Erinnerungsdenkmal setzen; die anderen wollen, daß man zur Feier der Errichtung eines jeden Denkmals 150 Erinnerungsdenkmäler setzt.

m.l. Auf ganz Helgoland befindet sich, wie gelegentlich des neulichen Brandes bekannt wurde, nur eine einzige Feuerspritze.

Ja, lohnt es sich denn da, daß so viele Fremde von Hamburg aus eine Spritzfahrt nach Helgoland machen?

In Rußland soll die Polizei reformiert werden. Ironische Skeptiker lächeln, aber diesmal wird es ernst. Das Budget bewilligt infolge der Reformen statt, wie bisher, 35 Millionen jetzt 58 Millionen Rubel für die Polizei. Diese erhält also künftig jährlich 23 Millionen Rubel mehr und braucht in jedem Jahre 23 Millionen Rubel weniger zu stehlen. So erzieht Rußland seine Beamten zur Ehrlichkeit!

Tintenteuerung

♀ Alles trocknet ein bei der furchtbaren Hitze, u. a. auch die Tinte. Man befürchtet daher wohl mit Recht, daß die Versorgung der Kanzleien mit Tinte ungeheuere Kosten verursacht, zumal auch das Trinken von Tinte noch immer nicht ganz aufgehört hat.

☽ In der Agricultur Hall zu London findet jetzt die zweite internationale Kautschukausstellung statt, in der hauptsächlich Brasilien, Südindien, Ceylon, die holländischen Kolonien, der Kongostaat und Frankreich mit ihren Kautschukerzeugnissen vertreten sind.

Auch Deutschland hat ausgestellt; seine Kautschukprodukte sind klein, bergen aber den kostbarsten Gegenstand der ganzen Ausstellung: es ist der Strafgesetzparagraph über den groben Unfug.

---

m.l. In London hat sich neuerdings eine „Gesellschaft für die Ausbreitung des Bartes“ gebildet, die die Bartlosigkeit ausrotten will. Die meisten Mitglieder dieser Gesellschaft finden sich in den Reihen der Lords. „Die Regierung“, sagen sie, „würde uns sicher neulich mehr um den Bart gegangen sein, wenn wir nur einen gehabt hätten!“

Dr. Emmerichs Sanatorium
Baden-Baden. Gegr. 1890.
Neubau 1910/11
für Nervenkranke,
Morphium-Alkohol-
Entziehungskuren mild. Form, zwanglos. Prosp. frei d. Bes. u. Dir Dr. Arthur Meyer.

Diejenigen

welche sich ihre Kraft u. Ausdauer lange erhalten wollen, gebrauchen einzig nur „Elixier Doré“. Kein Heilmittel gegen krankhafte Zustände, sondern ein wirkliches Kräftigungsmittel der Natur, von belebender u. stärkender Wirkung, wohl geeignet, das körperliche Kraftgefühl zu erhöhen. Effektive Erfolge lt. dankbarer Anerkennungen. Flasche M. 6.— exkl. Porto. — Nur echt durch
Otto Reichel, Berlin 79, Eisenbahnstraße 4

Photograph. Apparate
Nur erstklassige Fabrikate zu Originalpreisen. Neueste Modelle. Prismenfeldstecher
Bequemste Teilzahlung.
Illustrierte Kataloge kostenfrei.
Schoenfeldt & Co
Boscher, Berlin SW., berger Str. 7 a

Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach am Main
Gegen Gicht, Rheuma und Stoffwechsel-Krankheiten
„Als Tafelwasser unerreicht“
Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschl. Geschäften zu haben, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 ¾ Liter-Bordeauxflaschen frachtfrei jeder Bahnstation Deutschlands unter Nachn. von M. 25,— pro Kiste.

Salzungen (Thüringen), Solbad u. Inhalatorium.
3 starke Solquellen v. 5 und 27% Salzgehalt. Solbäder mit und ohne Kohlensäure, Solmoorbäder. Inhalationen auf den zu Kurzwecken einzigartig eingerichteten Gradierhäusern. Gesellschafts- und Einzelinhalationen neuester Systeme (Körting's temperierbares Trockeninhalatorium). Pneumatische Kammern nach Reichenhaller Muster. Trinkkur - Heilerfolge: Erkrankungen der Atmungsorgane, Skrofulose, Rachitis, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten etc. Ausgedehnte Parkanlagen und Waldungen. Prospekte durch die Badedirektion in Bad Salzungen. 5

MORPHIUM etc. Entwöhnung mildester Art ohne Zwang. Nur 20 Gäste. Spezialsanatorium Dr. F. H. Muellers Schloss Rheinblick Godesberg b. Bonn für Erholungsbed., Nervöse bes. Schlaflose u. Entwöhn. Kuren. Prospekt frei. Zwanglos Entwöhnen von ALKOHOL

Krummhübel
Sanatorium Dr. Zehden
Herrlichste Lage des Riesengebirges

Alkoholkranke
Sanatorium Nesse (Bez. Bremen)

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 61.

Schon auf 17 Lose ein Treffer!
Grosse Frankfurter-Lotterie
zu Gunsten des Deutschen Zuverlässigkeits - Fluges am Oberrhein.
Ziehung 29., 30. August
7492 Gewinne i. Werte von
Mk. 115000
Hauptgew. i. Werte v. Mk. 50000
10000
5000
Frankfurter Lose à 3 Mk.
11 Stück 30 Mk., Porto und Liste extra 30 Pfg. versenden die General-Debits
Ferd. Schäfer
Düsseldorf, Königs-Allee 52,
Louis Hederich
Frankfurt/M., Fahrgasse 148
Auch zu haben in allen Lotteriegeschäft. u. d. Plakate kenntl. Verkaufsstell.
Schon auf 17 Lose ein Treffer!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0618
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine segensreiche Erfindung

w.r. Es ist eine Tatsache, daß in Deutschland viel zu wenig Musik gemacht wird und daß die Musik, die gemacht wird, immer nur einem beschränkten Kreise zugute kommt. Wenn auch jetzt, bei Beginn der schönen Jahreszeit, die Klavierspieler bei offenen Fenstern arbeiten, so sind ihrer doch zu wenige. Der Spieler wird nur in Ausnahmefällen erreichen, daß sein Spiel über die nächsten Häuser hinaus gehört wird. Nur die Gartenkonzerte ermöglichen es einem weiteren Kreise, sich der Potpourris über beliebte Volkslieder oder des Schlachtengemäldes mit Kanonenschlägen zu erfreuen. Vergebens fragt man sich angesichts aller anderen Fortschritte: wo bleibt die moderne Technik, wenn es sich um die Musikversorgung handelt?

Ich habe — ich darf es bei aller Bescheidenheit sagen — in unermüdlicher jahrelanger Arbeit das Problem einer rationellen Musikversorgung der Städte gelöst und will kurz darüber berichten. Was ich erfunden habe, ist eine Einrichtung zur fabrikmäßigen Erzeugung und Weiterleitung von Musik. Meine Modelle — Patent angemeldet — sind von hervorragenden Technikern geprüft, die Anlage ist leicht auszuführen und das sichere Funktionieren absolut gewährleistet. Die Fabrikanlage besteht aus drei Teilen: Den mächtigen Motoren, den Maschinen, die die einzelnen Instrumente darstellen und dem Röhrensystem zur Weiterleitung der Musik. Jede Maschine erzeugt die Töne eines Orchesterinstruments in tausendfacher Verstärkung. Die Reproduktion der Musikstücke geschieht mechanisch durch Übertragung der Noten von einer gewöhnlichen Partitur. Diese Übertragung ist allein ein Wunder der Technik. Die Tonmassen werden in riesigen Behältern, „Musik-Gasometern", aufgefangen und durch Röhren weitergeleitet. Es ist nunmehr lediglich nötig, daß die einzelnen Städte „Musikwerke" errichten, die bequem mit den Gas- und Wasserwerken verbunden und gemeinsam mit diesen verwaltet werden können. Die Musik kann dann in die Konzertsäle und in die Häuser geleitet werden, wo man nur die Hähne zu öffnen braucht, um sofort im Genuß einer Musik zu sein, deren Klangfülle alles bisher Dagewesene übertrifft. Das Abonnement wird erheblich billiger sein als Gas. Für jedes Haus genügt eine Leitung. Wenn der Hahn im Hausgang geöffnet wird, ist das ganze Haus unter Musik gesetzt. Bei dem billigen Preise werden die Abonnements natürlich zahlreich sein und die Städte eine neue Einnahmequelle haben, die ihren Finanzen zugute kommen wird.

Dank meiner Erfindung hat die Musiknot in Deutschland endlich ihr Ende erreicht.

Ein musikalischer Menschenfreund.

☽ Die Generaldirektion einer englischen Eisenbahn hat angeordnet, die unbrauchbar gewordenen Farbbänder der Schreibmaschinen sollten künftig nicht mehr weggeworfen werden; aus ihnen könnte noch Tinte gewonnen werden.

Das ist richtig; die Tinte wird aus dem Farbstoff der Bänder gemacht. Dann bleiben immer noch die der Farbe beraubten Bänder übrig. Nach der Verfügung der englischen Regierung dürfen auch diese nicht weggeworfen werden, denn sie sollen noch als Hosenbänder zum Hosenbandorden verwendet werden.

Zur Budenreform

Mustereexemplar eines Mietsvertrages für Studentenbuden.

m. br. Von den Unterzeichneten ist heute in Gegenwart der Akademischen Kommission für Hygiene und soziale Fürsorge nachstehender Vertrag geschlossen:

Es vermietet Frau Euphrosine Schultze an den Studiosus A. Biermörder ein Zimmer mit Morgenkaffee, sterilisierter Milch und zwei unbelegten Schrippen (auf staubfreien Porzellangeschirren zu servieren) für ein Semester. Der Mieter verspricht an Eidesstatt, das Inventar des Zimmers (Betten, Nippes, Wanduhr und Antimakassars) nicht zu versetzen.

Vermieterin versichert an Eidesstatt die Abwesenheit von Flöhen, Wanzen, Läusen, Tausendfüßen, Ohrwürmern, Franzosen und Holzböcken, doch übernimmt sie für das Hinüberwechseln einzelner Exemplare aus fremden Revieren keine Garantie. Mieter erhält zwei Hausschlüssel, die vor dem Gebrauch zu sterilisieren sind. Etwaige Knöpfe dürfen an der Garderobe des Mieters nur mit desinfiziertem Garn angenäht werden.

Auf eventuelle Besuche des Gerichtsvollziehers hat Vermieterin den Mieter in schonender Weise vorzubereiten, um einen Nervenchoc zu vermeiden. Vermieterin übernimmt nur dann den beim Arrangement von Budenzaubern entstandenen Schaden an Möbeln, Gläsern, Fensterscheiben, wenn die Veranstaltung vierundzwanzig Stunden vorher angemeldet ist.

Das Mietsverhältnis darf bei totaler Betrunkenheit einer der beiden Parteien nicht gekündigt werden.

Euphrosine Schultze.
A. Biermörder.

Der japanische Ministerpräsident Fürst Kathura gibt Diners, bei denen die Eingeladenen wohl oder übel größere Beträge für patriotische Zwecke zeichnen müssen.

Kathura, leiden Sie am Größenwahn? Bilden Sie sich ein, ein Cäsar zu sein?

Nu kieke mal

Na, nu kiek mal eener:
Vater Rhein wird kleener,
Läßt schon ville Steine sehn,
Und die Schiffahrt will nich jehn.

Doch mit Sachsens Elbe
Is et janz detselbe,
Schiffahrt is nich, det is klar,
Wassermangel janz und jar.

Bloß wat unse kleene
Spree is mit die Kähne,
Munter fließt se immerzu,
Kiek mal — na, wat sagste nu? m. l.

Als Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche wird in der Schweiz mit Erfolg Honig angewendet.

Das läßt sich hören. Auch in der feinsten menschlichen Gesellschaft soll ja schon manchmal einem bösen Maul durch Aufschmieren von Honig Besserung beigebracht worden sein.

J. A. HENCKELS
Zwillingswerk Solingen.
Stahlwaren bester Qualität
Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte sich zu wenden an die Hauptniederlage:
Berlin W. 66, Leipziger Straße 118.

Grande liqueur Française
CORDIAL-MÉDOC
G. A. Jourde, Bordeaux

Städt. Gewerbe-Akademie
Polytechn. Friedberg (Hessen) Institut.
5 Bahn-Min. v. Bad Nauheim, ½ Bahnstde. v. Frankfurt a. M.
Abteil. f. Maschinenbau, Elektrot., Architekt. u. Bauingenieurwes.
Progr. d. d. Sekret. Beginn der Semester: April u. Oktober.

Schluß der Anzeigenannahme 6 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0619
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Spione ringsum!

) Der Eisenbahnsekretär Courtain aus Gmünden ist als Spion verhaftet worden. Es scheint, als ob diese Verhaftung auf einem Irrtum beruhte, doch hat der pp. Courtain diesen Irrtum sich ganz allein zuzuschreiben. Warum heißt er Courtain und nicht Müller? Er wende nicht ein, daß er dafür nicht könne, weil sein Vater Courtain und nicht Müller geheißen habe. Das ist keine Entschuldigung, er hätte sich ja unter den Millionen Deutschen einen andern Vater aussuchen können. Der französische Name mußte den Verdacht gegen ihn erregen.

Viel bedenklicher liegt der Fall Lehmann, in dem die englische Regierung wieder einmal unheilbar bloßgestellt ist. Der angebliche Fleischermeister August Lehmann und seine angebliche Gemahlin Friederike, genannt Rieke, geborene Käpernick, sind im Familienbad im Wannsee verhaftet worden. Lehmann hatte sich schon vorher dadurch verdächtig gemacht, daß er wiederholt ein englisches Beefsteak aß. Noch auffallender war, daß er an der strategisch so ungemein wichtigen Küste von Swinemünde, und zwar im Familienbad täglich badete, obwohl der Zustand seines Körpers hierzu eine ausreichende Veranlassung nicht zeigte. Da Lehmann auch noch einen rotblauweiß gestreiften Badeanzug trug, so wollten zwei Geheimpolizisten grade auf das aus dem Meere steigende Lehmannsche Ehepaar schießen, um nicht zu spät zu kommen, als ihre naßgewordenen Browningpistolen versagten. Sie begnügten sich nun damit, die zurückgebliebenen Kleider der Lehmanns zu beschlagnahmen und die Lehmanns selbst zu verhaften. Der Zug, bestehend 1. aus einem Polizisten, 2. den beiden Lehmanns, 3. ihren Kindern und 4. den anderen Polizisten, bewegte sich durch die Straßen von Swinemünde dem Polizeibureau zu. Eine Untersuchung der beschlagnahmten Kleider förderte ein erdrückendes Belastungsmaterial zutage. Lehmann trug englische Absätze und bewahrte in einem ziemlich versteckten Fach seines Portemonnaies ein Stück englischen Heftpflasters auf. Seine Frau trug ein Kleid aus schottisch karriertem Stoff und Leibwäsche von irischem Leinen.

Erscheinen die Lehmanns als englische Spione demnach schon fast als überführt, so kommt noch dazu, daß weder der angebliche Fleischermeister Lehmann, noch seine Gemahlin Rieke, geb. Käpernick ein Wort englisch spricht. Sie wissen sehr wohl, daß der Gebrauch der englischen Sprache sie verdächtig machen würde, und haben deshalb weder in der Schule, noch später ein Wort englisch gelernt. Die offenbar beabsichtigte Unkenntnis des Englischen macht sie mehr als verdächtig. Trotzdem beharrten sie bei ihrem Leugnen. Da wurden sie durch das Zeugnis ihres Wirtes völlig überführt, der bekundete, daß sie täglich oder doch wenigstens fast täglich nicht den zu ihrer Swinemünder Wohnung gehörigen Abort, sondern das in einem nahegelegenen Café befindliche Watercloset benutzt hatten.

Nun brachen sie zusammen und gestanden, daß ihr sogenanntes Baden nur den Zweck hatte, die Verhältnisse der Swinemünder Küste, besonders ihre Tiefe zu studieren und der englischen Regierung mitzuteilen.

Angesichts dieses schändlichen Vaterlandsverrats haben sämtliche Lehmanns Deutschlands beschlossen, sich von dem verhafteten Ehepaare loszusagen.

In unserem Verlage erschienen nachstehende

drei humoristische Werke

von Heinrich Schaeffer

Auf der Walze

Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen.

... Man wird diese neueste Darstellung der Völkerwanderung nur mit dem innigsten Behagen lesen. Was die Historiker oft mit dem eifrigsten Bemühen nicht fanden, das hat der fröhliche Humorist Schaeffer erschaut, all die Gründe und Lockungen, die einstens die alten Deutschen von der heimatlichen Scholle in die weite Welt hinaustrieben ... Dabei ist das Ganze aber nicht etwa nur ein heiterer Dichterulk. Es liegt ein tiefer Sinn in den lustigen Versen und den zündenden Witzen ... „Magdeb. Generalanzeiger".

Leute von heute

In ulkigen Knittelversen geißelt der Verfasser die „Welt von heute", den Menschen, die Großstadt, den Christen, den Krieg, die Kunst und Wissenschaft usw. Mit treffendem Humor und beißender Satire macht er auf die mannigfachen Schäden unserer Zeit aufmerksam, unter deren Hyperkultur und wissenschaftlicher wie sozialer Übertünche gar mancher Wurmfraß um sich greift. Die zahlreichen Bildchen, die Krüger zu dem Bändchen geschaffen hat, atmen denselben Humor wie der Text und lassen bei aller Einfachheit den tüchtigen Künstler erkennen. „Fränkischer Kurier".

Die alten Germanen

Ein fröhlicher Sang aus der Väter Zeit.

Eine Kulturgeschichte des deutschen Volkes, vorzugsweise der Steinzeit und des ersten deutschen Hausstandes, in Spottversen, wie sie Wilhelm Busch nicht schöner macht. Namentlich die Erfindung des Biers ist mit der höchsten dichterischen Kraft verherrlicht. Auch die alte germanische Gewohnheit, die Arbeit anderer für uns süß zu finden, ist liebevoll behandelt. Das Nackte in der Kunst konnte der flotte Zeichner natürlich nicht vermeiden. „Breslauer Morgenzeitung".

Jeder Band ist von Arthur Krüger reich illustriert.
Preis pro Band in farbigem Umschlag 2,— M., elegant gebunden 2,75 M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hofmann & Comp. in Berlin SW68, Zimmerstr. 8

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Max Friedlaender. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8.
Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0620
© Universitätsbibliothek Heidelberg

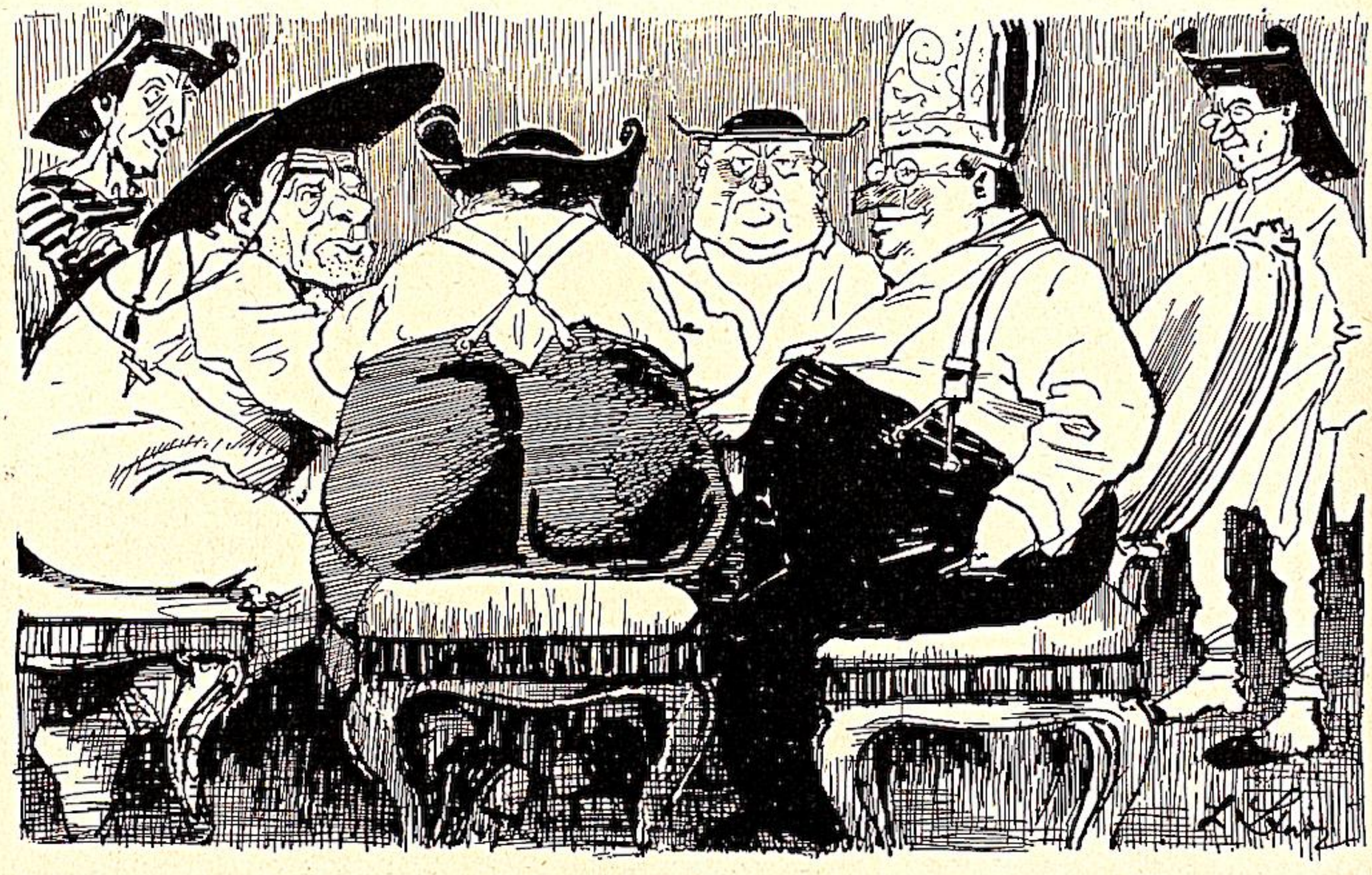
Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes
in Berlin SW 19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Stuttgart, Wien, Zürich

Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Nonpareille-Zeile oder deren Raum Mark 1.—

Nr. 34 Drittes Beiblatt | Berlin, den 20. August 1911 | LXIV. Jahrgang

Die Hitzwelle im Vatikan



Im Kardinalskollegium: „Der Heilige Vater hat erlaubt, daß alles abgelegt werden darf, und nur soviel anbehalten wird, daß man nicht gerade protestantisch erscheint."

Dr. Ernst Sandow's

Künstliche Mineralwassersalze:
Biliner, Emser, Fachinger, Friedrichshaller, Homburger, Karlsbader, Kissinger, Marienbader, Neuenahrer, Ofener, Salzbrunner, Salzschlirfer, Sodener, Vichy, Wiesbadener, Wildunger und viele andere.

Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel.

Kohlensäure-Bäder
haben sich am längsten bewährt und bleiben noch heute die einfachsten und billigsten.

Langsame, stetige Gasentwicklung
Kohlensäure-Bäder aller Systeme, auch natürliche, greifen emaillierte und Metallwannen an. Um dies bei meinen Bädern zu vermeiden, gebrauche man meine Schutzeinlage.

Sauerstoff-Bäder

Dr. Ernst Sandow, chemische Fabrik, Hamburg 30.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0621
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Altenkirchen (Westerwald). D.: Die „Lippische Landesztg." (Nr. 200) meldet die Eintragung des Ausschusses für Jugendpflege in das Vereinsregister in Lemgo. Im Vorstand sitzt u. a. der „Fürstenfabrikant Wilh. Kuhlmann in Lemgo". Wenn der Verein so einflußreiche Vorstandsmitglieder hat, dann kann es ihm nicht fehlen.

Ansbach. A K.: Die „Fränk. Ztg." (Nr. 207) schreibt aus Neudettelsau: „Die tropisch heißen Tage halten auch den starken Fremdenzudrang etwas ab, der hauptsächlich an Sonntagen den Ort beregt, der meist nur von den Wirten bedauert wird." Die Wirte bedauern den Ort, weil er von dem Fremdenzudrang nicht genügend beregt wird. Oder soll es heißen: beregnet?

Bentschen. B.: „Beuthener Anzeiger" (Nr. 91) veröffentlicht der Uhrmacher Bruno Poley aus Bentschen ein Gedicht, dessen Nachdruck er nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. Seine ersten drei Strophen lauten:

Auf ihr Schützen-Bundes-Brüder,
Eilt nach Bomst, der kleinen Stadt,
Wo's noch allerliebste Mädchen
Und famose Weine hat.
Wer sich will das Leben süßen
Und auch wirklich glücklich sein,
Muß nur Bomster Mädchen küssen,
Trinken echten Bomster Wein.

Mag man immerhin auch loben
Als recht fesch die Wienerin,
Als graziös Pariser Damen,
Neckisch die Berlinerin,
Bei den Bomster Damen finden
Kann man Treue obendrein;
Drum, wer sich will oben binden,
Muß ein Bomster Mädchen frei'n!

Mögen Ärzte auch behaupten,
Ungarwein nur gebe Kraft
Und die Lebensgeister wecken
Nur allein Champagner schafft,
Das ist Ansicht — wer's probieret,
Sieht es bald und gründlich ein,
Wie auch Bomster Wein schnell führet
Kraft und Lebensmut uns ein."

Von Begeisterung hingerissen fügen wir hinzu:
Das ist Ansicht — wer's probieret,
Merkt es bald und gründlich, schwapp,
Daß der Bomster Hochwein führet
Kräftig und energisch ab. —
Fort mit dir, Champagnerbowl', ei,
Die du uns doch nicht bekommst!
Mit dem Herren Bruno Poley
Trinken wir den Wein von Bomst.

Berlin. H. S.: Der „Voigtländ. Anz." vom 24. Juli schreibt: „War das eine Glut! Bis 40 Grad Reaumur und 50 Grad Celsius wurden registriert, je nachdem der Wärmemesser aufgehängt war." Natürlich! Je nachdem ein Reaumur- oder ein Celsius-Thermometer aufgehängt war. — F. M.: Die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker usw."(Nr. 62) enthält folgende Anzeige: „Faktor mit Ia. Zeugnissen, 32 Jahre alt, seit 8 Jahren in leidenden Stellungen, tüchtiger Kalkulator und Disponent, im Verkehr mit der Kundschaft gewandt, sucht sofort passende Stellung." Welche Tragödie liegt in den wenigen Worten „seit 8 Jahren in leidenden Stellungen!" Der Faktor leidet immer. Und der Unglückliche ist am Ende auch noch verheiratet! — C. W.: Die „Deutsche Tageszeitung" Nr. 386) enthält folgende welterschütternde Meldung: „Ein nettes Kindermädchen. In der Familie des Kaufmanns Zgorzalewicz in der Thomasiusstraße 18 diente seit Dienstag voriger Woche eine 16 Jahre alte Erna Lindau als Kindermädchen." Das ist alles. Warum Erna nett war, wird nicht verraten. Diskretion ist eine Tugend der Zeitungsredaktion, aber diese geht doch wohl etwas zu weit. — Im übrigen verweisen wir auf die Redaktionsnotiz am Schlusse des Briefkastens. — R. H.: In dem Feuilletonroman der „Voss. Ztg." (Nr. 379) heißt es: Und Johanna wurde erst wieder Jucunda, als nach dem ersten großen Monolog die Gardine sang und gleich darauf, wie hingerissen vom Orkan des Beifalls, wieder emporrauschte . . . als tausendstimmiger Jubelruf sie umbrandete . . ." Es ist uns neu, daß die Gardine auch singen kann; bisher wußten wir nur, daß sie predigen kann. — H. H.: In der „Politischen Wochenschau" des „Berliner Tageblatts" vom 6. August ist zu lesen: „Der Reiter, der über den gefrorenen Bodensee dahintrabte, spürte den nachträglichen Schrecken noch lange in seinen Gliedern." Wirklich lange? Das ist ein höchst interessanter medizinischer Fall, denn er ist ein Beweis dafür, daß die sensiblen Nervenfasern auch noch nach dem Tode lange fortarbeiten.

Bremen. E.: Das „Bremer Tagebl." (Nr. 175) plaudert von dem Jenenser Studentenwirt Löwen-Ernst und sagt von ihm: „Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre starb er." Welch entsetzlich langer Todeskampf. Mancher Mensch lebt nicht so lange, wie der Löwen-Ernst gestorben ist. — G.: Die „Bremer Nachricht." (Nr. 209) melden aus Leipzig: „Gestern nachmittag brannten vier Speicher des Zentralbahnhofes aus. Der Schaden ist sehr groß. Der Brand entstand durch Selbstentzündung der Hitze. — Diese verdammte Hitze erhitzt nicht nur andere, sondern auch sich.

Bremerhaven. C. B.: In der „Nordwestdeutschen Ztg." (Nr. 182) steht folgende Anzeige: „Reins Patent-Doppelbett-Überbrückung. D. R. P. Nr. 230196, Inh. Wilh. Reins. Zwei nebeneinander stehende, gew. Holzbettstellen werden durch Wegnehmen der beiden inneren Seitenteile und durch Hineinhängen der Überbrückung in ein großes Bett verwandelt, über welche sich die Liegefläche der beiden Betten ohne Zwischenraum gleichmäßig ausdehnt. Auf diese Weise hergestellte Doppelbetten ersparen, wo Raummangel ist, ein vollständiges Kinderbett. Auch gewinnt das Ehebett an Vorteile, das Knarren, sowie die nach der früheren Mitte hin unbequemliche Lage fallen fort." Dem Reinen ist alles Reins. — W. B.: In der „Nordwestdeutschen Zeitung" (Nr. 173) lesen wir folgende Anzeige: „Zur ersten Hilfeleistung bei Sterbefällen, Besorgung der Leiche usw. empfiehlt sich Frau Köhler, Bh., Grabenstraße 29." Woher besorgt diese unheimliche Dame die Leichen, die gebraucht werden?

Breslau. M.: Der „Wüstegiersdorfer Grenzbote" (Nr. 60) nennt die „Breslauer Universität eine „lebenskräftige Pflanzenschule deutscher Bildung für die slawischen Ostländer." Danach scheint die Breslauer Universität nur aus einer botanischen Fakultät zu bestehen. — B.: „Haus und Herd", Gratisbeilage zum „Breslauer Gen.-Anz." (Nr. 31) schreibt über „die Stählung des kindlichen Nervensystems": „Der Anblick eines Knüppels darf in ihnen nicht, wie es bei nervösen Personen vorkommt, physisches Unwohlsein hervorrufen, sondern Mitleid." Das ist etwas viel verlangt. Der Anblick eines Knüppels erweckt in dem Kinde so schmerzliche Erinnerungen, daß ihm ein physisches Unwohlsein nicht übel zu nehmen ist. — D. K.: Mit bestem Dank abgelehnt.

Calw. P. p.: Sie senden uns das „Calwer Wochenblatt" (Nr. 171), das von „Dienstag, den 27. Juli 1911" datiert. In Berlin zählten wir an diesem Dienstag erst den 25. Juli. Calw in Deutschland voran!

Donauwörth. H. E.: Die „Münchener N. N." (Nr. 354) melden aus Innsbruck: „Die Hitze ist so anhaltend, daß an sonnigen Hängen die Äpfel an den Bäumen zu braten beginnen." Die lebenden Schweine haben gekochte Schinken und die Hühner legen hartgekochte Eier. — H. E.: Das „Donauwörth. Anzeigeblatt" (Nr. 117) beschreibt unter dem Titel „Ein brauchbarer Schiffstyp für die obere Donau" einen Dampfer. Es heißt dort: „Der Dampfer ist 1820 Meter lang, 4,60 Meter breit und 130 Meter hoch . . . . . Der Dampfer bietet Sitzgelegenheit für 100 Personen." Aber eine sehr bequeme Sitzgelegenheit; denn jede Person hat etwa 18 Meter Länge zur Verfügung. Dennoch glauben wir nicht, daß dieser Schiffstyp brauchbar ist: denn wie soll dieser lange schmale Dampfer in der oberen Donau umwenden?

Dortmund. B.: Die „Rheinisch-Westf.-Zeitung (Nr. 808) berichtet aus Elberfeld: „Zur Förderung der hier vom 29. Sept. bis 12. Oktober stattfindenden Ausstellung für Bau- und Wohnungswesen hat sich ein Ehrenausschuß gebildet. Es ist durch Fürsprache eine Ausstellung des kaiserlichen Gutes Kadinen angeregt worden, die umsomehr Interesse beanspruchen wird, als bekanntlich der Kaiser kürzlich zum ‚Ehen-Oberziegelmeister' ernannt worden ist." Was hat ein Ehen-Oberziegelmeister zu tun? Mauert er brüchige Ehen auf.

Erfurt. B. S.: Nach dem „Erfurter Allg. Anz." (Nr. 209) wurde „aus militärischen Kreisen" an eine Zeitung geschrieben, ein dem Beurlaubtenstande angehöriger Soldat könne wegen seiner sozialdemokratischen Gesinnung nicht zur Verantwortung gezogen werden. „Anders verhält es sich mit dem Offizier des Beurlaubtenstandes, quod licet jovi, non licet bovi!" Und da spricht man immer von dem Dünkel der Offiziere. Ist das nicht mehr als bescheiden, sich selbst als Rindvieh und den gemeinen Mann als Zeus zu bezeichnen.

Gehlberg. W. M.: Nach dem „Magdeb. Gen.-Anz." (Nr. 208) hat der französische Arbeitervertreter Yvetot in Paris über seine Fahrt nach Berlin berichtet: „Die Berliner Polizei heftete sich an meine Versen erst, nachdem ich gesprochen hatte, und auch das nur auf die Hetze eines gewissen Teiles der deutschen Presse hin." Daß Yvetot Versen statt Verse sagt, darf man ihm als einem Ausländer nicht übelnehmen. Es ist übrigens ganz richtig, daß die Polizei seine Verse weggejagt hat: wir haben im Inlande deren schon genug. — Das Witzblatt „Hoppel-Poppel" ist uns nicht bekannt.

Gera (Reuss). R.: Die „Frankf. Ztg." (Nr. 211) meldet unter der Überschrift „Hitze und Unwetter": „Straßburg, 1. Aug. Am letzten Sonntag wurde in dem weltbekannten Spargeldorf Hördt bei Straßburg eine Büste des verstorbenen Pfarrers Heyler enthüllt, der die großen Spargelkulturen dort eingeführt und auf ihre heutige Höhe gebracht hat." Ist diese Denkmalsenthüllung eine Hitze oder ein Unwetter?

Giessen. R.: Der „Gießener Anzeig." (Nr. 175) enthält ein Eingesandt mehrerer Bürger von Heuchelheim, in dem es heißt: „Zum Schluß möchten wir dem Artikelschreiber bei den Heuchelheimer Wasserverhältnissen den Wahlspruch unseres Stammvaters Landgraf Georg I. von Hessen empfehlen. Er lautet: Was man mit Bast binden kann, dazu braucht man kein Eisen!" Sind die Heuchelheimer Bürger wirklich alle die Nachkommen des Landgrafen Georg I. von Hessen? Dann gebührt diesem Fürsten mit Recht der Titel: Vater des Vaterlandes.

Grosslichterfelde. H.: Der „Kurgast" (Nr. 121) berichtet über die achte Hauptversammlung des Braunschweigischen Philologenvereins, auf der Professor Dr. Seebaß einen Vortrag über die Alkoholfrage hielt. Er forderte: „Die Lehrer müssen ihr Wissen über die Alkoholfrage vertiefen. Von den Kandidaten ist der Nachweis einer Beschäftigung mit diesem Stoffe offiziell zu verlangen." Natürlich! Man muß den Alkohol kennen, um ihn zu bekämpfen. — v. K.: Der „Gen.-Anz. für Großlichterfelde"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0622
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Nummer nicht mehr festzustellen) schreibt in einer Manöverplauderei: „Selbst der so oft getadelte Parademarsch hat wenigstens das eine gute, daß durch das Aufhauen der Füße auf den Erdboden sich allmählich eine dicke Hornhaut an der Fußsohle bildet." Um dieses vortreffliche Resultat noch besser zu erreichen, wird der Parademarsch künftig barfuß exerziert werden. Das ist für den Staat auch billiger.

Hadersleben. D. T.: Im Rosengarten des „Blumenschmidt" in Westerland auf Sylt steht eine Tafel mit folgender Inschrift: „Das Stählen der Rosen ist polizeilich verboten. Der Besitzer." Wir haben schon gehört, daß Rosen gedrahtet werden; aber daß sie gestählt werden, war uns neu. Und warum sollte dies polizeilich verboten sein?

Halle (Saale). R.: Der „Bauernfreund", Gratisbeilage des Generalanzeigers für Halle (Nr. 31) gibt folgenden Rat: „Ein gutes Mittel, die Mäuse oder Ratten in die aufgestellten Fallen zu locken, ist, den in der Falle sich befindlichen Köter mit einem Tropfen Rosenholzöl zu benetzen. Der Geruch dieses Öles, den diese Tiere besonders lieben, zieht sie so unwiderstehlich an, daß sie unfehlbar an den gelegten Köter gehen und so gefangen werden können". Dieser Rat ist nicht gut. Der Köter stinkt so, daß der Gestank auch durch das Rosenholzöl nicht übertönt wird. Außerdem vertreibt der Köter durch sein Gebell die Mäuse und Ratten. — R.: Die „Saale-Zeitung" (Nr. 351) sagt: „Über den Tod der Schauspielerin Lantelme erhalten sich immer noch zwei Lesarten. Nach der einen wäre, wie gemeldet, die Schauspielerin an dem verhängnisvollen Abend nach ihrer Gewohnheit übermütig bis zur Ungezogenheit gewesen und hätte sich bei Tisch u. a. damit begnügt, einem ihrer Gäste aus einem Trinkglas Wasser auf den Kopf und ins Gesicht zu gießen". Wie genügsam, ein Wasserglas und nicht ein anderes Gefäß zu nehmen! — F. St.: Der „Generalanzeiger für Halle" (Nr. 174) enthält folgende Anzeige: „Ein Hund (polizeiartig) zugelaufen im Gasthaus Röschgen bei Landsberg". Also ein Hund wie die Polizei? Der Wirt des Gasthauses Röschgen muß schon viele Konflikte mit der Polizei gehabt haben, daß er sich durch eine so unedle, hinterrücks ausgesprochene Beleidigung rächt.

Hamburg. N.: Ein Prospekt rühmt die Vorzüge eines alkoholfreien Traubensaftes. Es heißt in ihm: „Er wird Ärzten als unvergorener Traubensaft, einer Traubenkur gleichartig, bei Fiebernden, Nervenkranken, bei Blutarmen und Herzkranken . . . mit großem Erfolg verordnet." Das glauben wir gerne, aber was haben die armen Patienten davon? — G. A. L: Die „Hamburger Woche" (Nr. 31) bringt das Porträt der Frau Luise Pecher; rechts und links von ihrem Bilde befinden sich zwei Porträtgruppen ihrer Drillinge (Töchter). Darunter steht: „Inmitten der glücklichen Mutter, Frau Luise Pecher, zeigen wir ihre drei allerliebsten süßen Töchterchen". Das stimmt nicht: die Drillinge haben die Mitte der Mutter bereits verlassen — aber Drillinge — und noch dazu Mädels! Das ist mehr als Pech, das ist Pecher! — F.: Ein Tuchhändler gibt einen Prospekt aus, der mit den Worten beginnt: „Mein neues Geschäftshaus, Börsen-Brücke 6, nahe dem Patriotischen Gebäude, habe ich mit dem heutigen Tage eröffnet. Modern und praktisch eingerichtet, glaube ich, den Ansprüchen meiner geschätzten Kundschaft in noch größerem Maße entsprechen zu können usw." Ein Tuchkaufmann muß praktisch eingerichtet sein, damit die Kundschaft sich in ihm zurechtfindet.

Hannover. F. W.: Das „Hannoversche Tageblatt" (Nr. 214) sagt von den älteren Operetten: „Man erinnere sich, nur der ‚Fledermaus', man rufe sich ‚Boccaccio' ins Gedächtnis zurück, die ‚fromme Helena' und all die andern". Also die „fromme Helene" von Busch ist zu einem Operettenlibretto umgearbeitet worden, wobei „Helene" ihren Namen in „Helena" verschönt hat! Die Fabel paßt ausgezeichnet zu einem Libretto. — A. H.: Der „Hannoversche Anzeiger" (Nr. 179) meldet von einem Unfall: „Das Resultat dieses Überfalles war ein sehr trauriges, denn das kleine Mädchen wurde über und über so zerstochen, daß es sofort nach dem Krankenhause gebracht werden mußte, wo es mit dem Leben ringt". Hoffentlich unterliegt das Mädchen in diesem Kampfe und das Leben bleibt Sieger.

Heidelberg. S. L. E.: Im „Heidelberger Tageblatt" vom 28. Juli lesen wir folgende Anzeige eines Hotels in Villingen: „Bestempfohlenes Haus in schönster Lage. Großartige Winterlandschaft. Herrliches ausgedehntes Gelände für Ski- und Rodelsport. Am Bahnhof Villingen, Schlitten nach Haltestelle aller Züge (½ Stunde Fahrzeit), Bestellung oder: Kirnach-Villingen, nur für Personenzüge (¼ Stunde Fahrzeit), daher sehr bequem zu erreichen. A. Kinast, Besitzer. Winterpension von 4 Mk. an". Das ist raffiniert. Jeder Leser dieser Anzeige sagt bei der Hitze natürlich: Auf nach Villingen! — Aber daß man den Pelz nur nicht vergißt!

Koblenz. C.: Die „Koblenzer Volksztg." (Nr. 436) meldet unter der Überschrift Die Hitze und ihre Folgen: „Metternich, 29. Juli. Ein selten schweres Schwein wurde dieser Tage von dem Metzgermeister Peter Höfer dahier geschlachtet. Das Tier, welches von einem hiesigen Landwirt gezüchtet worden und erst 15 Monate alt war, wog das

REVUE
Cigarette bevorzugt jeder verwöhnte Raucher
4 Pfg. per Stück
Fein u. mild! SULIMA DRESDEN

Wagnertum

in Vergangenheit und Gegenwart von Erich Kloss

Die letzten Jahre haben außerordentlich viele neue Beiträge zur Kenntnis Richard Wagners und seines Bayreuther Werkes gebracht. Ganz besonders durch die Briefliteratur gewannen wir noch tiefere Einblicke in das Wesen des Meisters und seiner Kunst, als es früher möglich gewesen war. Erst durch sie ward der rechte Maßstab gegeben zur erschöpfenden Beurteilung seiner überragenden künstlerischen und menschlichen Größe. Das Buch will den Lesern, Künstlern und Laien in anspruchsloser Weise ein knappes Bild der jüngsten Entwicklung und des gegenwärtigen Standes des Wagnertums und der Bayreuther Kunst — mit steter Berücksichtigung der fortwirkenden Macht der Persönlichkeit des Meisters — geben.

Preis elegant gebunden 3 Mark. — Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0623
© Universitätsbibliothek Heidelberg

kolossale Gewicht von 400 Pfund." Sonst gebiert die große Hitze wohl fette Enten, aber nicht fette Schweine.

Königswusterhausen. W.: Das „Intelligenz-Blatt" (Nr. 88) enthält folgende Anzeige: „Die Nordlichterstelle der Gemeinde Deutsch-Wusterhausen ist sofort zu vergeben. Reflektierende unbescholtene Personen können sich schriftlich mit Preisangabe bis zum 15. August 1911 beim Unterzeichneten melden. Deutsch-Wusterhausen, den 28. Juli 1911. Der Gemeindevorsteher Scheer." Das Nordlicht soll Deutsch-Wusterhausen so erleuchten, daß ein Nachtwächter überflüssig wird. Oder wird die Stelle deshalb so genannt, weil alle Nachtwächter gern Nordlichter haben?

Landsberg am Lech. O. D.: Mit bestem Dank abgelehnt.

Langendiebach. J. H.: Der „Würzb. Gen.-Anz." (Nr. 173) sagt über ein Fest des Gesangvereines Wülferhagen: „Auch in dem sonst so friedlichen Dorfe Wülfershausen an der Saale hat das deutsche Lied feste Wurzeln geschlagen."

Wo man singt, da herrscht der Zwietracht Hyder,
Gute Menschen haben keine Lieder!

Leipzig. C. L.: Das „Leipziger Tagebl." (Nr. 207) sagt in einem Artikel über die Bayreuther Festspiele: „Bange Ahnung überkommt Brünnhilde, daß auch sie einst, ihrer Götterkindschaft bar und völlig entkleidet, der Gewalt der Liebe zu Siegfried, dem größten Helden der Welt, verfallen werde." Brünnhilde möge es uns nicht übelnehmen; sie ist nicht ganz schuldlos daran, daß sie dem Siegfried zum Opfer fiel. Warum entkleidet sie sich völlig! In einer Nonnentracht würde sie ihn weniger gereizt haben. — v. Sch.: Die „Leipz. Neuest. Nachr." (Nr. 212) schreiben: „Die Hitze und ihre Folgen. Leipzig in der Hitze. Die Hitze dauert noch immer an. Mit etwas Abschwächung zwar. Wie die Meteorologen richtig vorausgesagt haben. Aber zu Ende mit der abnormen Temperatur ist es noch nicht. Wie einige der Wetterkundigen im voraus wissen wollten. Ja, ja, immer noch kein Ende der Hitze und Trockenheit!" Dem Berichterstatter scheint in der Hitze der Atem ausgegangen zu sein. — Vielen Dank für Ihre freundliche Anerkennung.

Lübben. U.: Das „Lübbener Kreisbl." berichtet: „Vor dem Schöffengericht Kirchhain war, wie die ‚Kirchh. Nachr.' mitteilen, der Auszügler R. hierselbst angeklagt, in den Monaten März und April 1911 Nahrungsmittel, und zwar Milch durch Zusatz von Wasser gefälscht zu haben. Das Gericht verurteilte ihn wegen wissenschaftlicher Verfälschung von Milch zu 30 Mark Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens." Wenn der Auszügler seine Milchverfälschungen wissenschaftlich betrieb, so ist die erkannte Strafe zu gering.

Mainz. O.: Das „Mainzer Tageblatt" (Nr. 201) bringt eine Romanfortsetzung, in der es heißt: „Was konnte sie ihm denn mehr sein, als die gute Freundin, die mit ihrer weichen Stimme seine Unruhe brannte!" Da sie ihm nicht mehr sein konnte, hätte er so viel Mut besitzen müssen, sich selbst von ihren Augen zu verbrannen.

Meisenheim. N. N.: Im „Allgem. Anzeiger" (Nr. 89) empfiehlt Herr J. Fiscus seine Fuhrwerkswage mit folgenden Worten: „Meine staatsamtlich geaichte Wage bringe in empfehlende Erinnerung. Den geschätzten Raiffeisen-Vereinen der Landwirtschaft, allen Genossenschaften und dem Gesamtpublikum steht die Wage ununterbrochen von morgens 6 Uhr bis abends 8 Uhr zur Verfügung. Obschon ich am Platze ein Kohlengeschäft unterhalte, bitte ich um Vertrauen, ich werde dasselbe pflichtgemäß erfüllen. Meisenheim, 21. 7. 1911. Hochachtungsvoll J. Fiscus, Meisenheim, a. Gl." Na, na! Dem Fiskus gegenüber kann man nicht mißtrauisch genug sein! In dubio contra fiscum!

Metzingen. X. Y.: Der Briefkasten des Hotels Waldheim bei Freudenstart im württembergischen Schwarzwald trägt einen aufgeklebten Zettel mit folgender Inschrift: „Hier eingeworfene Briefe werden amtlich geleert." Das ist nicht übel! Die Postverwaltung selbst beraubt die Briefe ihrer etwaigen Einlagen und rühmt sich dessen noch!

München. Sch.: Die „Hemersche Ztg." vom 28. Juli druckt ein Gedicht „Sehnsucht" aus der Münchener Zeitschrift „Die Lese" ab und schiebt dabei dem Dichter folgende Zeilen unter:

„Was immer Dich drückte und wie Dir geschah,
Liegt unten im Tale, tief unten.
Hier kannst Du — den ewigen Steuern so nah —
Von wuchtigen Qualen gesunden".

Findet die „Hemersche Ztg.", daß Steuern etwas so Himmlisches sind? Sie sollte sie einmal genau von einer Steuerwarte aus beobachten; vielleicht ändert sich dann ihr Urteil. — G. J. H.: Leider nicht verwendbar.

Münster (Westf.). K.: In dem Münst. Anzeiger (Nr. 535) macht eine Firma in Münster bekannt: „Wohlfahrts-Lose à 3 M. zum Zwecke der Säuglingssterblichkeit." Das ist ja unerhört! Und so etwas nennt sich „Wohlfahrts-Lotterie"? Und das genehmigt die Polizei. Wir sind doch nicht in Sparta, wo die Säuglinge in den Eurotas geworfen wurden.

Nenkersdorf. P.: Das „Dresdner Journal" (Nr. 169) berichtet aus Dresden: „Ein Fütterungskursus für praktische Landwirte ist kürzlich im Auftrage des Direktoriums des landwirtschaftlichen Kreisvereins Dresden in den Räumen des Landeskulturrates für das Königreich Sachsen abgehalten worden." Dieser Kursus ist im Interesse aller notleidenden Agrarier, die zu Hause nicht satt zu essen bekommen, mit Freuden zu begrüßen.

New York. M. H.: Leider nicht verwendbar.

Potsdam. R.: Folgendes ist uns zugegangen: „Die Lebensformel. Von Lili du Bois-Reymond." Bei Mayer & Jessen, Berlin. Den Inhalt des Büchleins bilden fünf hübsche kleine Erzählungen. In demselben Verlage erschien: „Schauspieler. Gezeichnet von Ludwig Speidel. Ludwig Speidels Schriften. Vierter Band." Eine ganze Reihe moderner Schauspieler ist in dem interessanten Buch mit der Feder des Kritikers konterfeit.

Prag. H. v. T.: Im „Kosmos" (Heft 6) findet sich folgende Anzeige: „Umständehalber zu verkaufen: Schlossers Weltgeschichte. Prutz, Preußische Geschichte. Stielers Atlas. Sämtliche Bücher hagelneu." Die Funkelnagelneuheit der Bücher ist eine hagelmäßige.

Radebeul. B. G.: Das „Radebeuler Tgbl." (Nr. 170) meldet unter der Überschrift „Deutsches Reich": „Der deutsche Kaiser hielt, wie aus Ballestrand gemeldet wird, gestern Vormittag an Bord der ‚Hohenzollern' Gottesdienst ab. Das Wetter ist trübe und regnerisch. Der Kaiser begab sich gestern Nachmittag von Ischl nach Gmunden, wo er der Familie des Herzogs von Cumberland, sowie der Herzogin Maria Theresia von Württemberg Besuche abstattete. Abends kehrte der Kaiser nach Ischl zurück." Wir müssen die Richtigkeit dieser Meldung bezweifeln. Man kann nicht am Vormittag in Ballestrand den Gottesdienst abhalten und am Nachmittag desselben Tages von Ischl nach Gmunden reisen.

Rosslau (Anhalt). O. St.: Die „Roßlauer Zeitung" (Nr. 177) schreibt: „Newyork, 28. Juli. In Durham in Nordcarolina stieß ein Vergnügungsdampfer mit einem Güterzuge zusammen. Die Zahl der Toten wird auf siebzehn, die der Verwundeten auf vierzig angegeben." Da ist entweder der Güterzug ins Wasser gefallen oder der Dampfer aufs Trockene geraten.

Schöneberg. H. E.: „Der Tag" (Nr. 387) sagt unter der Überschrift: „Archiprée" von der französischen Presse: „Mit einer Einheitlichkeit, in der geradezu System liegt, glaubt sie ihren Ausführungen zu diesen Verhandlungen dadurch besonderen Nachdruck verleihen zu sollen, daß sie immer wieder in den verschiedensten Variierungen erklärt: „L'armée est archiprée". Man sollte meinen, dieses Wort des Marschalls Leboeuf aus dem heißen Juli 1870 müsse eigentlich einen bitteren Beigeschmack für die Franzosen haben." Es gibt Geschichtsschreiber, die behaupten, er habe gesagt: „Nous sommes archiprêts". Die Wahrheit liegt in der Mitte; deshalb hat er wahrscheinlich gesagt: „Nous sommes archiprêtrés", wir sind Erzpriestertümer. Die Armee war in Frankreich immer klerikal.

Schwanenstadt. M. H.: Im „Zwickauer Tagebl." (Nr. 172) macht das Schwanenschloß ein großes Militärkonzert bekannt; am Schlusse der Anzeige heißt es: Große Lampion-Gondelfahrt und Beleuchtung des Schweinenteiches durch Scheinwerfer." Das wird wohl nur ein Druckfehler sein, es muß jedenfalls heißen: Beleuchtung des Scheinenteiches durch Schweinewerfer.

Sognefjord. An Bord S. M. S. „Hessen" v. H.: „Der Tag" vom 19. Juli sagt: „Ebenso unentbehrlich scheint der Kris zu sein. Hinten im Gurt, mitten auf dem Rücken steckt diese typische Waffe des Malaien, die ihn jedenfalls dort, wo er nicht ständig mit dem Europäer zu tun hat, niemals verläßt". Was hat denn der Malaie hinten auf seinem Rücken auch nur zeitweilig mit dem Europäer zu tun.

Stuttgart. C. E.: Der „Schwäb. Merkur" (Nr. 338) sagt in dem Saatenstandsbericht: „Die Aussichten für Wintergetreide sind nach wie vor im allgemeinen befriedigend, doch ist noch Vorsicht in der Beurteilung der Roggenerträge, besonders auf leichten Böden, geboten, da bisher nur wenig Erdrutichresultate vorliegen." Diese Vorsicht geht doch wohl etwas zu weit! Erst will man abwarten, ob die bestellte Erde nicht etwa mit dem Getreide ins Rutschen kommt!

Tanger. E. B.: Wir verweisen Sie auf die Redaktionsnotiz am Schlusse des Briefkastens.

Trier. Sch.: Leider nicht verwendbar.

Wiesbaden. C.: Die „Wiesb. Zeitg." (Nr. 383) schreibt über die gegenwärtige Temperatur: „Die Mächte sind von unerträglicher Schwüle". Das schadet nichts. Es ist viel besser, als wenn die Mächte gegen einander kühl sind. — H. F.: Mit bestem Dank abgelehnt. Für Nr. 33 kam der Beitrag zu spät.

Wilmersdorf. W.: Leider nicht verwendbar.

Zürich. A. G. M.: Die Anweisungen für das Mittagessen der Linie Ostende-Dover bemerken auf der Rückseite: „Der einbezahlte Betrag für diese vorbestellte Mahlzeit wird von der Gesellschaft nicht zurückerstattet, wenn der Passagier auch dieselbe nicht verspeist". Das fehlte auch noch, daß der Passagier, der die ganze Gesellschaft auffrißt und nun natürlich satt geworden ist, sich den Preis des Mittagessens zurückzahlen läßt!

Bei der großen Menge der an uns gerichteten Zusendungen müssen wir um Geduld bitten, wenn sich die Aufnahme der Beiträge verzögert. Die Beantwortung jeder Einsendung ist uns ebenso unmöglich, wie die Aufbewahrung der uns unverlangt zugehenden Manuskripte. Zurückgesandt werden diese nur, wenn der Sendung das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist. — Honoriert werden Briefkastenbeiträge nicht.

Redaktionsschluß: 16. August 1911.

Die Redaktion des Kladderadatsch.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Max Friedlaender. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8.
Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0624
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ACAD. LESEH.
28.AUG1911

625

Nr. 35 Berlin, den 27. August 1911 LXIV. Jahrgang

Kladderadatsch

Wochenkalender

Montag, den 28. August
In Aix-les-Bains in Frankereich —
Wie grausig und wie duster! —
Beging ein Männlein einen Streich,
Das Männlein war ein Schuster!

Dienstag, den 29. August
Ein Schuster, schwarz von Herz und Pech,
Ein Franzmann, kein Germane,
Vergriff sich unverschämt und frech
An einer deutschen Fahne,

Mittwoch, den 30. August
Und fragt man nun: Warum, wozu
Ward sie von ihm zerrissen?
Nun, wo die Leute drückt der Schuh,
Das muß ein Schuster wissen.

Wochenkalender

Donnerstag, den 31. August
Doch will zu solchem Zeitvertreib
Ein Schuster sich erdreisten,
So rufe man: O Schuster, bleib'
Doch nur bei deinem Leisten!

Freitag, den 1. September
Er hat gewiß kein Leder mehr
Und weiß nichts zu erwerben;
Drum sollte man das Leder sehr
Dem guten Manne gerben.

Sonnabend, den 2. September
Man lade ein ihn nach Berlin,
Sich seinen Lohn zu holen:
Berliner Schuster werden ihn
Gehörig dann versohlen!

Kladderadatsch

Humoristisch-satirisches Wochenblatt

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage. Man bestellt bei den Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in allen Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und beim Verlag.

Der ¼jährl. Bezugspreis für d. Blatt mit sämtl. Beilagen beträgt für In- u. Ausland 2,50 M., b. direkter Zusendung per Kreuzbd. für Deutschland u. Österreich 3 M., für alle andern Länder 3,50 M. Einzelne Nummer 25 Pf.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Warum?

Warum? Das ist die Frage!
Sie geht im Lande um;
Dies Zaudern, dieses Zage,
Die Schmach, der Schimpf — warum?
John Bull spricht große Töne,
Und sieh: der Deutsche muß.
Wo blieb der alte, schöne
Furor teutonicus?

Warum die Furcht, die blasse,
Die schlotternd sich versteckt?
Ward nie vom deutschen Hasse
Der Feinde Schar erschreckt?
Warum dies dumpfe Grollen,
Das sich in Schwachheit kehrt?
Warum kein festes Wollen?
Ward stumpf das deutsche Schwert?

Einst lauschte rings die Erde
Auf Deutschlands Wort und Rat;
Nun lacht sie der Gebärde
Des Mutes und der Tat!
Warum nach langem Harren
Endlich ein Hauch von Mut?
Die deutsche Ehre narren,
Das, wahrlich, tut nicht gut!

Wir wollen nicht mit Kriegen
Die Welt erschüttern mehr;
Im Frieden unterliegen,
Das aber trägt sich schwer.
So sei dir unvergessen,
John Bull, was du geschafft!
Es kommt die Zeit, da messen
Wir beide unsere Kraft.

Vor Englands frecher Brüstung
Erzittern wir so sehr?
Warum denn all die Rüstung,
Warum das wackre Heer?
Krieg ist wohl schwere Bürde,
Und führt er auch zum Sieg —
Doch Frieden ohne Würde?
Nein, zehnmal lieber Krieg!

Die andern Völker treiben,
Was ihnen just gefällt,
Uns wagt man vorzuschreiben
Den Anteil an der Welt.
Wo sind die hohen Ziele,
Die deutsche Kraft gewann?
Der Männer seh' ich viele,
Doch, ach, uns fehlt — ein Mann!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0625
© Universitätsbibliothek Heidelberg

626

Das Geheimnis des Herrn von Kiderlen-Wächter

m. br. Herr v. Kiderlen-Wächter bewahrt mit eiserner Energie sein „Marokko-Verhandlungs-Geheimnis“, und stets und überall antwortet er auf die Frage: „Herr v. Kiderlen, was wird Deutschland bekommen?“ mit einem „Das weiß Gott, ich darf nicht aus der Schule plaudern.“ — Natürlich macht man die spitzfindigsten Versuche, hinter seine Pläne zu kommen: Sobald er sein Haus verläßt und auf die Straße tritt, springt oft genug ein Zeitungsreporter aus der Ecke hervor: „Pst — pst — Herr von Kiderlen! — Unter uns gesagt — was gibt's für Deutschland? — Mir können Sie's ja anvertrauen!“ — Der Zudringliche erntet aber nur einen furchtbar abweisenden Blick. — Auch auf Umwegen, von hinten herum, über die Küchentreppe sucht man sein „Allerheiligstes“ herauszukriegen. Weder Kiderlens Dienstmädchen, noch seine Wirtin, weder der Diener, noch der Schuhputzer sind vor frechen Ausforschungsversuchen sicher. Je fester aber der Staatssekretär sein Geheimnis verschließt, desto stürmischer wird das Verlangen, ihm dieses zu entreißen. Das soll der Teufel ertragen! Jüngst fuhr er denn auch aus der Haut, als ihm sogar sein — Hühneraugenoperateur das Messer an die Kehle setzte: „Ach, Herr von Kiderlen — eine Bitte — was kriegt — —“

„Halten Sie das Maul,“ brüllte der Gemarterte, „ich führe Deutschland herrlichen Zeiten entgegen!“

A. Heißt er eigentlich Däumig oder Dämlig, der Sozialdemokrat und Vorwärtsredakteur, der neulich die fulminante Rede gehalten hat?

B. Däumig, glaub' ich, aber jedenfalls war es dämlich, was er geredet hat.

A. Urteilen wir nicht zu hart. Bei der furchtbaren Hitze geschieht es zu leicht, daß bei einem, der sowieso schon zu den Hitzköpfen gehört, im Oberstübchen ein Dachstuhlbrand ausbricht.

Der Kongo

Vom Kongo schwärmt zu dieser Frist
So mancher zur Genüge;
Der größte Kongoschwärmer ist
Indes die Tsetsefliege.

Sie schwärmt vergnügt da Tag und Nacht
Ganz ohne Sorg' und Kummer,
Sticht einen, ehe er's gedacht,
Und sieh', er fällt in Schlummer.

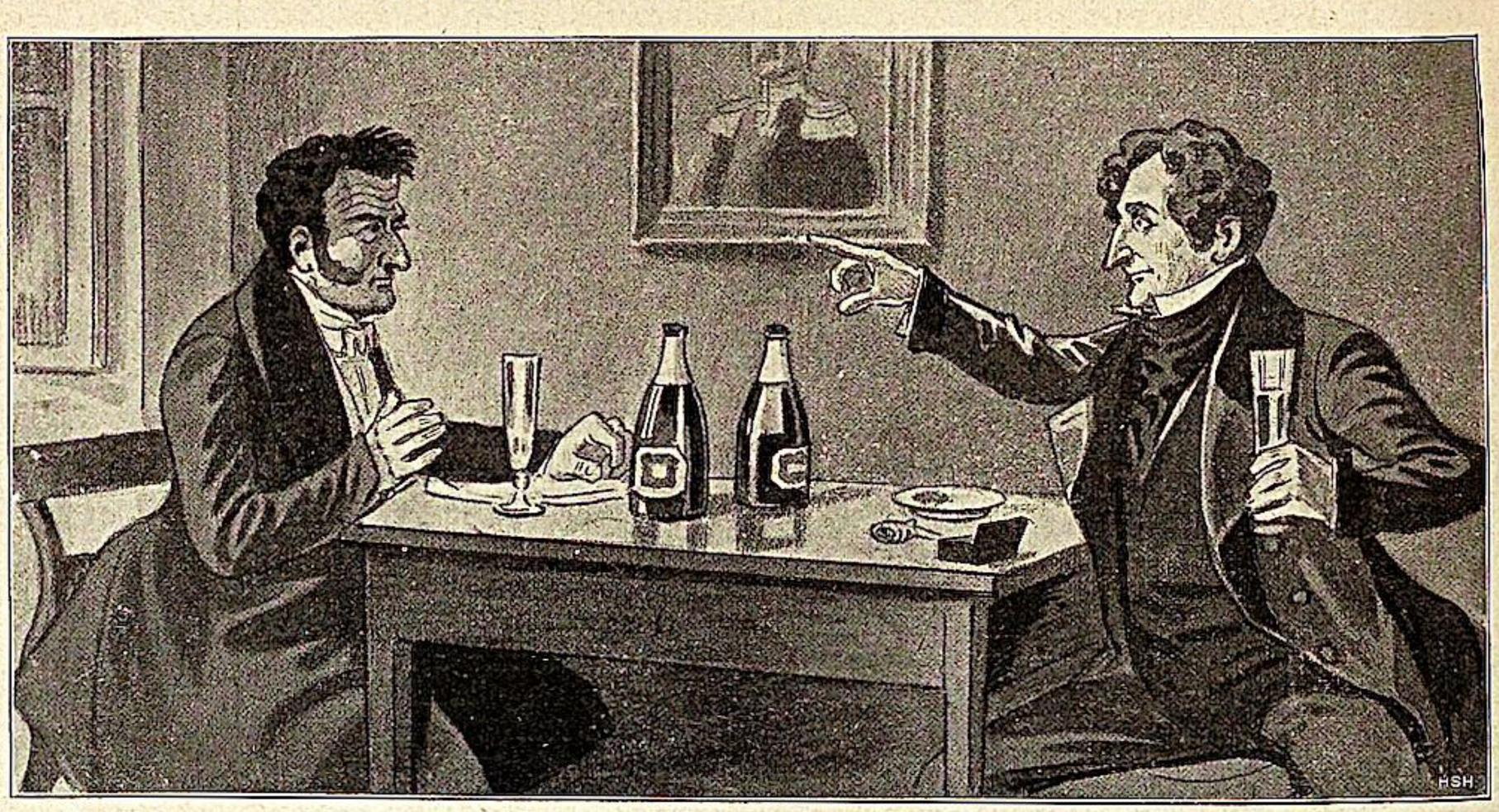
Da fragt man sich: ja brauchen wir
Denn wirklich die Gelände?
Es scheint doch recht entbehrlich mir;
Hab' ich nicht recht am Ende?

Seht doch nur ruhn in treuer Hut
Den Michel jetzt, den braven.
Er scheint auch ohne Tsetse gut
Und fest und tief zu schlafen. w.

August 1911

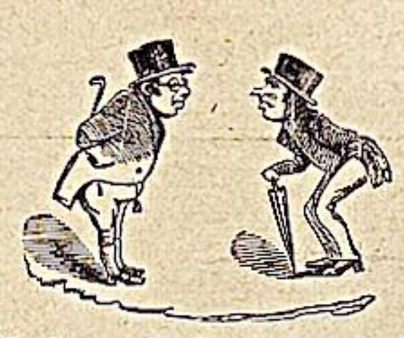
„Nee, wat wir for'n lustiges Freilein haben,“ sagte die kleine Erna Spiesecke, als sie aus der Schule kam. „Die macht immer sonnen Unsinn mit uns. Heite hat se uns so een Ding jezeigt, det konnte man uffmachen, un man konnte et ooch wieder zumachen un et sah aus, wie Tante Malchens Sonnenschirm, aber et war schwarz un jroß. Un Freilein sagt, det is een Rejenschirm, un se meent, Rejen is, wenn Wasser von'n Himmelrunterkommt. Nee, so wat Komisches, un wir haben Freilein orntlich ausjelacht. Nee, so'n Kaleika! Wasser soll von'n Himmel kommen un det soll Rejen heeßen! So wat hat et vielleicht in Sodom un Jomorrha jejeben, aber doch nich bei uns! Nee, nee, Freilein, for dumm derfen Se uns nich koofen!“

Zur Hundertjahrfeier der alten Berliner Weinstube von Lutter & Wegner



Ludwig Devrient zu E. T. A. Hoffmann: „Du, Amadeus, schließe doch das Fenster, es weht eine so fatale alkoholfreie Abstinenzluft von draußen in unser altes Stammlokal herein!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0626
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller. Wat sagste nu? Nu haben se de Monna Lisa aus den Pariser Louvre jestohlen!

Schultze. Man sollt' et nich jlooben, det so wat meeglich is!

Müller. Stimmt! Aber so is et: et kann eenen wat jestohlen werden, wat eenen nich jestohlen werden kann. W.

Müller. Wir stehen jroß da!

Schultze. Na un ob!

Müller. Immer een Abkommen nach det andere! Erst mit Rußland un nu nächstens ooch mit Frankreich.

Schultze. Weeßte, mir kommt et mit jedem von diese Abkommen vor, als wenn et een Abkommen von dem rechten Wege is. W.

Müller. Nu streiten se sich darum, ob Herr Kiel, den se in Northeim-Einbeck uffjestellt haben, een janzer Welfe is oder bloß een halber.

Schultze. Det verstehe ick nich. Ick halte ihn for parteilos.

Müller. Woso denn?

Schultze. Na, er wird alle Parteien janz Kiel jejenierstehen.

Eine gute Kunde

Vom Moseltal wird uns berichtet,
Was sehr erfreulich klingt und gut:
Der Sauerwurm, er ist vernichtet,
Getötet durch die Sonnenglut.

Der als ein Erzfeind unsrer Reben,
Als ihr Zerstörer ist bekannt,
Den hat der Sonnenschein ums Leben
Gebracht, erwürgt ihn und verbrannt.

Daß ihn dies Schicksal hat getroffen,
Muß jeden freun, der es begreift,
Daß wir jetzt wieder dürfen hoffen
Auf einen Elfer, der uns reift! i. tr.

In Berlin hat sich ein neuer Verein „Freie Bühne" gebildet, der in Berlin, München und Wien nur unaufgeführte Stücke zur Darstellung bringen will. Man hofft auf diese Weise manchem Talent, das sonst unentdeckt bliebe, den verdienten Bühnenruhm zu verschaffen.

Der Zweck wird nur unvollkommen erreicht werden. Das Ziel jedes Bühnendichters ist, möglichst oft aufgeführt zu werden. Die „Freie Bühne" darf aber kein Stück öfter als einmal aufführen; denn sie spielt nur unaufgeführte Stücke. Ein einmal aufgeführtes Stück gehört aber nicht mehr zu den unaufgeführten Stücken.

Einige Angehörige der amerikanischen Geldaristokratie, unter ihnen der bekannte Mr. Schiff, befanden sich bei Ausbruch des Eisenbahnerstreiks in England und vermochten nur mit genauer Not an Bord des Hamburger Dampfers „Kaiserin Auguste Viktoria" zu gelangen.

„Merkwürdige Zeit," äußerte Mr. Schiff kopfschüttelnd, „wo selbst Multimillionäre ein so schweres Fortkommen haben!"

Der Aufenthalt im Fegefeuer und die Hitze Anno 1911

m. br. Ein Jesuitenpater hat, wie das „Journal d'Alsace-Lorraine" jüngst berichtete, auf Grund einer scharfsinnigen Forschungsmethode die Durchschnittszeitdauer, die ein Durchschnittssünder im Fegefeuer zu verbringen hat, auf 3 Jahre, 3 Monate und 15 Tage berechnet! — Leider hat der ehrwürdige Pater seine interessanten Forschungen angestellt, ehe die Hitzwelle von 1911 ihm und uns über den Kopf kam, sonst hätte er zugeben müssen, daß es selbst dem abgebrühtesten, ausgekochtesten Sünder unmöglich ist, sich in einer Temperatur von 40 Grad Celsius im Schatten — und diese Wärme wird das Fegefeuer unseres Erachtens zum mindesten haben — 3 Jahre, 3 Monate und 15 Tage aufzuhalten! — Schon nach 8 Tagen hört bei allen Lebewesen, ob Engel oder Satan, jede vernünftige Funktion, jeder geordnete Betrieb auf. Die Kreatur wird rammdösig, ballstürig und blödsinnig, und selbst der Teufel könnte es in seinem dicken Fell nicht länger aushalten, besonders da er noch obendrein durch seine Tätigkeit an die Schmoröfen gefesselt ist, die zur Läuterung der schwachen Christenheit dienen.

Mazdaznan

Otoman Zar-Aduscht Ha'nisch,
Du Rab-Magi von El-Kharman,
Dastur des Ghin-Ghanschen Ordens,
Stifter der Religion Mazdaznan!
Dank, daß du zu uns gekommen,
Daß du gütig uns Berlinern
Das Geheimnis deiner Stiftung
Im rotsamtnen weiten Schlafrock
An dem Vortragspult enthüllteft!
Deiner Religion urerstes,
Vornehmstes Gebot, es lautet:
Mensch und Sünder, du mußt richtig,
Richtig, richtig, richtig atmen!
Richtig atmen! — Halt' die Luft an,
Ruft erschrocken der Berliner,
Und er fügt hinzu bewundernd:
„Otoman, Zar-Aduscht Ha'nisch,
Du Rab-Magi von El-Kharman,
Dastur des Ghin-Ghanschen Ordens,
Priester der Religion Mazdaznan,
Deinen reichen Titeln füge
Einen neuen noch hinzu:
Oberschaute der Meschuggnen!"

Wo will das hinaus?

i. tr. Immer teurer werden auch die allernotwendigsten und gemeinsten Lebensmittel.

Butter ist kaum mehr zu erschwingen. Man muß schon in der vornehmen Welt oder in Börsenkreisen verkehren, um einmal einen zu sehen, der Butter auf dem Kopfe hat.

Eier werden beinahe schon mit Gold aufgewogen. Bald werden nur große reichbesoldete Staatsmänner noch imstande sein, den Eiertanz aufzuführen.

---

m. l. A.: Wat is denn det for 'ne Weinsorte „Heilbronner Ausbruch"?

B.: O, der is jroßartig jeraten, bloß for'n Handel scheint er nich freijejeben zu sind.

A.: Wieso denn nich?

B.: Na weeßte denn nich, det bei den Heilbronner Ausbruch die Polizei uff'n Proppen sitzt?

Verantwortlicher Redakteur: Paul Warncke. — Verlag von A. Hofmann & Comp., SW. 68. — Druck von Hempel & Co. G. m. b. H. — Sämtlich in Berlin.

Hierzu zwei Beilagen

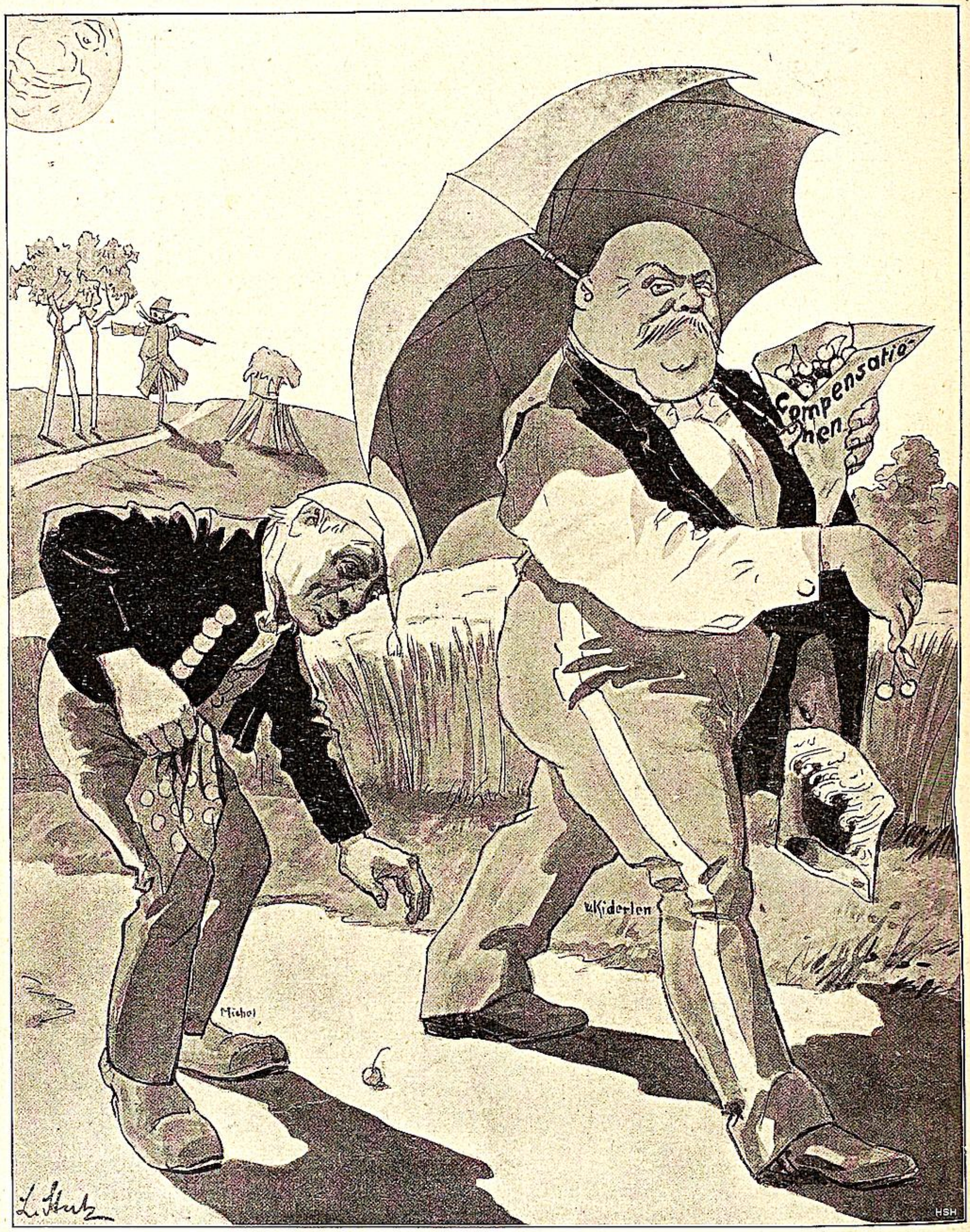
Wir bitten die Beiblätter zu beachten

628

R 1311

Legende

(ganz frei nach Goethe)



Kiderlen, hüll' dich nicht länger in Schweigen:
Endlich mußt du die Karten zeigen.
Magst du Marokko ruhig begraben,
Aber dann wollen wir besseres haben;
Mögen nicht mehr nach Wahrheit pirschen;
Läßt du so spärlich fallen die Kirschen,
Stück für Stück so kläglicher Kund',
Wird die Sache uns doch zu bunt.
Wem was Großes ist zugedacht,
Nicht gern um Kleines sich Mühe macht!

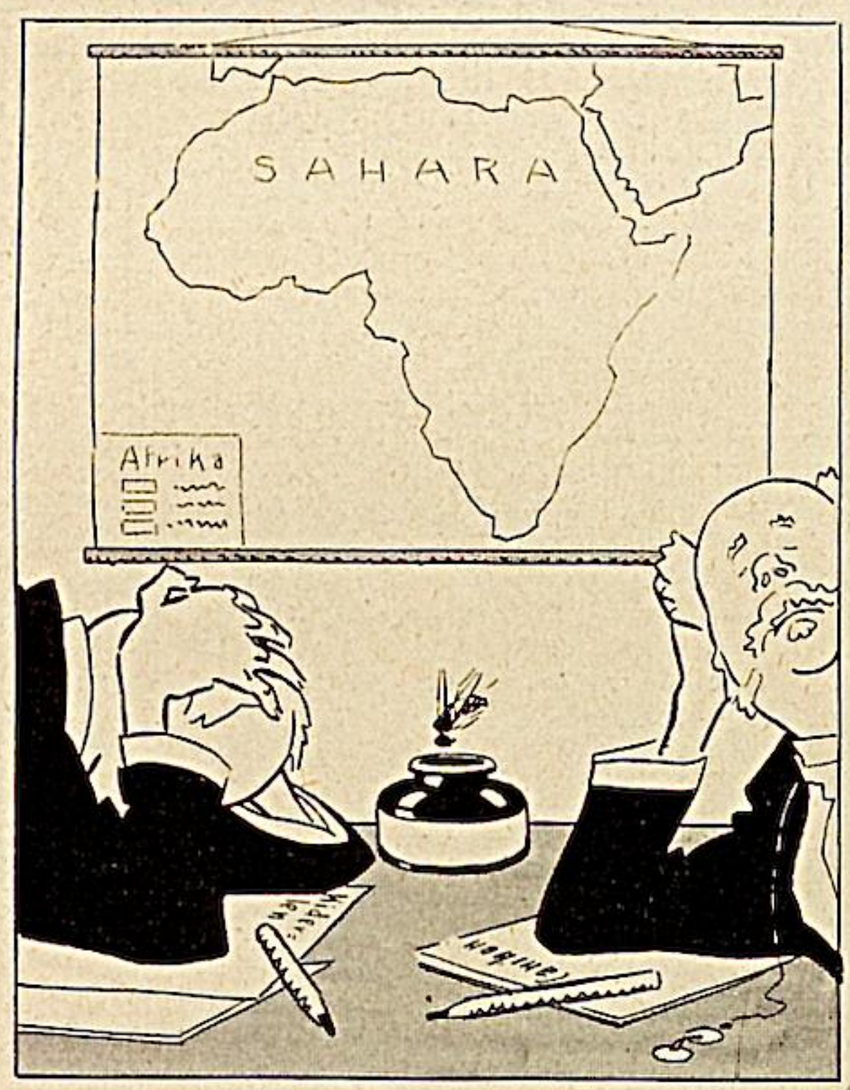
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0628
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 35
Erstes Beiblatt

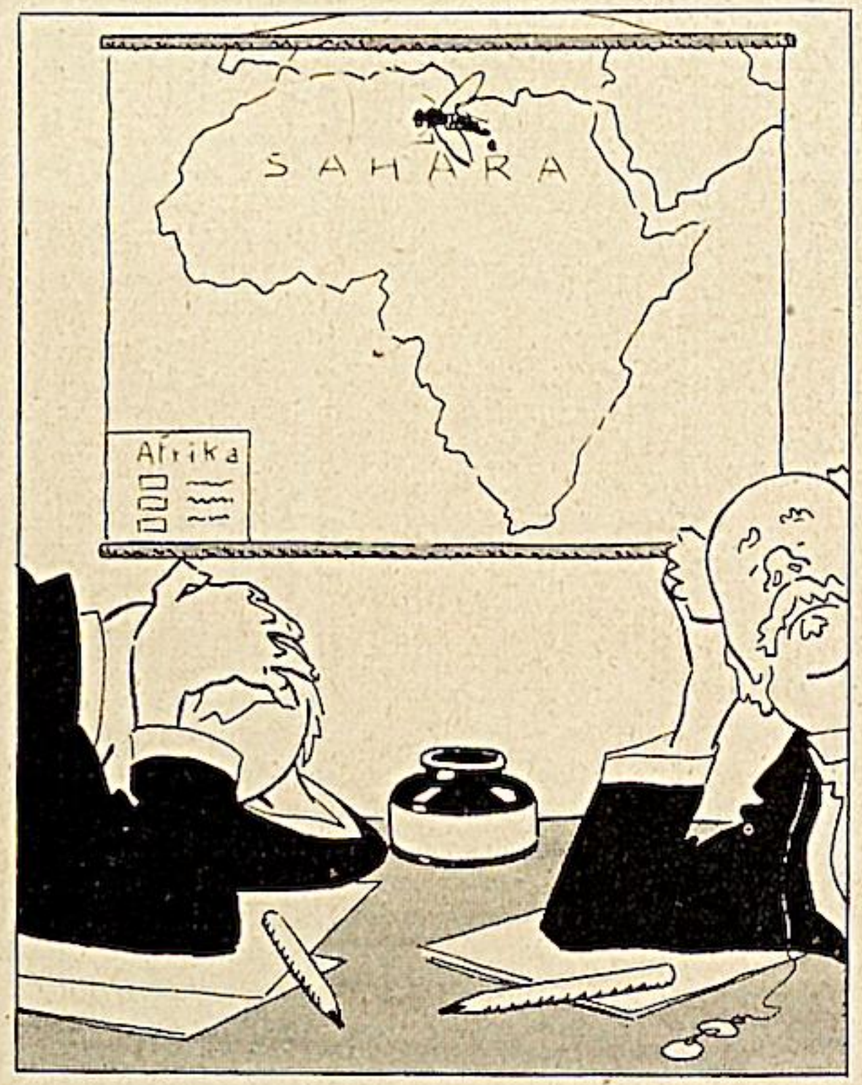
Kladderadatsch

Berlin,
den 27. August 1911

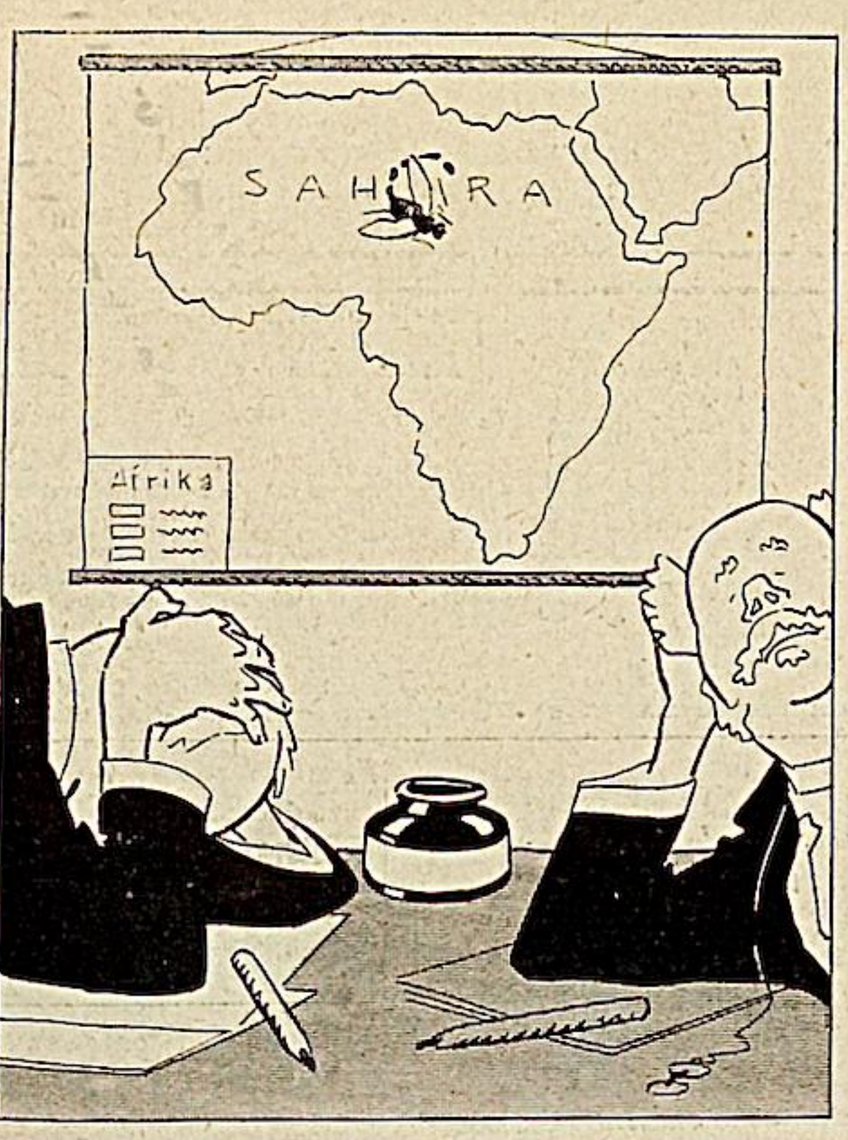
Wahrheitsgetreuer „Kientopp“: Cambon und Kiderlen-Wächter bei 40 Grad Celsius



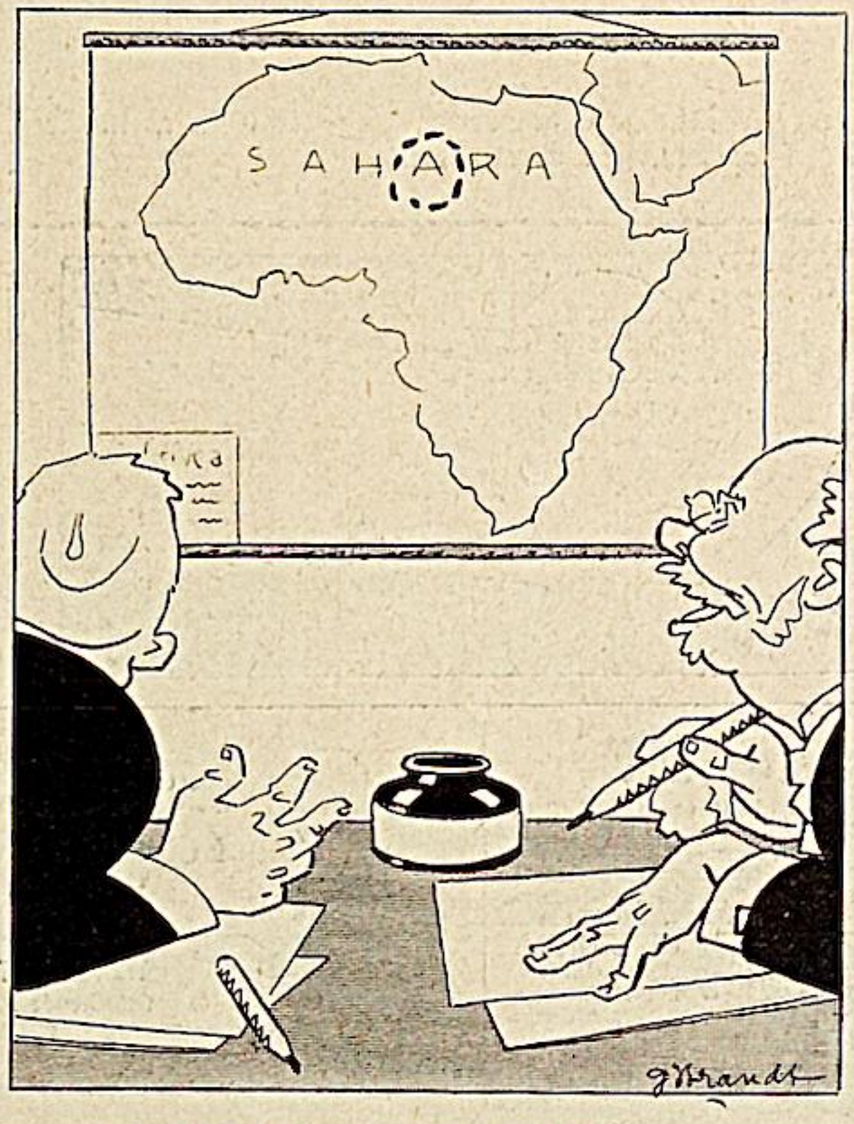
Als beide noch ziemlich weit vom Ziel,
Eine Bremse — bums! — in die Tinte fiel!



Sie schnarchten weiter als dies geschah —
Das Vieh flog zur Karte von Afrika —



Und markiert mit Eifer, wie man sieht,
Ein günstig gelegenes Landgebiet!



Erwachend riefen im freudigen Ton
Die beiden: „Voilà — die Kompensation!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0629

© Universitätsbibliothek Heidelberg

w. Der Charlottenburger Pfarrer Kraatz hat jetzt vom Konsistorium einen Verweis bekommen. Er hatte bekanntlich durch eine Äußerung über den Fall Jatho die Entrüstung einiger Offiziere erregt, die infolgedessen mit ihren Soldaten den Gottesdienst verließen. Der Verweis ist ja ganz gut, er genügt aber nicht. Man muß vielmehr energisch fordern, daß Gottesdienste, denen Offiziere mit Soldaten beiwohnen, überhaupt militärisch geleitet werden. Der Pfarrer hat sich einige Tage vor der Predigt zum Obersten zu verfügen, um dort den Bibeltext zu erfahren, über den zu predigen ist. Es werden ihm zugleich einige Anweisungen und Fingerzeige gegeben, nach denen er sich sorgfältig zu richten hat. Am Sonnabend hat der Pfarrer die Predigt zur Durchsicht dem Regimentskommandeur vorzulegen. Am Sonntage wird der Prediger unter militärischer Bedeckung in die Kirche geführt. Unter der Kanzel nehmen zwei Trommler Aufstellung. Der kommandierende Offizier gibt durch ein Kommando das Zeichen zum Beginn der Predigt und folgt in einem Schriftstück der Rede; bei der leisesten Abweichung veranlaßt er durch ein Zeichen die Trommler, die weiteren Worte des Pastors zu ersticken. Dieser wird dann sogleich verhaftet und zur weiteren Veranlassung nach Spandau gebracht. Der törichten Anschauung, daß auch die Wünsche anderer Kirchenbesucher zu berücksichtigen seien, kann man nur mit Achselzucken begegnen. Am ersten April jedes Jahres hat außerdem eine Parade sämtlicher liberalen Geistlichen vor dem Höchstkommandierenden des Gardekorps stattzufinden. Das ist das wenigste, was man für das Wohl der Seelen unserer braven Soldaten fordern muß. So geht es nicht weiter!

☽ Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Nürnberg wurde angesichts der neuen Lotteriegemeinschaft zwischen Preußen und Bayern ein Lotterieboykott angeregt.

Wenn dieser Boykott darin bestehen soll, daß die Genossen nicht in der Lotterie spielen, so wird er nicht sehr wirksam sein und den Fiskus nicht ärgern; denn es bleiben noch Spieler genug in anderen Parteilagern übrig. Nein, wenn ein solcher Boykott auf den Fiskus Eindruck machen soll, dann muß er folgendermaßen eingerichtet werden: Sämtliche Genossen müssen in der Lotterie spielen, aber sie müssen alle Gewinne, die sie machen, dem Fiskus auf dem Halse lassen. Da wird er wüten!

& Im ganzen Bereich der preußischen Staatsverwaltung ist jetzt der Tintenstift eingeführt worden. Sehr erfreulich. Dadurch ist für die Staatsverwaltung die Gefahr, in die Tinte zu kommen, sehr vermindert.

Der Antimobilmachungsplan der Genossen

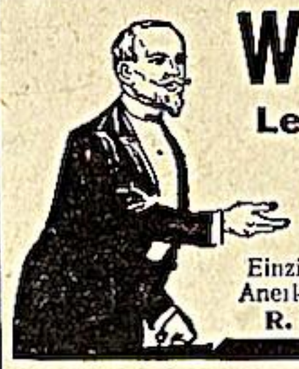
m. br. In den „Germania-Sälen" hat Genosse Däumig in bemerkenswert offener Weise die Versicherung abgegeben, daß seine Partei einen eventuellen Mobilmachungsversuch gegen Frankreich unter allen Umständen zu verhindern wissen werde. Durch Indiskretion eines Genossen sind wir in die Lage gesetzt, den von Stadthagen und Rosa entworfenen „Antimobilmachungs-Plan" zu veröffentlichen: Sofort nach dem Bekanntwerden kriegerischer Absichten besetzt Genosse Zubeil, nachdem er den Militärposten entwaffnet, mit 12 kräftigen Parteibrüdern den Juliusturm, nimmt die 120 Millionen in Beschlag und übergibt sie der Streikkasse. 100 weitere Genossen umzingeln während der Nacht das Generalstabsgebäude, dringen in die Bureaus hinein und vernichten alle auf einen Krieg mit Frankreich bezüglichen Pläne. Um die deutsche Armee zudem völlig direktionslos zu machen, soll dem Chef des Generalstabes Herrn v. Moltke der Kopf abgeschnitten werden, was von Rosa besorgt wird. Gleichzeitig werfen die Redaktions-Aviatiker des „Vorwärts" soviel Flugblätter über Berlin, daß eine Art von ägyptischer Finsternis eintritt, die jede Verständigung unmöglich macht Den härtesten Schlag aber führen die von der Parteileitung vorher sorgfältig instruierten, im Postdienst befindlichen Genossen aus, indem sie statt der Mobilmachungsorders Einladungen zu einer antikriegerischen Demonstration im Treptower Park an die Reservisten versenden. Für die gründliche Vernagelung aller Kanonen sorgt selbstverständlich der — total vernagelte Genosse Däumig.

Die Hauptsache

Besorgt ist mancher gute Mann:
Man weiß nicht, was noch werden kann.
In England geht es böse zu,
Marokko läßt uns keine Ruh.
Auch ist die Frage sehr beliebt,
Ob Krieg es oder Frieden gibt,
Und ob uns bald — o große Not —
Nicht eine grimme Teurung droht.
Man fragt auch wohl von Zeit zu Zeit
Sich bang, ob Richter schon befreit,
Doch vor der größten aller Sorgen
Sind wir gerettet und geborgen,
Wir wissen wieder, daß die Welt,
Doch noch ihr Gleichgewicht behält,
Wir lesen täglich froh erstaunt:
Der Papst ist wohl und gut gelaunt! w.

Rat
bei An- und Verkauf von Grundstücken, Hypotheken, Aktien und anderen Wertobjekten erteilt, Vermögensverwalt. übernimmt Gesellschaft mit ersten Referenzen. Meldung. unt. **K. O. 5289 an Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8**

Stotterer erhalten schnell u. sicher eine volik. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatl. ausgez. Heilverfahr. grat. Leit. Arzt: Dr. med. Höpfner.



Werden Sie Redner!
Lernen Sie groß und frei reden!
Gründliche Ausbildung zum freien Redner durch Brechts Fernkursus für
praktische Lebenskunst, logisches Denken, freie Vortrags- und Redekunst.
Einzig dastehende Methode. — Erfolge über Erwarten. Anerkennungen aus allen Kreisen. Prospekte frei durch
R. HALBECK, Berlin 357, Potsdamerstr. 123b.

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife
Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an chem. Fabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X**

Likör-Essenzen
12 Flaschen sort. Mk. 2,75 frk. überall hin. **Chemische Werke E. Walther,** Halle a. S., Mühlweg 20.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0630
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Byzantinerfreuden am Seestrande

Erinnerung aus Swinemünde

Hockt der Kaiser an dem Meeresstrande,
Findet leicht und schnell man seine Spur,
Denn er hinterläßt im Wüstensande
Eine geometrische Figur.

's ist ein Abdruck, den in andern Fällen
Niemand wohl als was Besondres preist.
Doch des Wandrers Herz muß höher schnellen,
Dem das Schicksal diese Rundung weist!

Und voll Rührung, die ihn stark bemeistert,
Geht er kurz entschlossen nun ad rem,
Setzt sich wonnefühlend und begeistert
In die warme Höhlung von S. M.

Wenn dann auch der Chronos manche Meile
Lief und es verrann die rasche Zeit,
Spürt der Mensch an einem Körperteile
Ein Gefühl noch von Erhabenheit! m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0631

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Milchnot“ im Vatikan

Gar Schlimmes zeichnet auf Frau Klio
Jetzt von dem armen heil'gen Pio
Und weint dabei auf ihren Griffel,
Als hätte sie sich einen Rüffel
Schon wieder einmal zugezogen
Von einem deutschen Philologen:
„Der Heil'ge Vater ward auf Milch gesetzt,
Kein Alkohol labt seine Lippen jetzt,
Und auch den Fleischkorb hängt man ihm nicht tiefer —
Die Kuh allein ist Truchseß ihm und Küfer!“
Man sagt zwar, daß die Lust am Fleische
Zu fliehn, die Heiligkeit erheische;
Auch, daß in Rom man sehr gespart
Die Milch der frommen Denkungsart;
Allein ein Papst ohn' Fleisch und Wein —
Da möcht' ich doch der Papst nicht sein!
Wir sind uns, Pio, manchmal nicht recht grün,
Doch jetzt sei alle Unbill dir verziehn.
Du dauerst mich mit deinem Milchgesicht!
Wie macht man's, daß man die Diät nicht bricht
Und doch dem Arzte, der nach allem frägt,
In aller Heiligkeit ein Schnippchen schlägt?
Aha, ich hab's! Hör' an, o Heil'ger Vater:
Frag' einen deiner geistlichen Berater
(Nimm einen mit dem Jesuitenhut!)
Ob nicht Liebfrauenmilch es gleichfalls tut?

w. Einer strengen Bestrafung sieht, wie man hört, der Kommandant des neuen italienischen Kreuzers „San Giorgio“, Kapitän Albenga, entgegen, weil sein Schiff beim Vorgebirge Mare Chiaro am Posilippo gestrandet ist. Hoffentlich beruht diese Nachricht auf falschen Informationen. Das Gericht wird zweifellos mildernde Umstände als vorliegend erachten. Man bedenke: es handelte sich um eine Probefahrt, zu der der Kommandant außer mehreren Freunden auch eine Freundin, eine Dame der Neapeler Gesellschaft, eingeladen hatte. Bei einer Probefahrt muß probiert werden, und so probierte man denn kräftig. Der Kapitän, ein Seemann mit Leib und Seele, war gewöhnt, sein Schiff nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen zu lenken, mit demselben Herzen, das von jener schönen Dame geleitet wurde. Schon hieraus ergibt sich, daß die Dame das Schiff lenkte und also die allein Schuldige ist, um so mehr, als sie den Kapitän völlig in Banden geschlagen hatte. Die Dame wünschte den Posilipp zu sehen, und der Kapitän gehorchte. Welch ein Zeichen edler Ritterlichkeit! Der Kapitän Albenga verdient alles Lob: er hat bewiesen, daß er bereit ist, im Dienste des Vaterlandes nicht nur all sein Pulver, sondern auch sich selbst total zu verschießen. Und wer kennt nicht die schönen Verse des „Neuen Tannhäuser“:

„Kalipygos, das deutsche Wort
Will uns nicht über die Lippen,
Kalirhodos, wer scheiterte nicht
An deinen seligen Klippen!“

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY

Für die Reise

Auf der Walze Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen. Von Heinrich Schaeffer. Mit vielen Illustrationen von Arthur Krüger. In farbigem Umschlag brosch. 2,— M., elegant gebd. 2,75 M.

Die Denkmäler Berlins und der **Volkswitz** Von Victor Laverrenz. Mit vielen Illustrationen von Gustav Brandt und Ludwig Stutz. 3 Bändchen. Preis pro Band brosch. 1,— M., gebd. 1,50 M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 61.

Harn- u. Blasen

leiden mit Ausfluß, Blasenbeschwerden etc. sind in geeigneten Fällen heilbar durch

Sanotal-Kapseln

Parabalsam gujan., der ärztl. empfohl. u. selbst noch b. älteren, verschleppt. Leid. oft noch wirksam ist. Sch. M. 2 (Porto 20 Pf.), bei 3 Schacht. frko. Diskr. Vers. durch

Otto Reichel, Berlin 79, Eisenbahnstraße 4.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Warncke. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8.
Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0632
© Universitätsbibliothek Heidelberg

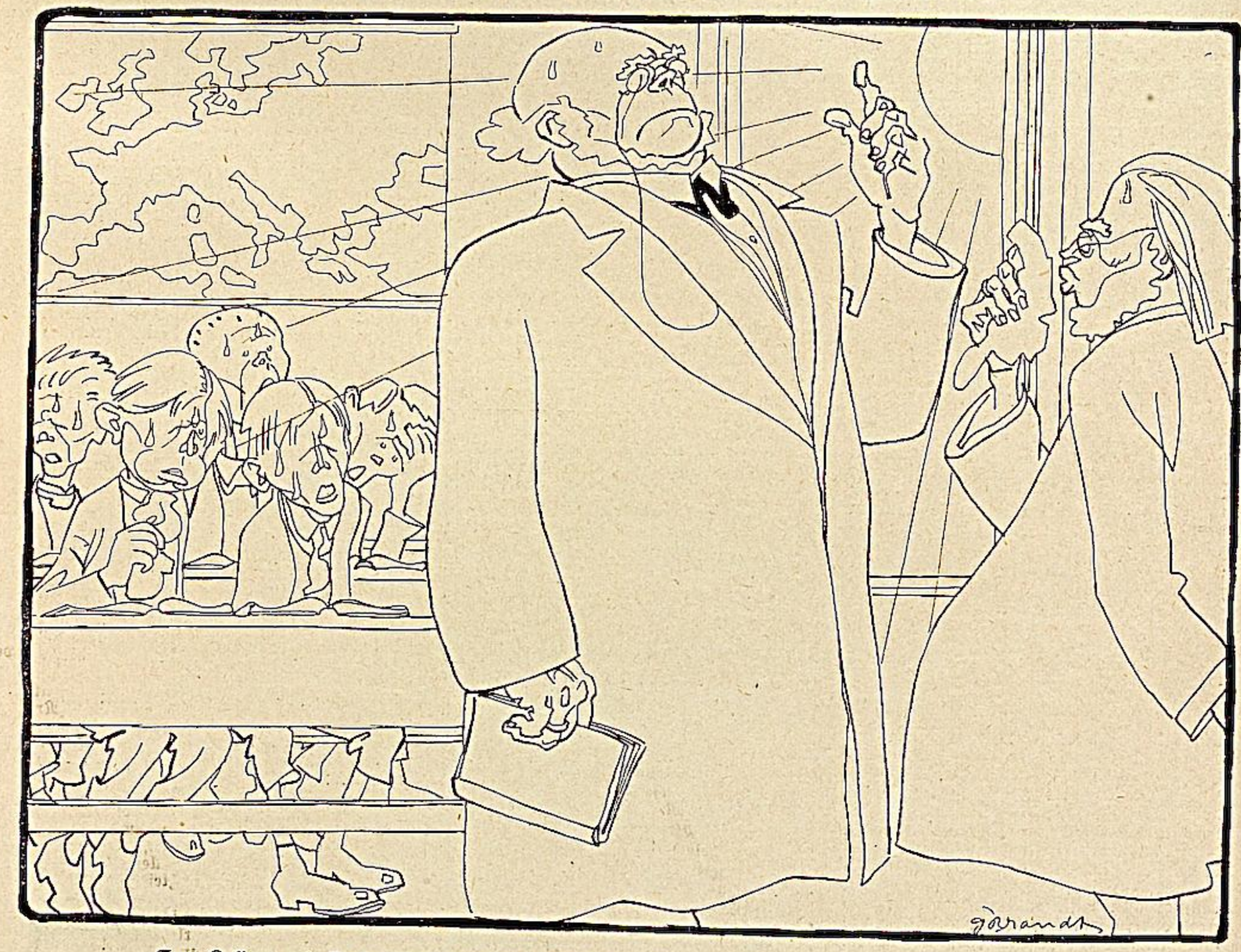
Alleinige Anzeigen-Annahme
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes
in Berlin SW 19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Stuttgart, Wien, Zürich

Kladderadatsch

ANZEIGENPREIS
für die viergespaltene (48 mm breite) Nonpareille-Zeile oder deren Raum Mark 1,—

Nr. 35 Zweites Beiblatt | Berlin, den 27. August 1911 | LXIV. Jahrgang

Die humanistischen Pädagogen und die Hitzeferien



„Herr Kollege, wie stark lächelt uns heute die Sonne Homers?“ — „39 Grad Celsius im Schatten!“
„Dann unterrichten wir ruhig weiter. In den Steinbrüchen bei Syrakus haben die gefangenen Athener mindestens die gleichen Wärmegrade ertragen müssen.“

Briefkasten

Alfheide (Bez. Breslau). Mit Dank abgelehnt.

Alfona. E. K.: Der „General-Anz. für Hamburg-Altona" (Nr. 171) sagt: „‚Donnerwetter, tadellos!' ist entschieden die Sensation Hamburgs. Es wird sehr viel und herzlich gelacht. Die glänzende Ausstattung allein schon mit den von 30 Damen getanzten Balletts sind von berauchender Wirkung." Auch in Berlin wurde das Stück in einem Rauchtheater gegeben.

Auerbach (Hessen). H.: In einem Bericht über eine Sitzung des „Verkehrsausschusses der Bergstraße" „Auerbacher Anzeiger" (Nr. 93) heißt es: „Der Vorsitzende, Herr Rentner Sieben-Auerbach, eröffnete die Sitzung um 4 Uhr 15 Min. und wurde nach kurzer Begrüßung sofort in die reichhaltige und interessante Tagesordnung eingetreten." Herr Sieben wird über diese Behandlung etwas betreten gewesen sein.

Augsburg. H. S.: In Nr. 222 der „Augsburger Abendzeitung" wird über einen Verhafteten berichtet: „Nach seiner Einlieferung im Amtsgerichtsgefängnis zu Immenstadt zerstörte er alles; sogar die schweren Türen bearbeitete er bei der Nacht so wild, daß es ihm beinahe gelungen wäre, aus der Zelle zu brechen." Kann man es einem Gefangenen verdenken, wenn er lieber aus der Zelle als in die Zelle brechen will?

Bad Elmen. A. W.: In Nr. 187 der „Schönebecker Zeitung" lesen wir: „Glinde, 10. August. Wir haben in diesem Jahr ein gutes Jagdjahr zu erwarten; das leuchtet jedem ein, der die Felder durchstreift. Er wird viele Vertreter der Familie ‚Lampe' treffen. Häufig wird er durch das Surren des mit schönen rostbraunen Flecken gezeichneten Rebhuhnes (Lepus timidus) aufgeschreckt." Es muß allerdings etwas Erschreckendes haben, wenn das sonderbare Tier, das man anderswo Alpen- oder Schneehase, in Glinde aber Rebhuhn nennt, plötzlich an zu surren fängt. Da kann selbst ein Lepus vulgaris zum Lepus timidus werden.

Bad Oeynhausen. H. H. W.: In der „Nordwestdeutschen Zeitung" (Nr. 188) lesen wir aus Bremerhaven: „Ein gediegenes Kunstwerk ist in dem Schaufenster des Steinsetzers Göpfert, Friedhofstr., aufgestellt. Es besteht in einer zirka 1,50 Zentimeter hohen Marmorfigur, die auf Friedhof 3 für die Grabstätte des verstorbenen Obermasch. Graf bestimmt ist. Durch Leitung und Verdienst des Friedhofsverwalters Herrn Sons zeichnet sich dieser Friedhof mit seinen künstlerischen Anlagen besonders aus, und wird durch Gewinn solcher Kunstwerke, die gleichzeitig eine Sehenswürdigkeit bieten, würdig unterstützt." Eine Marmorfigur von 1½ Zentimeter Höhe muß entzückend sein. Schade, daß die Siegesallee-Denkmäler nicht auch in dieser Größe ausgeführt sind. Übrigens zeugt das Deutsch des Berichterstatters von großem Stilgefühl. Man hat sofort den Eindruck, daß er sich begraben lassen kann!

Barmen. E. P.: Im „Generalanzeiger f. Elberfeld-Barmen" (Nr. 126) wird von dem Schneider von Ulm, Ludwig Berblinger, der 1811 einen Flugversuch unternahm, gesagt: „Er starb wie die meisten Erfinder jener Zeit im Jahre 1829 in Ulm im 58. Lebensjahre." Der Verfasser dieser Zeilen ist sicher einer der größten ‚Erfinder' aller Zeiten. Wie gut, daß er nicht zu jener Zeit gelebt hat. Sonst wäre er wahrscheinlich auch 1829 in Ulm im 58. Lebensjahre gestorben. — M. R.: In der „Kölnisch. Zeitung" vom 10. August findet sich folgendes Inserat: „Fräulein. 3j. braune Stute von Alconbury—Fileuze, kerngesund, vollständig angeritten, weil für Flachrennen nicht schnell genug, als Husarenpferd billig zu verkaufen. Freiherrlich von Rombergsche Rentei-Verwaltung, Schloß Buldern, Krs. Coesfeld." Man kann im Zweifel darüber sein, ob hier ein Fräulein als Stute oder eine Stute als Fräulein bezeichnet wird. Beides erscheint uns unpassend.

Berlin. P. K.: Sie senden uns den Ausschnitt einer Zeitung, deren Name leider nicht zu ersehen ist. Der Ausschnitt enthält ein herrliches Gedicht von „Fidus", dem wir folgende Strophen entnehmen:

„Ich las in der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung"
Den Jahresbericht der Freibank Berlin,
Und möcht' eine Parallele zieh'n
über dessen volkswirtschaftliche Bedeutung
Elf Hundert (sechsundzwanzig) einfinnige Rinder fielen
Zum Opfer ihr — der Bestimmung wegen;
Welch' Schaden am Nationalvermögen,
Ob auch „erster Klasse Preis" sie erzielen!
— — — — — — — — — — —
Erwähnenswert ist, daß die Freibank Berlin
Aus dem „bedingt tauglichen" Fleische
(Als einzige Freibank in dieser Weise)
Läßt gewinnbringend Fleischextrakt zieh'n.
Sei man sich's an rechter Stelle bewußt,
Find' einen Weg, daß man nicht die Stiere,
Ochsen und andere einfinnige Tiere
Verkauft auf der Freibank mit schwerem Verlust."

Ja, das ist Poesie! — W.: Unter „Rennsiege" wird im „Rostocker Anzeiger" vom 16. August berichtet: „Den Preis von Niehl, 3800 Mark, gewann in Köln unter fünf Pferden die vierjährige Stute ‚Reblaus' aus dem Gestüt Blücher bei Malchow." Wie kann man nur einer braven Stute einen so scheußlichen Namen geben! Nachdem sie edelmütig ihrem Besitzer 3800 Mark, die doch wahrhaftig kein Lausegeld sind, eingebracht hat, wird sie hoffentlich bereits umgetauft und etwa Amanda oder Gloria genannt worden sein. — J. H.: Leider nicht verwendbar! — M. G.: Leider nicht verwendbar.

Berlin-Wilmersdorf. v. A. R.: Mit Dank abgelehnt.

Bernsdorf (Erzg.). J. O.: Im Unterhaltungsblatt der „Glauchauer Zeitung" (Nr. 33) lesen wir unter der Überschrift: „Fremdenbuchhumor" u. a. folgendes: „Da loben wir den kurzen Zweizeiler eines geplanten Erdensohns, der uns eine ganze Hölle von Leiden vermuten läßt und unser tiefstes Mitgefühl herausfordert. Er trug ein:

12. Sehr schön und viel gesehn.
Jedoch Zahnweh schon seit 10!"

Unsinn! Einem geplanten Erdenbürger tut noch kein Zahn weh, nicht einmal der Zahn der Zeit!

Brandenburg a. H. Sch.: Leider für uns nicht geeignet.

Bremen. Hillmanns Hotel. In Nr. 23282 der „Weser-Zeitung" lesen wir: „Einen seltsamen Weg durchlaufen die deutsche und die englische Politik." Weiß der Himmel! Diesmal hat die „Weser-Zeitung" recht. Eine ganz lausige Sache!

Bremervörde. H.: Leider nicht verwendbar.

Chemnitz. G.: Das „Chemn. Tgbl." (Nr. 355) sagt von dem Major Hinsch in Süd-West-Afrika: „Der rote Adlerorden IV. Klasse bedeckt seine Brust." Wie hat Herr Hinsch mit einer so winzigen Brust zum Militär genommen werden können?

Duisburg. E. N.: In der „Rhein- und Ruhrzeitung" (Nr. 406) wird über den „Mainzer Katholikentag" u. a. berichtet: „Oberlandesgerichtsrat Marx-Düsseldorf begründete den Antrag, indem er die Vorkämpfer der Bewegung der Unsittlichkeit im katholischer Lager (Roeren, Dr. Kausen usw.) feierte. (Bebhafter Beifall.)" Schauderhaft! Höchst schauderhaft! Im katholischen Lager herrscht auch schon die Unsittlichkeit! Und Roeren und Genossen suchen sie zu befördern! Also so sind die! Wehe!

Eisenberg (Sachs.-Altenb.). A. B.: Die „Altenburger Volkszeitung" (Nr. 170) meldet: „Hitzschlag und Ertrinken. Köln, 25. Juli. In den letzten drei Tagen sind auf der Rheinbrücke Köln-Duisburg insgesamt dreißig Personen durch Hitzschlag oder Ertrinken ums Leben gekommen." Eine merkwürdige Brücke, die von Köln bis Duisburg führt und anscheinend sehr überflutet ist.

Elberfeld. C. F. Sp.: Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Worte!

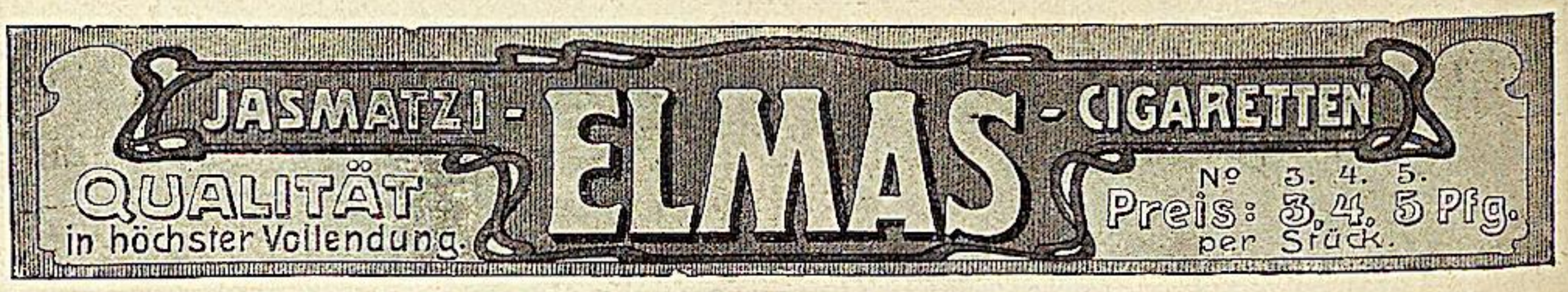
Essen (Ruhr). J. G.: Der „Rheinisch-Westfäl. Anzeiger" (Nr. 189) sagt in einem „Für die Kriegerwaisenhäuser" überschriebenen Artikel: „Im überfüllten Stadtgarten bot sich uns ein durchaus kriegerisches Bild. Auf dem Konzertpodium bliesen die wackeren Mülheimer, angetan mit Hemd und weißen Hosen, schmetternde Fanfaren." Wundert Sie das bei der Hitze dieses Sommers?

Französisch-Buchholz. A. K.: Leider nicht verwendbar.

Gmünd. H. B.: Im Unterhaltungsblatt der „Gmünder Zeitung" (Nr. 186) lesen wir:

„Der Sommertag.
Wie Feld und Au
So blinkend im Tau!
Wie perlenschwer
Die Pflanzen umher!
Wie durch den Hain
Die Lüfte so rein,
Wie laut im hellen Sonnenstrahl
Die süßen Vöglein allzumal!
Ach! aber da,
Wo Liebchen ich sah,
Im Kämmerlein,
So nieder und klein,
So rings bedeckt,
Der Sonne versteckt —
Wo blieb die Erde weit und breit
Mit all ihrer Herrlichkeit! Jacobi."

Jacobi ist das Pseudonym, unter dem Goethe für die „Gmünder Zeitung" zu schreiben pflegte. Er gab sich übrigens da etwas weniger Mühe.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0634
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Godesberg a. Rh. W. L.: Nr. 179 der „Godesb. Zeitung“ enthält einen Bericht über den 58. Katholikentag in Mainz. Es heißt dort: „Darauf erteilt der Mainzer Bischof Dr. Kirstein nach einer mit lebhaften Beifall aufgenommenen Ansprache der Versammlung den bischöflichen Regen.“ In dieser Zeit der Dürre hat den stark erhitzten Köpfen der Anwesenden gewiß sogar der bischöfliche Regen wohlgetan! Brr!

Grossschönau i. S. A. H.: Die beiden Nachrufe sind allerdings von seltener Schönheit, und wir danken Ihnen für die Zusendung. Aber solche Dinge glossieren wir nicht.

Güstrow i. M. B. L.: Die „Rostocker Zeitung“ (Nr. 222) bringt eine „Skizze von Erna Büsing“, „Entblätterte Rosen“. Sie handelt von einem traurigen jungen Dichter, der in den Garten eines reichen Bankiers blickt. Der Dichter will Abschied nehmen von Yvette, der Tochter des Bankiers, die einen reichen alten Makler heiraten soll. Es heißt in der herzbewegenden „Skizze“: „Yvette steht, todgebeugt, dem Leben entfremdet, inmitten der sich auflösenden Rosenblüten. Ein Champagnerröschen wirft volle Blumenblätter ihr zu Füßen. Rosen in niedriger Buschform hegen ihre Schritte ein. Die türkische Rose erklettert kühn verwegen eine traute Laube. Die Mamascenerrose preist feurig in allen Variationen ihre eigene Schönheit. Wehmütig verwelkt ein Disonröschen. Die bescheidene Teerose sättigt die Luft mit süßem Wohlgeruch. Yvette vergräbt sich schmerzenswollüstig in dieses Vergehen in Schönheit. Die den Boden bedeckenden Rosenblätter sind geöffnete, wiegende Wallnußschalen, die im Rasen glühen. Blutwarm fließen die Rosenblätter, feinsinnig schwelgt alles im vornehmen Farbenakkord. Yvette möchte entfliehen dem Dasein der Jetztzeit. Der Dichter sieht diese Statue, und da kommt der Schmerz und schließt mit ihm Freundschaft. Der Dichtersmann weiß, sein Leben ist jetzt eine sturmgepeitschte Nacht, ohne Licht, ohne Stern. Ein Nebelmeer ist sein Sinnen. Einzig der Gedanke an Yvette wird ihm sein ein Trautgesell in jammervoller Einsamkeit.“

O Erna, Erna Büsing,
Mir wird davon ganz düsing!

Hagen. X. 10. Wir verweisen Sie auf die Mitteilung am Schluß des Briefkastens.

Hamburg. E. P: Mit bestem Dank abgelehnt.

Hannover. F. W. Im „Hannoverschen Tageblatt“ (Nr. 220) wird aus Hameln berichtet: „Statistischer Vierteljahresbericht. Nachdem Dr. jur. Walther, Hilfsarbeiter beim Magistrat, einen ausführlichen Bericht über die städtischen Einrichtungen in den letzten zehn Jahren entworfen und zusammengestellt hatte, hat er jetzt einen Rückblick auf das verflossene Vierteljahr in Heftform erscheinen lassen, der sehr interessante Mitteilungen enthält. Die Bevölkerung hat seit 1. April um 260 zugenommen und ist auf 22,228 gestiegen; geboren sind 122, getraut 38 Paare, gestorben 79 Personen.“ In Hameln scheinen nur Zwillinge geboren zu werden. Glückliches Hameln!

Harburg (Elbe). D. H. Mit Dank abgelehnt.

Heidelberg. K.: Mit bestem Dank abgelehnt.

Heinitz-Saarbrücken. Abonnent. In Nr. 114 der „Neuenkirchner Volkszeitung“ wird berichtet: „Saarbrücken, 15. Mai. Als am Samstag Abend nach Geschäftsschluß die Filiale von Kaisers Kaffeegeschäft auf dem St. Johanner Marktplatz nach Hause ging, wurde sie in der Alleestraße zu Saarbrücken I von zwei gutgekleideten Männern überfallen und ihrer Handtasche beraubt, in der sich die ganze Tageseinnahme von über 300 Mark befand.“ Es soll natürlich filia hospitalis heißen. Filialen gehen niemals nach Hause.

Herrenhausen bei Hannover. R: Mit bestem Dank abgelehnt!

Hildesheim. P. J. In einem Aufsatz über Friedrich Ludwig Jahn („Hildesh. Allg. Zeitung und Anzeigen“ Nr. 138) heißt es von dem „Turnvater“: „Nachdem er bereits mit wenigen Schülern im Jahre 1910 in Feld und Wald einfache Jugendspiele und turnerische Übungen vorgenommen, eröffnete er im Frühjahr 1911 den ersten deutschen Turnplatz in der Hasenheide“. Das ist, so viel wir wissen, nicht ganz richtig. Ferner wird in dem Aufsatz von „seiner 1848 geschriebenen, aber nicht gehaltenen Schwanenrede“ gesprochen. Wir haben nie gehört, daß ein Schwan geredet hätte. Auch dem Verfasser des Jahnaufsatzes hat wohl nur so etwas geschwant. — H.: Der „Hildesh. Kurier“ (Nr. 174) sagt: „Trotzdem hat Serr Bassermann, wie er vor einigen Tagen auf Schloß Burg trutzig ausgesprochen hat, ‚eine Veranlassung, mit Pissimismus in die Zukunft zu sehen‘; o glücklicher Optimismus.“ „Serr“ und „Pissimist“ sind Worte, die in der deutschen Sprache sonst unbekannt sind; sie scheinen dem Persischen entlehnt zu sein.

Kiel. H.: Die „Kieler Ztg.“ (Nr. 26604) meldet aus Paris: „An den großen Manövern zwischen dem 1. und 6. Korps werden vier neue Generale teilnehmen. Die Direktion der Manöver liegt in den Hunden des neuen Generalstabschefs Joffré.“ Wie ist die französische Heeresteilung auf den Hund gekommen! — C. S.: Die „Kieler Zeitung“ vom 15. August schreibt: „Flensburg, 13. August. Die Jahresversammlung der Katholiken Schleswig-Holsteins fand heute unter zahlreicher Beteiligung in Flensburg statt. Unter den Reden verdient besonders die des Barons v. Hobe-Gelting hervorgehoben zu werden. Die Religion sei nach seiner Ansicht nur allein imstande, die Autorität vor der Krone zu bewahren.“ Ja, ja, die Krone wird der Autorität schon die Flötentöne beibringen. Man höre, solange es Zeit ist, auf Hobe, den Herrn! — Dr. R.: In Nr. 26544 der „Kieler Zeitung“ heißt es in einem Artikel „die phantasievolle Nase“: „Den eigentlichen Aromastoff des Veilchens hat auch die findige Nase des Chemikers bis jetzt noch nicht entdeckt. Ebenso steht sie den Nebenbestandteilen des Rosenöls, die hier den Wohlgeruch zustandebringen, noch blind gegenüber.“ Der richtige Chemiker kann mit der Nase sehen und mit den Augen riechen.

Klütz (Meckl.). W.: Im „Anzeiger für Klütz“ findet sich folgendes Inserat: „Kurzgestielte Kamillenblüten werden in jeder Menge angekauft in der Apotheke.“ Ein merkwürdiges Vergnügen! Diese „ollen Kamellen“ würden uns nicht gefallen.

Kottbus. Einer von Anno 70. Besten Dank! Aber leider nicht verwendbar.

Köln-Klettenberg. H. Z.: Mit bestem Dank abgelehnt.

Königsberg i. Pr. P. Sch. In Nr. 32 der „Deutschen Musiker-Zeitung“ findet sich folgendes Inserat: „Die Tonhalle-Gesellschaft in Zürich sucht für die Zeit vom 16. Sept. 1911 bis 30. April 1912 einen halbjährigen Flötisten (Piccolo), System Böhm, mit Opernroutine. Monatsgage 200 Frcs. Anmeldungen mit Zeugniskopien sofort erbeten.“ Für einen halbjährigen Flötisten ist Piccolo geradezu ein Ehrentitel. Wir haben übrigens einen halbjährigen jungen Mann unsrer Bekanntschaft veranlaßt, sich zu melden. Er spielt besonders meisterhaft einiges aus dem „Freischütz“, so z. B.: „Wir windeln dir den Jungfernkranz“.

Kösen. N. N.: Nr. 116 der „Fürstentumer Zeitung“ enthält folgendes Inserat: „Gebr. Kloakenwagen, geeignet für Teeabfuhr, oder ähnlichen Tonnenwagen zu kaufen gesucht. Louis Lindenberg, G. m. b. H. Stolp.“ Guten Appetit!

Krefeld. N. N.: Leider nicht verwendbar.

Langebrück (Sa.). Humorist. satir Politiker. Mit bestem Dank abgelehnt

Leipzig. H. T.: In Nr. 220 der „Leipz. Neuest. Nachr.“ erläßt „der Rat der Stadt Leipzig“ eine „Bekanntmachung, die Vergeudung von städtischem Leitungswasser betreffend.“ In dieser Bekanntmachung heißt es: „Danach unterliegen alle Personen, die das Wasserwerk durch eine private oder öffentliche Leitung benutzen, der Verpflichtung zu pfleglicher Gebarung.“ Wir erlauben uns, den Rat der Stadt Leipzig in ihm gewiß verständlicher Form darauf aufmerksam zu machen, daß alle Personen, die unsere schöne deutsche Sprache benutzen, der Verpflichtung zu pfleglicher Gebarung unterliegen!

Leipzig-Connewitz. H. D.: Mit bestem Dank abgelehnt.

Lemberg (Galizien). v. R.: Besten Dank! Wir haben aber schon in Nr. 19 unseres Blattes etwas Ähnliches gebracht.

Lüdenscheid. Sch.: Die „Cellesche Ztg.“ (Nr. 174) berichtet: „Der Schlachtergeselle Karl Bolm aus Ems im Kreise Höxter war vom hiesigen Schöffengerichte wegen Bettelns zu sechs Wochen Haft und Überweisung verurteilt. Hiergegen hat er Berufung eingelegt. Da er aber schon 21 mal wegen Bettelns vorbestraft ist, wird er freigesprochen.“ Zur 25. Strafe bekommt er den Roten Adlerorden mit der Zahl 25.

Marburg a. L. R. C. Die „Frankfurter Nachrichten u. Intelligenzbl.“ vom 27. Juni berichten: „Aus dem Ober-Westerwaldkreis wird uns gemeldet: In dem Dorfe Stangenroth bei Marienberg wütet seit Montag morgen 3 Uhr ein schrecklicher Brand. Neun Häuser sind vernichtet und eine Menge Vieh ist dem Feuer zum Opfer gefallen. Beim Flüchten vor der Feuerwehr hat ein Einwohner namens Weber sich durch einen Sprung aus dem 2. Stock schwer verletzt.“ Der unglückliche Weber hatte wohl noch seinen Separatbrand, den er allein löschen wollte.

Marienbad. F. G.: Im „Neuen Weimar. Journal“ (Nr. 6399) lesen wir in einer Skizze von Max Beer, „Die Barbierfrau“: „Und ein Schrei zerriß das Zimmer, gewaltig und brennend wie Mittagssonne.“ Gerechter Himmel! Hoffentlich wurde das von dem Schrei, der wie Mittagssonne brannte, zerrissene Zimmer nachher wieder zusammengeleimt.

Minden i. W. B.: Mit bestem Dank abgelehnt.

München. N. O.: In Nr. 150 der „Leipz. Neuest. Nachr.“ wird von dem Moskauer Synodalchor, der in der Dresdener Hygiene-Ausstellung drei Konzerte gegeben hat, gesagt: „Das ausgesuchteste Material an wunderklaren: Sopranstimmen, weichen Tenören und volltönigen Bässen von ungehörter Tiefe-(bis zum Kontra-A) und das wohldisziplinierte Zusammensingen waren gleich bewundernswert.“ Ein Baß, der so tief ist, daß er nicht mehr gehört wird? Uns wird ganz ultraviolett vor den Ohren. — K. O. M.: Im „Christbaumkalender“ 1911 (Verlag von Trowitzsch & Sohn, Berlin) findet sich folgendes Inserat: „Göggingen-Augsburg. Orthopädische Heilanstalt von Hofrat Friedr. Hessing. Operationslose Behandlung bei freiem Umhergehen von allen Gelenk- und Wirbelentzündungen.“ Frei umhergehende Gelenk- und Wirbelentzündungen sollte man weder operationslos noch sonst irgendwie behandeln. Man sollte sie einfach totschlagen.

Münster (Westfalen). R. M.: Der „Münstersche Anzeiger“ vom 22. Juni enthält folgendes Inserat: „2 Waggons frische Mäuse treffen heute und morgen ein in wohlschmeckender und mehligkochender Ware und offeriere per Zentner 9.00 Mk. Für Wiederverkäufer Vorzugspreise. Auch habe ich einen großen Posten feinste alte Magnumbonum-Kartoffeln, nicht welk und schwarz, billigst abzugeben. Carl Terwege.“ In Münster scheint bereits die grausigste Hungersnot zu herrschen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0635
© Universitätsbibliothek Heidelberg

New York. N. N.: Eine amerikanische Zeitung, deren Name und Herkunft nicht zu erkennen ist, bringt das Bild des Motorschiffes „Romania", das „an der Kiste von Neu-Schottland gestrandet ist." Siehste, da haste die Kiste!

Oberschöneweide bei Berlin. P. C.: Mit bestem Dank abgelehnt.

Oppeln. Regierungstischgesellschaft: In Nr. 562 der „Schles. Zeitung" findet sich folgendes Inserat: „Chauffeuse, langjährige, leidenschaftl. Pa. Fahrerin, alle Arbeiten u. Betriebsstörungen verschied. Systeme selbst ausführend, zuletzt im öffentl. Verkehr gefahren, sucht mit best. Zeugnissen wegen Krankheit des Chefs anderweitige Stellung." Warum führt denn die leidenschaftliche Fahrerin die Betriebsstörungen selbst aus? Das ist doch keine Empfehlung.

Potsdam. R.: Uns ist zugegangen: „Marokko-Rückzug?" Von Joh. W. Harnisch, Herausgeber von „Deutsch-Übersee". Verlag von Karl Curtius, Berlin W, 1911. — „Pan", Halbmonatsschrift, herausgegeben v. Wilhelm Herzog und Paul Cassierer. I. Jahrg. Nr. 20. Das Heft enthält u. a. folgende Aufsätze: Busoni, Routine; Franz Blei, Casanova; von Hülsen, Künstler und Bürger. — Dr. R.: In Nr. 172 der „Swinemünder Zeitung" findet sich eine „Richard Lehmann, Musikpädagoge" unterzeichnete Kritik, der wir folgende Stellen entnehmen: „Die Sonntagsvorstellung ‚Frühlingsluft' ist eine recht gefällige Operette und dürfte in ihrer Wirkung mit der ‚Polnische Wirtschaft' gleichzustellen sein, ja, es durchweht ihr sogar noch ein viel feinerer Zug in der Komik als in der ‚Polnische Wirtschaft'. Die Musik nach Motiven von Johann Strauß von Reiterer ist eine leichtverständliche, ins Ohr prickelnde Tonmalerei mit sehr bunten Farben, so ganz für die heutige Geschmacksrichtung geschaffen, und ob diese Richtung gesund ist, soll hier nicht unter die Lupe genommen werden! . . . Es ist nicht zu verkennen, das zahlreiche Künstlerpersonal geht ganz in der Kunst auf, und so ist es nur zu verstehen, daß die Vorstellungen einen so grandiosen Eindruck hinterlassen. Bald sinkt die Sonne früher ins Meer und eine gewisse Kühle wird uns bald für einen gemütlichen Theaterabend stimmen, das dürfte gewiß sein, die Zeit kommt langsam, aber sicher." Man muß sagen: Da liegt Musike drin! Nur mit der Flöte weiß Herr Lehmann, Musikpädagoge, nicht recht Bescheid. Er sollte einen tüchtigen Sprachpädagogen bitten, ihm die Flötentöne beizubringen.

Pössneck i. Th. R. D.: Die „Pößnecker Ztg." (Nr. 189) berichtet: „Moderwitz, 14. August. Vergangene Nacht entstand in dem kurz vor Moderwitz an der Straße gelegenen Paul Hartmannschen Gute Feuer. Die mit Erntevorräten gefüllte Scheune wurde ein Raub der Flammen. Auch das Wohnhaus war stark gefährdet, durch das Umdrehen des Windes gelang es aber der Feuerwehr, das Haus zu halten." Die Moderwitzer Feuerwehr leistet Phänomenales, indem sie den Wind umdreht, aber der Berichterstatter von Moderwitz leistet noch mehr: er macht uns Wind vor.

Pyrmont. M. Z.: Wir bitten Sie, die Mitteilung am Schluß des Briefkastens zu beachten, und verweisen auf „Barmen". — Hotel Kaiserhof: Der Theaterzettel des „Fürstlich. Schauspielhauses Bad Pyrmont" vom 7. Juni begleitet die Ankündigung des Schwankes Theodore & Cie. mit „Stimmen der Hannoverschen Kritik" über das Stück. In der Besprechung des „Hann. Courier" heißt es: „Und die Heiterkeit war reuelos. Der Scherz hielt stand und geleitete die Fröhlichen zu einem guten Ende. — Frl. Marga Malten, eine Salondame von seltener Jugend, gab der Doppelweiblichkeit der Adrienne wessen sie bedarf: eine graziöse Schönheit von einer Eleganz der Gestalt wie der Kleidung, die selbst verwöhnten Geschmack entzücken mag." Die Fröhlichen scheinen sich über die seltene Jugend des Frl. Malten und darüber, daß Adrienne mit der Doppelweiblichkeit alles Nötige hatte, totgelacht zu haben.

Schwandorf. A. H. Im „Schwandorfer Tagblatt" (Nr. 182) wird über ein im Dietldorfer Gasthause ausgebrochenes Großfeuer berichtet: „Das Wirtschaftsgebäude samt den Nebengebäuden sind niedergebrannt. Dann verbreitete sich das Feuer auf die jenseits der Vils gelegenen Häuser und äscherte hier noch 7 Häuser und Nebengebäude ein. Im ganzen sind zehn Familien obdachlos. Sämtliche Erntevorräte sind verbrannt. Auch der nahe Wald fing an zu brennen. Es fielen dem verheerenden Element 3 Tagwerk Wald zum Opfer. 15 Feuerwehren sind am Brandherd erschienen. Es gelang ihnen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken." Man sieht auch hier: In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister. Manchmal auch in der Beschränktheit!

Sonderburg. E. T., a. B. S. M. S. Hay. Die „Kieler Zeitung" vom 5. August behauptet: „Über Stierkampf-Sensationen lesen wir in der ‚Köln. Ztg.': Bombita will sich zurückziehen! Ein Telegramm aus Bilbao, wo er zuletzt in seiner unnachahmlich ritterlichen, edlen, künstlerischen Vollendung Stiere abschlachtete, hat diese Schreckensnachricht durch die spanischen Provinzen getragen. Er hat eine alte Wunde am Knie, die ihn beim Hüpfen und Tänzeln in der Arena behindert; und da er zudem ein paar Millionen erkämpft hat, auch trotz seiner geschmeidigen Tenorerscheinung der Jüngste nicht mehr ist, fand diese Botschaft Glauben." Der Torrero sollte sich die Sache noch überlegen. Eine Tenorerscheinung hat an sich schon etwas Bezwingendes und nicht nur für das Rindvieh.

Stettin. J. J.: Im „Gießener Anzeig." (Nr. 148) lesen wir über das neue Luftschiff „Schwaben": „Der Termin der ersten größeren Fahrt ist noch nicht bestimmt. Zunächst finden weitere Probeaufstiege statt. Graf Zeppelin hat den Wunsch ausgedrückt, daß vor der ersten Überlandfahrt alle Teile des neuen Luftschiffes sorgfältig durchgeprügelt werden." Jagow macht Schule. Hoffentlich merkt sich das Luftschiff die Lektion und geht nicht gleich wieder kaput.

St. Petersburg. L. D.: Nr. 124 der „St. Petersburger Ztg." berichtet über die Ankunft des deutschen Kronprinzenpaares in Zarskoje Selo u. a.: „Auf dem Perron nahm die Ehrenwache vom 2. L.-G.-Zarskoje Sseloschen Schützenregiment Stellung und nahm mit den himbeerfarbenen Brusteinsätzen fast den ganzen Perron ein." Ob das Regiment auch Festungen mit den himbeerfarbenen Brusteinsätzen einzunehmen vermag?

Strassburg (Els.). E. K.: Wir lesen in den „Straßb. Neuesten Nachrichten" (Nr. 147): „Westeuropäischer Rundflug. Utrecht, 25. Juni. Die vierzehn an dem westeuropäischen Rundflug beteiligten Flieger traten heute früh auf dem Flugplatz Soesterberg zusammen. Sie beschlossen einen Protest gegen die Flugkommission des Aeroklubs von Frankreich, welche trotz des ungünstigen bakteriologischen Berichtes den Start nach Brüssel für heute angesetzt hat." Die Flugmaschinen scheinen sich hiernach auch bereits als „Bazillenkutschen" erwiesen zu haben. — T. D.: Im „Sorauer Tageblatt" (Nr. 149) lesen wir: „Ein 15 000 bis 20 000 Jahre alter Menschenschädel wurde beim Bau des Rhein-Herne-Kanals in Westfalen gefunden. Er wird jetzt in Berlin von wissenschaftlichen Autoritäten gesucht." Man hätte mit dem seltenen Fundstück vorsichtiger umgehen sollen. Daß der Schädel gerade in Berlin wieder verloren gehen mußte, ist schlimm. Gelehrte werden ihn kaum wiederfinden; man beauftrage die findige Kriminalpolizei.

Stuttgart. Schwäbischer Abonnent: In Nr. 222 der „Deutschen Zeitung" lesen wir über einen beim Baden in der Havel ertrunkenen Knaben: „Der Kleine, der des Schwimmens unkundig war, geriet an eine Untiefe und ging unter." Der Berichterstatter nimmt offenbar an, daß das „Un" in Untiefe eine Verstärkung bedeutet. Das ist nicht der Fall. Die „Deutsche Zeitung" würde er doch auch nicht „Undeutsche Zeitung" nennen, um ihre besonders deutsche Art zu betonen.

Tuttlingen. H. K.: In Nr. 188 des „Gesellschafter, Amts- und Anzeigenblattes für den Oberamtsbezirk Nagold" findet sich ein Aufsatz „Schwäbische Gedenktage". In diesem Artikel heißt es: „Der 28. Aug. 1208 ist der Todestag von Irene, der Gemahlin des in Bamberg durch Otto von Wittelsbach ermordeten Königs Philipp. Sie starb auf Schloß Hohenstaufen, wo sie sterbend einem toten Sohn das Leben schenkte." Wir würden das nicht glauben, wenn es nicht schwarz auf weiß dastände.

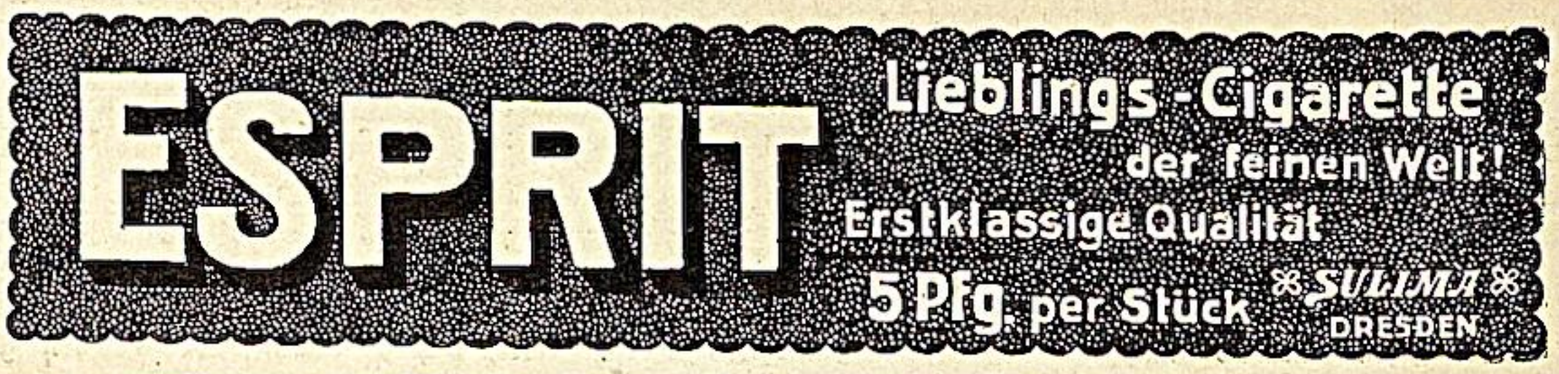
Ulm (Donau). H. Z. Im „Amtsblatt für Stadt und Bezirk Ulm" (Nr. 95) findet sich ein Steckbrief, erlassen vom K. Gericht der 27. Division. In diesem Steckbrief wird der Verfolgte so beschrieben: „Beschreibung: Alter 21 Jahre, Größe 1 m 70 cm, Statur untersetzt, Mund gew., Haare dunkelblau. Kleidung bei seinem Weggang: Reitanzug (5. Garnitur), hohe Stiefel, eigene Mütze ohne Degen." Der Ärmste wird sehr bald festgenommen werden. Wie kann man aber auch so blau sein!

Wiesbaden. H. F.: Mit bestem Dank abgelehnt.

Bei der großen Menge der an uns gerichteten Zusendungen müssen wir um Geduld bitten, wenn sich die Aufnahme der Beiträge verzögert. Die Beantwortung jeder Einsendung ist uns ebenso unmöglich, wie die Aufbewahrung der uns unverlangt zugehenden Manuskripte. Zurückgesandt werden diese nur, wenn der Sendung das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist. — Honoriert werden Briefkastenbeiträge nicht.

Redaktionsschluß: 23. August 1911.

Die Redaktion des Kladderadatsch.



Verantwortlicher Redakteur: Paul Warncke. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen, Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 8.
Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1911/0636
© Universitätsbibliothek Heidelberg